



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

831.7 .R441E V.1

C.1

Lustspiele / von Fritz

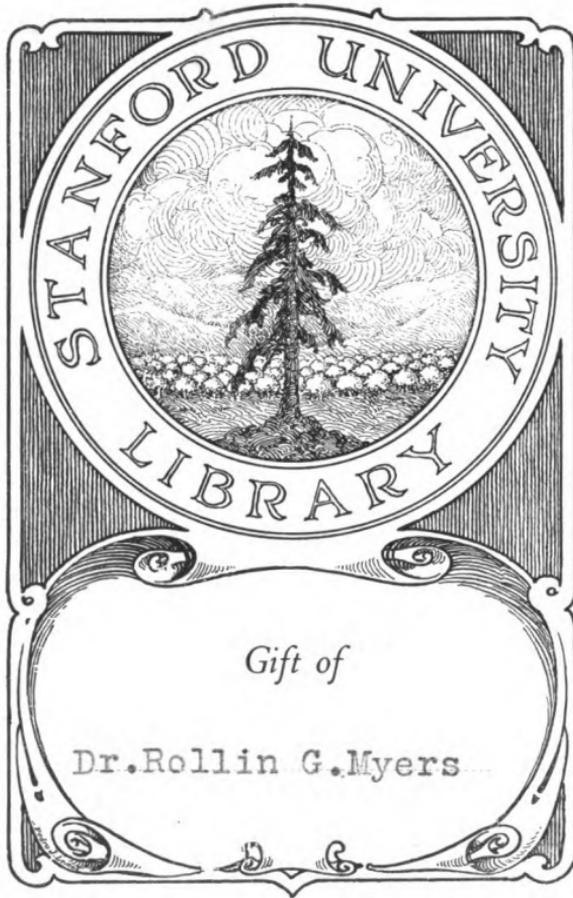
Stanford University Libraries



3 6105 048 145 879

Fritz Reuter

831.7
R441e



Ergänzungsbände

zu den

Sämmtlichen Werken

von

Fritz Reuter.

Erster Band:

Luftspiele.

Leipzig, 1878.

C. A. Koch's Verlagsbuchhandlung.
(J. Sengbusch.)

Lustspiele

von

Fritz Reuter.

„

Billige Ausgabe.

Der 1. April 1856 oder Onkel Jakob und Onkel Jochen. —
Fürst Blücher in Teterow.

Leipzig, 1878.

C. A. Koch's Verlagsbuchhandlung.
(J. Seubusch.)

Uebersetzung -- auch in das Hochdeutsche -- ist vorbehalten.

YNA 391 | 0807247
344919

Vorwort.

Die heiteren Kinder der Fritz Reuter'schen Muse haben schon seit geraumer Zeit einen bedeutenden Anklang in der Leserkwelt gefunden, welcher durch die natürliche Darstellung und die in ihrer Art eigenthümliche Komik und Schalkheit derselben gleichsam von ihrem liebenswürdigen Schöpfer hervorgezaubert ist. Den Verehrern von Fritz Reuter's Dichtungen wird es daher willkommen sein, daß die unterzeichneten Verlagshandlungen auch von seinen Lustspielen und Polterabend-Gedichten (Zulflapp), welche Vielen noch unbekannt sein dürften, eine neue, billige Ausgabe veranstaltet haben. Wenn auch Fritz Reuter f. B. nach Aufführung der beiden Lustspiele einem Freunde schrieb: „Ich nahm die Sache bei völliger Bühnenunkenntniß zu leicht,“ so bieten jene doch durch die natürliche, oft meisterhaft ausgeführte Zeichnung

der einzelnen Personen so viel Reiz dar, daß eine weitere Verbreitung entschieden gerechtfertigt erscheint. Ebenso enthalten die „Polterabend-Gedichte“ eine Fülle köstlichen Humors; gern wird man auch in ihnen dem Dichter der „Läufchen un Himels“ wieder begegnen.

Leipzig u. Schwerin i. M., im November 1878.

Die Verleger:

G. A. Koch's Verlagsbuchhandlung.

A. Hildebrand's Verlag.

Inhalt des ersten Bandes.

	Seite.
Vorwort.	V
Der 1. April 1856 oder Onkel Jakob und Onkel Bochen. Original-Lustspiel in 3 Akten	1
Fürst Blücher in Peterow. Dramatischer Schwank in 1 Akt.	118

Der 1. April 1856

oder

Onkel Jakob und Onkel Zochen.

Original-Lustspiel in 3 Acten.

(Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.)

Fritz Reuter, 2 Lustspiele.

1

Personen.

- Jakob Rasbohm** (Gutsbesitzer bei Berlin; 62 Jahr alt; eine berechnende kalte Natur, hagere Gestalt).
- Julie** (seine Tochter, Mädchen von 18 Jahren; unschuldig mit einem Anflug von Sentimentalität. Einfache Toilette).
- Jochen Rasbohm** (Bruder von Jakob; 64 Jahr alt; corpulente Figur mit Perrücke und Stulpschneidern. Sanguinische Natur von größter Gutmüthigkeit).
- Anton** (Neffe der beiden Brüder; 25 Jahr alt; kräftiger, an Leib und Seele gesunder Mann; zeigt weder Unbildung noch Ueberbildung; in der anständigen Tracht eines jungen Landmannes).
- Mariane** (Hauswirthin von Jakob; volle, gesunde Sechszwanzigerin, im wirthschaftlichen Hauskleide).
- Samuel** (Bedienter von Jochen; 59 Jahr alt; ernst und bedächtigt; von starknochiger, magerer Statur. Erst in Livrée, dann in langem, blauem Rocke).
- Kommerzienrath Fasel** (Fünfziger; corpulent; von timidem, schleimendem Wesen).
- Ferdinand Fasel** (Sohn des Vorigen; 27 Jahr alt; verlebter, frecher Burfche).

Ort der Handlung:

das bei Berlin belegene Gut Jakob Rasbohms. — Die beiden ersten Acte spielen im anständig möblirten Wohnzimmer des Herrnhauses; zwei Thüren. — Der dritte Act spielt im Wirthschaftshause; ebenfalls zwei Thüren.

Erster Act.

1. Scene.

Samuel (allein.)

Samuel. (macht sich mit dem Frühstückstische zu thun)
Süh sol¹ As Bedienter wir id² nu taurecht;³ denn nahsten³
as Gärtner den Wienstod⁴ anbinn'n,⁴ denn werre⁵ as Be-
dienter bi Disch upwohren⁶; 's Nahmiddags as Husknecht
Bier⁷ astappen⁸ un 's Abends as Jäger up den Sneppen-
tog⁹. — Vähle¹⁰ Posten un wenig Inkommen¹¹, wähle Titel
un 'n magern Deinst¹²!

2. Scene.

Mariane. Der Vorige.

Mariane. Na, oller Pommer, Er phantasirt woll
widder in seine jräuliche Muttersprache? 't sind doch nu och
schon sieben Jahr, det er in die Nähe von Berlin wohnt,
nachtrade könnt Er sich doch och schon jebildet ausdrücken können.

¹) Sieh sol als Ausdruck der vollendeten Thatsache. ²) zurecht, fertig. ³) nachher. ⁴) anbinden. ⁵) wieder. ⁶) aufwarten. ⁷) Bier. ⁸) abzapsen. ⁹) Schnepfenzug. ¹⁰) viele. ¹¹) Einkommen, Einkünfte. ¹²) Dienste.

Samuel. Hören Se, Murrjahne, wenn id dat will, denn kann id dat justement¹ ebenso jut, as eine jeborene Berlinerin; abersten² in Hinsichten auf mein eigen Plesir un meinen Privat³ Gebrauch red id Plattdütsch mit meine Berbohn, un Sündagsnahmiddags von drei bis hentau⁵ finen duh id datselftige⁴ mit Unfel Jochen, als theures Erinnerungszzeichen an die frohverlebten Stunden zu Langenhanshagen bei Griepswold⁵ un Stralsund, wie mich eine jewisse Jemand in mein Stammbuch schräben⁶ hett.

Mariane. Det is woll 'ne Liebshaft von Jhm jewesen? Red'te denn diese Liebshaft och Plattdütsch?

Samuel. Un wol!⁷ En rechten gesunnen Mund⁸ vull red'te sei, Murrjahne. Un hätt' ich mir überall verändern wollen, so wäre diese bewußte Berbohn der Gegenstand meiner Veränderung worrn.⁹ Ich hätte ihr sehr lieb dazumalen; aber ich wollt mir nich verändern, und dat will id of hüt¹⁰ noch nich.

Mariane. Un daran thut Er ganz recht! Gott sei Dank! id bin och durch die vielen Verhältnisse, in die id jelebt habe, und in den Lauf der Zeit in dieselbe Jesinnung versetzt worden, und wenn mich och die Liebe an sich selbst nich verhaßt is, denn sie is for jedes Mä'chen ein nothwendiges Zeichen von Bildung, so is mich doch eine jede Veränderung jräulich. Aber, Samuel, Gens kann ich mich doch nich denken: Wie is et möglich, dat eene liebende plattdeutsche

¹) aber. ²) Privat. ³) bis gegen fünf. ⁴) dasselbe. ⁵) Greifswald. ⁶) geschrieben hat. ⁷) Und wie! ⁸) Ein echtes, kerniges Plattdeutsches. ⁹) geworden. ¹⁰) heute.

Mannsperſon in der Quatscheri, die er ſeine Muttersprache nennt, die ausgedrückten Gefühle eener gebildeten Liebe an die verſchiedenen Geſenſtände ſeiner Liebe anbringen kann, ſo bet ſie det Herz der Geliebten in die jebräuchliche anjenehme Verwirrung verſetzen un ihr mit fortreißen zu die ſtammelnde Gejenerklärung?

Samuel. Wo¹ ſo? Wo ſo ans² meinen Sie dat, Murrjahne?

Mariane. Ja meine, det die jeſüßvolle, gebildete Liebe ſich nich in det Plattdeutſche überſetzen läßt, un det det mit ihr in ſeine Muttersprache krauſam ſtudet.

Samuel. (lacht laut auf) Hahaha! Oh ji dämliches³ Volk! dat krigen wi juſtoment ſo richtig zurecht, als unſ' jung' Herr Anton un Fräulein Jule, wenn ſie an's Claviezimbel⁴ ſigen un ſich 's Abends aus die Gedichtenbücher vorleſen.

Mariane. Na, det wird heut och noch 'ne ſchöne Geſchichte werden, Herr Jakob hat mich vorjekrigt un mich die ganze Liebesgeſchichte von die beiden jungen Leute abjekragt. Er is in eene krauſame Stimmung.

Samuel. Dat kann id mi denken. Liebesgeſchichten ſünd ümme⁵ ſtimm for die, die drin ſünd, un for die, die ſich rin⁶ mengeliren.

Mariane. Aber, id möcht' doch mein legtes Sparkaſſenbuch darum jeben, wenn id't mal ſehen könnte, wie ſich 'ne gebildete Liebeserklärung uf Plattdeutſch ausnimmt.

¹) In Fragen häufig für wie gebraucht. ²) Verſtärkung der vorhergehenden Frage; wo an s = wie, auf welche Art und Weiſe. ³) ihr dummes Volk. ⁴) Clavier. ⁵) immer. ⁶) hinein, herein, verfürzt aus herin.

Samuel. Na, Spaß'swegen. 't is hüt gar¹ der erste Pril.² Zum Exempel, Murrjahne, Si sitten as Beispiel des Gegenstandes hir up den Kanapeh — (Er setzt sie verb darauf nieder.)

Mariane. Na, hör Er, det fängt jut an.

Samuel. Un des³ Kanapeh wir⁴ kein Kanapeh, sondern 'ne Roggenhoß⁵ un wi wiren midden in die Ernte, was bei uns zu Lande „Aust“ heißt, un id hätt den Roggen meiht,⁶ un Sie hätten ihn bunn'n⁷, un des⁸ Struz (er holt einen Strauß aus einer Vase) wär mit Bewernadel und Knistergold⁸ un steel vor meinen Hut (er steckt ihn vor einen Hut und setzt den Hut auf) un des⁹ Fürschüpp⁹ wär 'ne Harf¹⁰ un die hätten Sie as Binnerin,¹¹ un des¹² Fürtang¹² wär meine Seiß¹³, wo id mit meiht¹⁴ harr, (macht die Pantomime des Mähens) un 's wär Lütt-Abendbrods-Zeit,¹⁵ un wo wi sünd, wär Langenhanshagen, un da rechtsschen¹⁶ die Buddel¹⁷ auf den Disch wär der Marienthorn von Stralsund, und hier linkschen¹⁸ (zeigt in's Parterre) wären die willen Bülggen¹⁹ von die Ostsee, und darachter²⁰ wär dat Paradies von die Insel Rügen, wo mein ander Bäulkentind²¹, was mein Vater-Bruder-Sohn is, der 'ne Dochter von den ollen Meier zu Schmachthagen hatte, der nahsten in dat betrübtte Cholera-verhältniß seine Endschafft nahm — nämlich der olle Meier...

1) gerade. 2) April 3) dies. 4) wäre. 5) die in Haufen (Mandeln) gesetzten Roggengarben. 6) gemäht. 7) gebunden. 8) Bitternadeln und Flittergold. 9) Feuerschaufel, Kohlenschippe. 10) Harle, Rechen. 11) Binnerin. 12) Feuerzange. 13) Sense. 14) gemäht. 15) Besperzeit. 16) rechts. 17) Flasche. 18) links. 19) wilden Wellen, Wogen. 20) dahinter. 21) Annerbäulkentinner, Wettern im zweiten Grade.

Mariane. Na, so hör' Er doch mal von den ollen Meier uf un fang Er mit seine Bärtlichkeiten an.

Samuel. Je sol Na, Sie sitten nu also an die Roggenhoß, un id' hab' den Struz vor den Hut un leg' die Seiß' weg (stellt die Feuerzange bei Seite) un bün in 'ner richtigen Liebe un schlag' meinen Arm dreiviertel um Ihre Berßohn, von wegen des Angriffs auf Ihr unschuldiges Herze. (thut es)

Mariane. (ausspringend und zur Thür eilend und dort horchend) O Gott doch! dit jefille mir! dat wäre ja 'ne Entseßlichkeit!

Samuel. (verblüfft) Wo so? Wo ans?

Mariane. Halt Er in mit seine verführerische Ueber-eilungen! Jck habe hier vorher den Ollen herum spioniren jesehen, det könnte 'ne Jeschichte jeben! (für sich) Na, det mag woll die Liebshaft von Herr Anton un Fräulein Julie jekolten haben, von dis neue Verhältniß kann er noch nich in Kenntniß sin. (zurückkehrend und sich setzend) Na, wat will Er denn nu eijentlich?

Samuel. Wat id' will? Sie 'ne pommersche Liebeser-kklärung machen. Jck schlag also meinen Arm um Sie (thut es) und wenn id' dat dahn heww¹, denn fik² id' Ihnen grad in die Dgen, mit Lieblichkeit nämlich, un denn segg³ id' . . .

Mariane. Fällt Er denn nich uf die Kniee?

Samuel. Kniee? — Nee! — Wat haben die Bein damit tau dauhn?⁴ — Jck segg blos: Min leiw⁵ Dürting,

¹) gethan habe. ²) gucke, sehe. ³) sage. ⁴) zu thun, zu schaffen. ⁵) liebes.

ore¹ Fieling, ore Stining, ore Murrjahning², wenn Du willst, as³ id will, denn sünd Din Hart⁴ un min Hart ein Hart.

Mariane. Oh Gott, wie einfach, aber och wie rührend! Un denn is et schon alle?

Samuel. For mienen Hart is dat nu all. Nu kommen Sie as⁵ geliebtes Frauenzimmer.

Mariane. Na, wat muß id denn nu as geliebte Pommeranze duhn?

Samuel. Sie kuden mir wieder liebreich an un sagen: Ja, Jöching, ore Jehanning, ore Zämeling⁶, id will, wat Du willst, un Din Hart und min Hart sünd beid' ein Hart.

Mariane. Na meinetwegen! (Onkel Jochen erscheint in der Thür). Ja, Zämeling, id will, wat Du willst, un Dein Herz und mein Herz sind beide ein Herz.

Samuel. So is't richtig! Nu noch einen ausdrücklichen Ruß!

Mariane. Muß det och?

Samuel. Müßfen? Wat wollt⁷ nicht müßfen?

Mariane. (küßt ihn)

Samuel. So, so! — Seihn Sei⁸, as id noch tau Rangenhanshagen wär . . .

¹) oder. ²) Die Deminutiv- und Roseformen auf — ing sind für den mecklb. Dialekt besonders charakteristisch. ³) wie. ⁴) Herz. ⁵) als ⁶) von Zamel=Samuel. ⁷) Was wollte es. ⁸) Sehen Sie.

3. Scene.

Onkel Jochen (tritt vor.) **Die Vorigen.**

Onkel Jochen. (vorwurfsvoll) **Zamel, Zamel!**

Mariane. (hält die Schürze vor die Augen) **O Jott, wie jehst mich dies! Wie jehst mich dies!**

Onkel Jochen. **Dat hätt ich nie nich geglaubt, dat Du mich mal abtrünnig werden könntest un dat Du Dein olles pommersches Herz an einem Frauenzimmer hängen thätest!**

Samuel. **Jh, bewohr uns! Jh, bewohr uns in allen Gnaden, Herr Jochen, wo werd' ich en Narr sein un mich in Underlegenheiten setzen. Dat war man purer Spaß! Man so duhn, Herr Jochen man so duhn!**

Onkel Jochen. **Man so thun? Man so thun? Dat nennst Du man so thun, wenn Einer mit einer Pokett¹ an den Hut in wohlüberlegter Absicht auf Freierei ausgeht?**

Samuel. (den Hut herunterreißend) **Dat war jo man blos**

Onkel Jochen. **Brenn Dir nich weiß, Zamel. Hast Du ihr nicht allerlei zuckersüße Verliebtheiten vorgemacht un ihr zuletzt geküßt un hast Du nich gesagt, nu wär es richtig mit Euch Beiden? (Zu Marianen) Un hat er dat nich gethan?**

Mariane. **Ja — ne — ja, jethan hat er's, aber .. Oh Jott, wat soll ich man sagen?**

¹) Bouquet, Strauß.

Onkel Jochen. Da hörst Du's. Gethan hast Du's; aber Du willst Dich 'rausklügen. Oh, pfui! Der letzte Schimpf wird schlimmer sein, als der erste. Dies läuft ja woll gar auf 'ne Jungemädchenverführung hinaus?

Samuel. Gott in den siebenten Himmel, Herr Jochen! In meine Jahren

Onkel Jochen. Ja pfui, in Deine Jahren, Samuel! Aber sicher hast Du Dich jünger gemacht vor Deiner Liebsten, als Deine Wirklichkeit is. Hast Du ihr gesagt, daß Du nächste Erbsenernte 59 Jahr alt wirst?

Samuel. Warum soll id dat denn abersten auch sagen?

Onkel Jochen. Warum? Darum, weil es ehrlich gewesen wäre. (Zu Mariane) Weinen Sie nich, Marianel! Hat er dat gesagt? Hat er Ihnen ehrlich gesagt, dat er bald an die 59 is un nur 5 Jahr jünger als id?

Mariane. O Jott, wie jeht mich dies, wie jeht mich dies! Nein det hat er mich nich jesagt.

Onkel Jochen. Siehst Du, Samuel! Lauter Carnalljerieen, lauter Lug un Trug!

Samuel. Herr Du meines Lebens! Herr Jochen, dat war jo man Spaß.

Onkel Jochen. Spaß nennst Du dat, wenn so'n armes Wurm von betrogenes Mädchen sich wat zu Gemüth zieht un in't Wasser geht? (Zu Marianen) Neel neel! Ziehn Sie sich nichts zu Gemüth, Marianel! Gehn Sie nich in't Wasser, liebes Kind, gehn Sie lieber in die Küche, dat bringt Sie auf andere Gedanken. Id will mich den Patron schon kaufen. Ihr Recht soll Ihnen schon werden.

Mariane. Oh, oh, muß mich det passiren! Muß mich
det passiren! (ab)

4. Scene.

Onkel Jochen. Samuel.

Onkel Jochen. Ja 't is gräulich! — Sich in Deine
Jahren, Samuel, in eine richtige eheliche Verlobung inlassen,
is eine Dämlichkeit; abersten so pour pastor la tante¹ mit
Lügen un Schwindeleien, mit Geschichten un Fismatenten
eine weibliche Perßohn in Unruhe versetzen un einer vertrau-
lichen Frauensperßohn unter meinen Augen hier auf dem
Kanapeh Morgens neun Uhr Liebe zu schwören, die man
nich halten will — dat is eine hagebüchene Schlechtigkeit,
dat is Weiß Er wat, Samuel? Er is ein Patron,
Er is ein Schwindeler!

Samuel. Na, dit is nett! Jā bün ein Patron! dit
is jo wunderschön! Jā bün ein Schwindeler! dit geht doch
äwe² bei Böm, äwe Eiken³ un Bäumen!

Onkel Jochen. (mit Würde) Ned' Er Hochdeutsch mit
nich, Musjöh! Die Zeiten von der alten plattdeutschen
Kameradschaftlichkeit, wo wir Sonntags Nachmittags uns
von alte ehrliche Zeiten in unsere getreue Muttersprache er-
zählten, haben wir gehabt. Vor einen Lügner is die Sprache
zu gut, un wenn Einer auf Plattdeutsch einem Mädchen
Liebe zuschwört, denn soll er auch auf Plattdeutsch „Ja“ vor'm

¹) pour passer le temps, zum Zeitvertreib. ²) über. ³) Eichen
und Buchen.

Altar sagen. Un kurz un gut! Er hält, was Er versprochen hat, un heurathet dat arme unschuldige Wurm von betrogenes Mädchen, oder wir sünd geschieden.

Samuel. Na, dit wird immer nüdlicher! Jä fall woll Allens thun; id fall Gärtner spielen, id fall as Bedienter ufwarten, as Hausknecht for die Dekonomiter die Stiebel putzen, as Jäger Sneppen schießen un nu of noch heurathen. Nee, Herr Jochen, wat zu doll is, is zu doll; dat hölt¹ kein Pferd aus!

Onkel Jochen. Er will nich, Patron?

Samuel. Nee, Herr Jochen! Jä will nich, Her Jochen Kasbohm! Jä dank dorfor², Herr Onkel! Jä bin achtzehnhundert fufzehn³ as ein blutjunger Jüngling mit Sie, as meinen Unteroffizierer, in die Freiheit gegen Bonaparten gezogen, was ein Menschenfeind war; id bün nachher an die 22 Jahren in die Langenhanshäger Verhältnisse gewesen un bün as Diener for Ihren Profatgebrauch schon an die sieben Jahre hier in Jakobswinkel angleschirt⁴, weil Sie ein Menschenfreund, ein freundschaftlicher Lebermann sünd; id habe mich die verschiedentlichsten Geschäfte von Ihren werthesten Herrn Bruder Jakob auf meinen breiten Puckel⁵ laden lassen; aber nu von Ihnen noch ein sogenanntes geliebtes Wesen? Dat halten meine ollen Kniee nich mehr aus. — Nee, id will nich, Herr Jochen! Jä soll mir mit meine 59jährige Junggesellschafft uf die Kanzel bringen lassen un von die Kanzel in die 46 jährigen Arme von eine geliebte Jungfrau fallen? — Da

¹) hält. ²) dafür. ³) fünfzehn. ⁴) engagirt. ⁵) Rücken.

lachen jo die Fühner über, Herr Kasbohm! — Ja dank dor-
für, Herr Unkel!

Onkel Jochen. Zamel, Zamel bedent Dich! Is Dich
das Aufbieten zu schantierlich¹, denn will ich Dich eine Dis-
pensatschon kommen lassen.

Samuel. Ja brauch keine Disperatschon, id bün all
disperat genug!

Onkel Jochen. Un id brauch keinen Kerl, der sich in
Schwindeleien einläßt. Fort mit Dich, undankbarer Schlingell!

Samuel. Schlingel? Schlingel? dat schreibt sich mit
'ner Es—ce—ha, un wat sich mit 'ner Es—ce—ha schreibt,
is en Schimpwort². — Schön Herr Jochen; dat is gaud³,
Herr Kasbohm! (Greift in die Taschen umher) Hir sünd
die söfstein⁴ Gröfchen werre⁵, die die Wittwe Krausen mit
dat kranke Kind haben sollte; hir sünd die drei Pfening,
die id aus den Schnupptoback raus gekriegt⁶ habe; hir is Ihr
Barbiermesser⁷, id hab't scharf gemacht; hir is Ihre Flaut⁸,
id wollt sie heute mit Del einbalsemiren, wil dat heut Abend
Mahnshin⁹ is, un Sie denn immer „Willkommen oh seliger
Abend“ blasen.

Onkel Jochen. (steckt alle Sachen in die Tasche) Gieb
her un mach', dat Du fort kömmt!

Samuel. Bün noch nich fertig! Un hir sünd die beiden
meerschümenen Pipenköpp,¹⁰ die nah'n Goldschmidt füllen¹¹,
un da is uns Arelatschnepper¹², un da is dei Bindfaden,

¹) genant. ²) Schimpwort. ³) gut. ⁴) sechszehn. ⁵) wieder.
⁶) wieder (zurück) bekommen. ⁷) Barbiermesser. ⁸) Flöte. ⁹) Mond-
schein. ¹⁰) Meerchaum-Pfeisentöpfe. ¹¹) sollen. ¹²) Aderlaß-Schnepper.

bei üm dat Bücklingspacket ut Stralsund wär, un da sünd die Federn zu Ihre neue Gummilastikum. (Zeigt auf Onkel Jochens Perrücke.)

Onkel Jochen. (steckt wieder ein) Halt Dein Maul un geh!

Samuel. Dat sall gescheihn, Herr Jochen, ja! Ich will gahn, Herr Jochen. Adjes¹ ok, Herr Onkel!

(Geht bis zur Thür.)

Onkel Jochen. Oh, Samuel, wie dat in dat schöne Lied heist: „Oh bleibe bei mich un geh nich fort!“ Blif² bi mi, Samuel; id³ lat³ Di 'ne Dispensatschon kamen, un Allens is vergeben und vergeten⁴.

Samuel. Nee, id⁵ duh's nich! Bleiben Sie mich mit dat entfahmtige⁵ Ding vom Leibe. Herr Jochen, wi hebben⁶ uns in unsen langen Leben circo⁷ an die dreißigmal gegenseitig gekündigt, denn Sie mich denn ich Sie, un dat hat sich ümme werre⁸ zurecht gezogen, da is aber nie nich⁹ von 'ner Desperatschon dei Ned' wesen.

Onkel Jochen. (wieder heftig werdend) Nu soll abersten davon die Rede sein! Ich laß eine kommen, noch heute laß ich eine kommen, mit dem Postboten laß ich eine kommen, für Dich laß ich eine kommen, un Du sollst sie genießen, Hal-lunke, der Du büßt, der Du Dich auf die schlechte Seite gelegt hast. Hier is Dein Lohn, wie viel kriegst Du?

Samuel. Hüt is der erste Pril¹⁰. Dat is for drei

1) Adieu denn. 2) bleibe. 3) lasse. 4) vergessen. 5) infam. 6) haben. 7) circa. 8) immer wieder. 9) niemals; nich kann verstärkend zu allen Verneinungswörtern hinzutreten, so daß doppelte Negation sich nicht aufhebt. 10) April.

un en halben Monat, so lang' is dat her, dat wir uns zulezt gekündigt haben. Sie wissen woll noch, dat war da- zumalen, as Sie sich die nassen Füße geholt hatten und ab- slutemang nich trockne Stiebel anziehn wollten.

Onkel Jochen. Hier is Dein Geld un nu Marsch! mich aus die Augen!

Samuel. (Streich't das Geld ein und geht ab)

Onkel Jochen. (geht aufgebraucht auf und nieder) Oh, der Carnallje! der undankbare Carnallje!

Samuel. (öffnet die Thüre wieder) Herr Jochen! — Herr Unkel! — Nehmen Sie die Desperatschon zurück!

Onkel Jochen. Wenn id sag': Id sag', denn sag' id.

Samuel. (eintretend) Na denn man tau¹! denn helpt² dat nich! (Zieht den Rock aus)

Onkel Jochen. Wo? Wie? Wen? Was? Id glaub, der Carnallje will hier noch thatsächlich werden? — Die Kugel vor den Kopf zielt schon auf Dich Hallunkel! — Dat is Subornatschon³!

Samuel. Nee, Herr Jochen, dat is keine Subornat- schon, dat is min Lieferehrock⁴. Alle drei Jahren frig id einen neuen, desen heww id man ersten⁵ zwei Jahr und fünf Monate dragen⁶, er hört⁷ mich nich ganz. (Mit Würde) Id bün kein Schwindeler, Herr Jochen Kasbohm! (Legt den Rock hin und geht ab)

¹) nur zu. ²) hilft. ³) Subordination. ⁴) Livrée-Rock. ⁵) diesen habe ich nur. ⁶) getragen. ⁷) gehört.

5. Scene.

Onkel Jochen (allein.)

Onkel Jochen. (wirft den Rock hinter ihm her zur Thür hinaus) Dal — Nu seh' mal Einer, was sich so'n Kerl noch for eine Ehre¹ giebt! — „Jä hün kein Schwindeler, Herr Jochen Kasbohm.“ — Wer sonst, Carnallje? Da glaubt so'n Spitzbube ein ehrlicher Mann zu sein, wenn er sich nur nich mit fremdes Eigenthum befieße². — Oh Du Zöllner und Sünder! Weil Du den Lumpen von Liefererhock zurückgegeben hast, glaubst Du nich verantwortlich zu sein for Deinen gebrochenen Liebeschwur un dat gebrochene weibliche Herz? Pfui, Dich an! Du Heuchlerbrut! — Jä hün mit Allens zufrieden in dieser gesegneten Gotteswelt un id tadele auch gar nichts an die bekannten Einrichtungen in derselben; id hün zufrieden mit Regen un Sonnenschein, mit Frost un Hitze, mit Essen un Trinken; id begnüge mir mit die leisen Spuren von dat Bitschen³ Christenthum, wat sich noch vorfindt in der Welt; id hün ein aufrichtiger Verehrer von alle Zeitungsnachrichten, dat heißt, wenn sie Ruh un Frieden melden; aber zwei Dinge sünd mich in die Seele zuwider, dat eine is en Jude, der Schaffelle kauft, un dat andere is, wenn Einer auf'n Propfen⁴ heißt; un doch will id noch lieber mit sieben und zwanzig Fellenjuden Mittag essen un zusehen, wie meine ganze Hausgenossen um mich rum sitzen un auf'n

¹) sich ein Air (wichtiges Ansehen) geben. ²) befaßt. ³) Bischen.
⁴) Propfen, Kork, Stöpsel.

Proppen lauen¹, as dat id mit einen Menschen harmonirte, der ein unglückliches Mädchen sein Liebeswort gebrochen hat, un ein Haus verquentirte², wo Liebchaften um Geld un Gut geschlossen würden. — Nee, Jochen! Nee, Jochen Kasbohm, Du hüft all mein Lebtag' just kein Tugendspiegel gewesen, un wenn sie Dich mal beisezen, wo Du Deine letzte Ruhstatt haben wirst, werden sie Dich auch just nich unter die Heiligen einrangiren; abersten so'n ollen grauen Sünder gegen Deine schönsten Jugenderinnerungen, un gegen den Engel, den schon lange die Erde deckt, sollst Du nich werden. Ein Hundsfott! der nich in alten Tagen sein rothes heißes Jugendblut ehrt un der statt eines dankbaren Herzens ein kluges Rechenexempel in den ollen knöchernen Brustkasten trägt. — Oh, ich ärgere mich über den Kerl, dat id schwarz werden möcht', un id will mich ärgern, un wenn's auch auf nüchternen Magen sein soll.

6. Scene.

Onkel Jakob. Onkel Jochen.

Onkel Jakob. (höchst aufgebracht) Das ist ja eine verfluchte Geschichte!

Onkel Jochen. Eine niederträchtige Geschichte!

Onkel Jakob. Hinter meinem Rücken eine Liebchaft in meinem Hause!

Onkel Jochen. Dat is ein infamer Streich von dem Burschen!

¹) und zusehen müssen; kein Essen bekommen. ²) frequentirte.

Onkel Jakob. So ein undankbarer Schlingel!

Onkel Jochen. Dat hab' ich ihm eben auch gesagt.

Onkel Jakob. Ich nehme den Burschen in mein Haus auf und zum Dank beschwagt er mir das Mädchen.

Onkel Jochen. Ja hab' ihm eben auch gesagt, dat mir dat wie 'ne Jungemädchenverführung vorkäme.

Onkel Jakob. Wovon will ein solcher Mensch eine Frau ernähren?

Onkel Jochen. Viel brauchen sie zwarsten¹ nich. Wenn er in seinem Posten bleibt un id en Bitschen² zuschieße

Onkel Jakob. Ach, Jochen, in Geldangelegenheiten bist Du ein Kind und bleibst ein Kind und was zur Einrichtung einer Wirthschaft gehört, sind Dir böhmische Dörfer. Das Glück ist Dir in den Schffel geregnet und, was Du hast..

Onkel Jochen. Hab' ich mich Allens ehrlich verdient. Was ich habe, kömmt von mich un von Regen und Sonnenschein, dat stammt nich von Spekulationshonen un Ungerechtigkeiten und Kommerzienräthen her.

Onkel Jakob. Ach, das ewige Thema! Du weißt nicht, welch' ein Reiz darin liegt, mit Klugheit sein Vermögen zu vermehren, Pläne für die Zukunft zu entwerfen, seinen Nachkommen einen reichen Besitz zu hinterlassen, ein Haus zu begründen. Reichthum ist Macht! Und durch die gewöhnlichste aller Jugendthorheiten sollte ich das Alles zerstören lassen? — Oh, ich habe mich geärgert, daß ich am ganzen Leibe zittere.

¹) zwar. ²) Bitschen (Geld).

Onkel Jochen. (gutmüthig) Hast Du Dich geärgert, Jakob, das thut mich leid, Bruder. Du kannst 'n Schaden davon nehmen. Komm, is' 'n Stück Butter, dat is dat beste Mittel gegen Aergerniß; ic' will auch eins essen. (thut es und verfolgt Jakob mit einer Messerspiße voll Butter.)

Onkel Jakob. Nein, laß! Laß doch! — Ei, so laß doch!

Onkel Jochen. Nu, wenn Du nich willst. — Wer hat Dich denn aber von dieser fatalen Liebshaft gesagt?

Onkel Jakob. Gemerkt habe ich freilich schon lange etwas; doch das Nähere hat mir Mariane heute Morgen nach einigem Zögern eingestanden.

Onkel Jochen. Na, Die wird't¹ auch am besten wissen, Die hat't² mir auch eingestanden, ob'schonst³ dat nich nöthig war, denn ic' hab heute Morgen hier in diesem Zimmer die Zärtlichkeiten mit eigenen Augen gesehen un die Liebeserklärungen mit eigenen Ohren gehört.

Onkel Jakob. Und Du sagst mir nichts?

Onkel Jochen. Ne. — Ic' hab' bis heute Morgen nichts davon gewußt. Mariane . . .

Onkel Jakob. Ja Mariane, das is noch die einzige Person, die es treu mit mir meint. Alle Uebrigen hintergehen mich. Ic' werde mich auch nie von ihr trennen.

Onkel Jochen. Je, dat mußt Du doch, denn wenn sie sich heurathen, denn kann't⁴ doch so nich bleiben, denn muß Mariane doch aus'n⁵ Hause. Dat junge Ehepaar will denn doch wohl hier 'ne eigene Wirthschaft haben.

¹) wird es. ²) hat es. ³) ob'schon. ⁴) kann es. ⁵) aus dem.

Onkel Jakob. Sie sollen aber nicht heirathen.

Onkel Jochen. Ist bün auch nich sehr for diese Heirath, aber da't nu doch einmal so weit is, so wirfst Du doch nicht zwei Herzen auseinander reißen.

Onkel Jakob. Ein Wesen, für das ich Tag und Nacht arbeite, für deren Zukunft ich so gern als Vater sorgen möchte, sollte ich einem unbemittelten Menschen geben? Aus der Heirath, die auch Du vielleicht hinter meinem Rücken begünstigt hast, wird nichts, und Mariane bleibt hier. Der Burtsche geht aus dem Hause; meine Tochter wird sich verheirathen, früher als Ihr Alle denkt, und dann soll ich wohl hier in meinen alten Tagen verlassen da sitzen und alle halbe Jahr mit einer neuen Wirthschafterin mich herum ärgern. Nein, Mariane hat so lange Jahre mein Hauswesen mit Treue geführt, daß mich schon die gewöhnliche Dankbarkeit gegen sie verpflichtet. Ich werde ihr Vorschläge machen, die sie annehmen wird, weil sie ihre Zukunft sichern und sie noch fester an meine Person ketten.

Onkel Jochen. Wat Deubel¹, wat heißt dit Allens? „Zukunft sichern, fester an meine Person ketten?“ Wat soll dat bedeuten, Jakob? Ist Dir der heutige erste April in die Krone gestiegen?

Onkel Jakob. Das soll bedeuten, daß ich nicht gesonnen bin, mich jetzt schon, wie man in Pommern sagt, auf's Altentheil²

¹, Was Teufel. ²) zur Ruhe zu setzen; eigentlich: den Kindern die Bewirthschaftung des Gutes oder Hofes überlassen und sich in einen, für diesen Fall reservirten Theil der Besizung (des Hauses) zurückziehen.

schieben zu lassen. Dazu fühle ich mich zu rüstig. — Ich halte viel von meiner Tochter, aber lieber, als daß ich eine Störung in meinen Plänen dulde, mag sie mein Haus verlassen. So lange ich lebe, soll kein Anderer in Jakobswinkel einen Hausstand begründen. — Ich glaube, ich kann Dir die Anzeige machen, daß wir hier heute noch eine Verlobung haben werden.

Onkel Jochen. Pläne? — Verlobung? Ich, dit geht ja fix¹⁾!

Onkel Jakob. Beschlossen ist sie längst.

Onkel Jochen. Um Deine Pläne willen soll Deine einzige Tochter aus dem Hause? Du willst hier 'ne Verlobung feiern un die Braut weiß nichts davon? Denn ich weiß, dat sie nichts davon weiß, denn ein braves anständiges Mädchen wird sich doch nich mit Einem hier auf das Kanapeh küssen, wenn sie weiß, dat sie mit en Andern verlobt werden soll?

Onkel Jakob. (verächtlich) Ein Ruß! Was ist ein Ruß? Ueber einen Ruß läßt sich hinwegsehen, der ist bald vergessen.

Onkel Jochen. Na, dit geht mich denn doch gewissermaßen über meine Asmannsfähre²⁾! Du mußt dat verdeubelt eilig haben mit die Verlobung un mit Deine Pläne! — Oh, der olle Major auf Siebenkirchen hat Recht! der hat ümmer gesagt, Du würdest noch so lange Pläne machen, bis Du Dich mal in Deine eigen Pläne fängst, un dabei hat er ümmer auf Haushälterinnen un Marianen angespielt.

1) rasch, schnell. 2) Atmosphäre, hier gleich: Horizont.

Onkel Jakob. (wegwerfend) Laß hier doch den alten kiederlichen Menschen aus dem Spiel.

Onkel Jochen. Oh, nu geht mich ein Licht auf! Nu geht mich ein Riespund¹ Talglicht mit einem Mal auf! Darum also soll Deine Tochter aus dem Hause, darum Deine grausamen Widerstrebungen gegen die eheliche Verbindung von dat unglückliche Paar. Schäme Dich, Jakob, mit Deine Planmacherei! Du siehst nur auf Deinem Wohle, Du bist ein Egoismus²! Du zerreißeest eine Liebe

7. Scene.

Anton. Die Vorigen.

Anton. Guten Morgen!

Onkel Jochen. Ruhig, Jakob! Schweig' still, Jakob! Ich weiß, wat Du sagen willst; Du willst wieder heftig werden, gieb doch dem Jungen kein böses Beispiel. — Guten Morgen, Junge! — Dein Onkel ist aufgeregt. — Wir haben uns ein Bitschen über seine Pläne unterhalten. Pläne, die Dich nichts angehen, mein Sohn. — Na, guten Morgen! Hast wohl 'n schönen Hunger mitgebracht? — Komm, Jakob, wir wollen mit Antonen frühstücken.

Onkel Jakob. Ich danke, mir ist der Appetit vergangen.

Onkel Jochen. (sich mit Anton setzend) Hättst dat Stück Butter essen sollen, Bruder! So'n Kleck³ Butter

¹) Ein Riespfund=14 Pfd. ²) Egoist. ³) auch: Klack=Stück, Haufen.

hat 'ne grausam beruhigende Wirkung. Na, Junge, wie steht's¹⁾ mit die Erbsen?

Anton. Wunderschön! — Wenn die Arbeit so fortgeht, sind wir am Mittwoch mit der ganzen Erbsenausfaat fertig. Aber ich weiche und wanke auch nicht vom Felde, und wenn ich nicht frisches Saattorn zu besorgen hätte, sähet Ihr mich heute nicht an Eurem Frühstückstische.

Onkel Jakob. So? — Bist wohl den ganzen Morgen draußen auf dem Felde gewesen?

Anton. Seit sechs Uhr.

Onkel Jakob. Hast wohl keinen kleinen Abstecher nach Hause gemacht, kein Rendezvous in diesem Zimmer gegeben?

Anton. Rendezvous? Hier in diesem Zimmer? Wie so?

Onkel Jakob. Ja, mich mußt Du nicht fragen, frage Onkel Jochen, oder Mariane oder Samuel, oder die sonstigen Hausgenossen. Ich weiß am allerwenigsten davon, was in meinem Hause vorgeht.

Anton. Onkel, ich weiß wirklich nicht — ich bin — ich habe

Onkel Jochen. Ja, Jakob, dat sünd solche Zweideutlichkeiten²⁾, son'ne³⁾ Winke mit 'n Tulpenstengel, die man auch Anspielungen nennt. — Grad heraus, Jakob! Wat hat der Junge gethan? Wat weiß ich un Mariane un Zamel?

Onkel Jakob. Daß der junge Herr hier hinter meinem Rücken sich in das Herz meiner Tochter geschlichen hat, daß

¹⁾ steht es. ²⁾ Zweideutigkeiten. ³⁾ solche.

der Herr Habenichts auf eine reiche Erbin speculirt hat, daß

Anton. (auffspringend) Oh, Onkel, Onkel! Nimm das Wort zurück, lieber, bester Onkel!

Onkel Jochen. (ebenfalls aufstehend) Jakob, Jakob! Ich bitte Dir, wo kannst Du so zu das einzige Kind Deiner eheleiblichen Schwester reden!

Onkel Jakob. (zu Anton) Hast Du nicht noch heute Morgen mit Julien eine verliebte Zusammenkunft in diesem Zimmer gehabt?

Anton. Nein, Onkel, nein! Wenn ich auch nicht läugne

Onkel Jakob. Lügne oder nicht — Du lügst! Dein eigener Onkel, mein Bruder Jochen, hat mir gesagt, daß er Zeuge Eurer verliebten Schwüre gewesen ist.

Onkel Jochen. Wat? Wie? — Ich soll dat gesagt haben; in eigener Berfohn soll id dat gesagt haben? Ich habe Dir gesagt, dat Mariane un Jamel

Onkel Jakob. (mit Heftigkeit einfallend) Auch darum wissen, daß die ganze Hausgenossenschaft darum weiß; aber Du, Jochen, hast mir's gesagt, vor fünf Minuten, hier auf dieser Stelle, Jochen! Und wenn Du's in Abrede nimmst, denn lügst auch Du, Jochen!

Onkel Jochen. (sehr schmerzlich) Jakob, dat Wort hat Dir Dein böser Geist eingegeben, derselbe, der Dir Deine Pläne un Spekulationschonen eingiebt. Dat Wort hat mir nur Einer in meinem Leben gesagt, un dat wies sich nachher aus, dat der verrückt war.

Anton. Onkel Jochen, ich bitte Dich . . . Ich will ja

gern meine Schuld eingestehen, wenn's eine Schuld ist, daß man mit ganzer Seele liebt. Ja, Onkel Jakob, ich liebe Julien, und sie hat mich ihrer Gegenliebe versichert.

Onkel Jochen. (lebhaft) Un dat hat Julie gut gemacht un Du auch, Junge, un wenn Euch an dem Segen von einem ollen Künner, wie id hün, gelegen is, denn sollt Ihr ihn haben, Kinder!

Onkel Jakob. Behalte Deinen Segen. Es ist die Hand meines Kindes, es ist mein Vermögen, worüber hier bestimmt werden soll, und darin habe ich auch noch ein Wort zu reden, und dies Wort ist schon geredet, und diese Hand ist schon vergeben. Noch heute wird Julie die verlobte Braut von dem Sohne des Kommerzienrathes Fasel.

Anton. Onkel, das ist nicht möglich! So hart, so grausam kannst Du nicht gegen Julien, gegen mich sein!

Onkel Jochen. (halblaut) Jh, dit is jo nüdlich¹⁾! dit is jo'n orndlichen Segen von Verlobungen. Zwei Verlobungen auf einen Dag, un denn Zameln seine noch extra. (laut) Na, sag mal, willst Du mich nich auch verloben, dat Du mich auf 'ne geschickte Weise aus dem Hause los wirfst?

Anton. (zu Jakob) Was hat Dir Julie, was habe ich Dir zu Leide gethan, daß Du so rücksichtslos, so grausam unser Glück, unsere Zukunft, unser Leben zertrümmerst?

Onkel Jakob. (hart) Verliebte Thorheiten stoßen bei mir keine überlegte Pläne um.

Onkel Jochen. Oh, Du oller Planmacher! dat also is dat Ende von den verdammtten Spekulationshonen, in die

¹⁾ niedlich.

Du Dich mit dem Schleicher von Kommerzienrath eingelassen hast. Ich glaubt', Du spekulirst in Roggen, un Du oller Sünder spekulirst in Dein eigen Fleisch und Blut.

Onkel Jakob. Und werde in beiden Artikeln richtig spekuliren, mein Herr Bruder.

Anton. Onkel Jakob, ich will für Dich arbeiten, will Dir danken mein Lebelang.

Onkel Jakob. Ich bestreite nicht, daß Du mir treu und fleißig gedient hast.

Onkel Jochen. Kannst Du auch nicht!

Onkel Jakob. Will Dir auch später zum Anfangen einer eigenen Wirthschaft mit Rath und That behülfslich sein; ja, auch mit . . . mit einer verhältnißmäßigen Summe Geldes.

Anton. Das ist Spott, grausamer Spott! Und der zerstört alle meine Hoffnungen. Für meine Anhänglichkeit, für meine Liebe bietest Du Geld? Behalte Dein Geld! Ich brauche es nicht! Mit gesunden Gliedern und einem muthigen Herzen schlägt man sich heutigen Tages wohl durch. Die Welt ist ganz dazu angethan. Lebe wohl! Lebe wohl, Onkel Jochen, ich geh' nach Helgoland zur Fremdenlegion!

Onkel Jochen. Ruhig, Anton! Ruhig Blut, Anton! keine Ueberstürzung, Anton! Nimm Dir ein Exempel an meiner Ruhe, Junge. Ich werde ein paar sehr ruhige Worte an meinen Bruder richten.

Onkel Jakob. Ist gar nicht nöthig, gar nicht nöthig.

Onkel Jochen. Herr, Sie sünd ein Egoismus¹; Herr,

¹) Egoist.

Sie sünd nicht werth, daß ich Ihnen einen Rasbohm nenne. Sie sünd ein aus die Art Geschlagener. Sie meinen mit feine Spekulationen die Blutsfreundschaft zu ersetzen. Wir sünd Ihnen hier oh kuntreer¹, Ihre eigene Tochter is Ihnen bei Ihre Projectirungen auf Ihre Zukünftige im Wege, denn dat is Ihnen schanierlich. — „Liebe Mariane! Mariane is die Einzigste. Ich werde mir nie von ihr trennen. Ich werde sie fester an meine Person ketten.“ Ketten hast Du gesagt, ketten! War's nicht so? Glauben Sie, Herr, dat wir dumm sünd? — Verstehen Sie mir? Wie?

Onkel Jakob. 's ist heute der erste April, 's ist aller Narrentag. Ich glaube wirklich, Du bist verrückt geworden. Onkel Jochen. Herrrrr! . . . (Julie tritt ein)

8. Scene.

Julie. Vorige.

Onkel Jochen. (sich unterbrechend) Still, Jakob! Ich weiß, wat Du sagen willst; werd' nich heftig, 't is ja en unschuldig Kind!

Julie. Guten Morgen, Vater. Guten Morgen, lieber Onkel. Guten Morgen . . . Mein Gott, was ist hier vorgegangen? Was bedeuten diese erhitzten Gesichter?

Onkel Jochen. (für sich) Ach dat Wurm! Dat unglückliches Würmfen!

Julie. Was bedeutet dieses Schweigen? — Doch, was

¹) au contraire, im Gegentheil, soll hier aber bedeuten: im Wege, hinderlich sein.

mache ich mir für Grillen. Es wird wieder der alte Zank sein, ob wir Krieg oder Frieden haben werden. — Nicht war, Onkel Jochen, Du hast wieder einmal für den Frieden, und Papa für den Krieg gestritten?

Onkel Jochen. Ja, meine kleine Blume, so etwas war's wohl, so ungesähr.

Anton. Nein, Julie, hier ist um unser Beider Herz und unsere Liebe, um unser Schicksal und unser Leben gestritten, und Herz und Leben liegen zertreten am Boden. Dein Vater hat unsere Hoffnungen von der Tafel unserer Zukunft gelöscht und seine Pläne darauf geschrieben. Das ist Alles. Frage ihn selbst.

Onkel Jochen. (holt, um seine Rührung zu verbergen, die Bestandtheile seiner Flöte aus der Tasche und setzt sie zusammen)

Julie. Nein, nein! Nicht wahr Vater, das hast Du nicht gethan? Anton ist kleinmüthig.

Onkel Jakob. Mein Kind, beruhige Dich!

Julie. Anton ist eine Waise, er hat nie an sich selbst die Liebe eines Vaters zu seinem Kinde erfahren. Habe ich nicht Recht, Vater? (ihn umarmend)

Onkel Jakob. Mein Kind, mein Kind, sei vernünftig! Ich will Dein Bestes. Ich habe das Alles wohl überlegt. Das Leben ist anders, als es in den Büchern steht, die Du gelesen hast. — Ich wollte, sie wären Dir nie in die Hände gekommen. — Meine Pläne reichen weiter als der Augenblick. — Sei ruhig, füge Dich in meine Beschlüsse.

Julie. Beschlossen schon hast Du über uns und uns gar nicht gehört? (Anton an die Hand nehmend und zum

Vater heranziehend) Komm, Anton, laß uns dem Vater sagen, wie treu und innig wir uns lieben, wie oft wir seiner in unserer Liebe gedacht haben, wie das Glück seiner alten Tage unser Glück sein soll

Onkel Jakob. Genug, Julie, genug! Alle diese Tiraden sind vergebens!

Julie. (erschüttert) Tiraden, Vater? Tiraden?

Anton. (gleichzeitig, bitter) Ja wohl, vergebens!

Onkel Jakob. (heftig) Ja, mein Herr, vergebens! Vergebens! weil ich nicht gesonnen bin, leichtsinnig das Glück meines Kindes in die Hand eines jungen Menschen zu legen, der nichts ist und der nichts hat. (Zu Julien) Du wirst heute noch Braut von dem Sohne des Kommerzienrath Fasel.

Julie. Oh Gott, der? der? (bebt vor ihrem Vater zurück und wird von Anton umfaßt)

Anton. Wenn ich lebe, nie!

Onkel Jakob. Pah, Redensarten!

Onkel Jochen. (hat die Flöte wie einen Commandostab gefaßt) Nie nich! Nie nich! Nie nich! — Eine Perle vor eine Sau geworfen! — Ein Kerl, dem alle sieben Todsünden auf das Gesicht gekratzt sünd! Ein Kerl mit ein Paar Beine, auf die ich mir nich for einen Sechser Syrup von'n Kaufmann zu holen getraue!

Onkel Jakob. (auf Onkel Jochens Beine blickend) Um eine Frau glücklich zu machen, braucht man keine Elefantenbeine in gelben Stulpen.

Onkel Jochen. Wo? Dit sünd jo woll Anzüglichkeiten? dit sollen jo woll Spitzen auf meine Perßohn sin?

Julie. (sich von Anton losreißend und zu des Vaters Füßen fallend) Erbarmen, Vater, Erbarmen! Gib meine Hand dem niedrigsten Tagelöhner, nur nicht

Onkel Jakob. Ei, was! Ich bin es müde, mit den romanhaften Ideen eines jungen Mädchens und den Annahmen eines Phantasten zu streiten und die Grobheiten eines alten Thoren anzuhören. Mein Entschluß steht fest und damit Punktum! Adieu! (ab)

9. Scene.

Onkel Jochen. Anton. Julie.

Onkel Jochen. (ihm nachrufend) O Du oller Planmacher! (er setzt während des folgenden Dialogs die Flöte an den Mund und bläst: „Willkommen, o seliger Abend,“ bringt aber nie die Melodie zu Ende, sondern beginnt nach kleinen Pausen stets von Neuem)

Julie. (von Anton emporgehoben) Oh, das war hart! Das war grausam, mein Vater! Es ist schrecklich, es ist Wirklichkeit; ich kann nicht daran zweifeln. Es ist Ernst, es ist fürchterlicher Ernst!

Anton. Julie, theure Julie, fasse Dich!

Julie. (ohne auf ihn zu hören) Nein, nein! Ich kann es nicht glauben, daß all die süßen, heiligen Empfindungen, die unsere Brust durchzitterten, mit dem Aufschrei des Entsetzens sterben sollen. Oh Gott, mich von Dir trennen, Anton! Oh, oh! Und dieser Mensch!

Anton. Noch ist nicht Alles verloren. Noch ist die Entscheidung uns auf Stunden hinausgerückt. Noch ist Hülfe

möglich. — Sieh, da ist der treueste Freund unserer Jugend, da ist Onkel Jochen! (Onkel Jochen bläſt stärker) Wenn Einer helfen will, so will er es.

Julie. Ach, Wollen! Wer zweifelt daran. Aber Können! Nein, Anton, mein Vater ist zu fest in seinen Entschlüssen; ein einmal gefaßter Plan beherrscht ihn ganz und er übt Vergeltung für diesen Druck an seiner Umgebung. Laß uns das Scheiden nicht schwerer machen! — Geh! Thätigkeit und Wechsel der Ereignisse werden Dir Dein Schicksal tragen helfen.

Anton. Aber Du? Wer wird Dir die Thräne des Kummers vom Auge trocken, wer wird Dich trösten, wenn ich nicht mehr um Dich bin?

Julie. Die Erinnerung und die Treue. Mein Vater kann uns trennen, die Erinnerung an die goldene Zeit des Erwachens unserer jungen Seelen wird er mir nicht rauben, und nie wird er mich zwingen, meine Hand einem Menschen zu reichen, dessen Erscheinung mich beim ersten Anblick mit der Widerwärtigkeit eines kriechenden Ungeziefers berührte. Lebe wohl, Anton! Ich bleibe Dein!

Anton. Lebe wohl! (Umarmung) Das Band unserer Liebe ist nicht zerrissen! Ich gehe; aber ich kehre wieder. Wenn ich mit Muth und Kraft die Strömung und Brandung der Welt durchrudert habe und festen Boden unter meinen Füßen fühle, dann kehre ich zurück, dann fordere ich Dich als den Preis meines Kampfes, meines Sieges. — Also vorwärts! Weg mit der weichlichen Thräne! Auf, nach Helgoland! Dort will ich den ersten Schachzug gegen das Schicksal wagen. — Rücksichten, Verhältnisse! Bleibe, von

der Schwäche und der Lüge heraufbeschworene Gespenster einer verkommenen Gesellschaft, ich kenne euch nicht mehr, ich bin frei! ich gehe durch eure wesenlosen Schatten, wie die Morgensonne durch die Nebel der Nacht. — Und Du, ernste Wahrheit, Du holde Liebe! Ihr beiden Gestirne einer ewig reinen Natur, die ihr mir in dem einsamen Thal meines Lebens aufgegangen seid, ihr sollt mir leuchten auf meiner Bahn, ihr sollt mir dereinst auf den Höhen des Lebens die siegekränzten Scheitel vergolden oder das Grab! Lebe wohl! In den Kampf! Nach Helgoland!

Onkel Jochen. (wischt sich die Augen aus und wirft die Flöte hin) Halt Anton! Dat olle Ding is ganz verstimmt. — Hee, Junge! Mit die Geschichte bleib mich vom Leibe! Wenn Du denn ablutemang in die Welt fliegen willst, so fang' nich gleich damit an, dat Du Dir die Flügel binden läßt. Nach Helgoland? nach die entfahmte Insel willst Du gehn, die for jeden deutschen Patriotem eine Laus is, die ihm über die Leber läuft, un da wolltst Du Dir von einem englischen Unteroffizier mit die neunschwänzige Katze die Flügel auf den Rücken binden lassen?

Anton. Mein Entschluß steht fest.

Onkel Jochen. Dat sagt Jakob auch; dat sagt Jeder, der einen regelrechten gründlichen dummen Streich machen will. Wat geht Dich der Krieg an? Ja, wenn dat wieder anno dreizehn wär un vor Freiheit un vor Vaterland gegen einen Menschenfeind; aber in son'ne vier Punkte un Prolimonadien¹ un Conferenzen² un in son'ne Kriegsverhältnisse

1) Präliminarien. 2) Conferenzen.

sollt ich mich 'rin mengeliren, wo sie mit allerlei stinkerige Sachen schießen, um Einen die Luft zu benehmen un die Augen zu verblenden? Nee, Anton, steck den Degen bi! Die Geschichte is nich for Unseren.

Anton. Ich frage nicht nach den Gründen des Krieges; ich suche den Kampf und hier finde ich ihn.

Dunkel Jochen. Dat is en verblühten dummen Schnack, mein Junge.

Julie. O höre auf den Dunkel, er meint's gewiß gut. Und Dich in den Gefahren dieses gräßlichen Krieges zu wissen, würde das Herz mir brechen. — Es gehen so viele Menschen, sich eine Zukunft zu begründen, nach Amerika, könnte nicht Anton...

Dunkel Jochen. Gott soll mich bewahren! Liebe Blume, liebe kleine Maienrose (streichelt ihr die Wangen) wat soll dat Unglückswurm in Amerika. Du liest keine Zeitungen, ich lese sie alle Tage Punkt ein Uhr. Ach, Du lieber Gott! In Amerika süht dat kläterig² aus; da sünd die Knotings³ un die Abutilisten⁴ un die Hofus-Pofus-Männer⁵ un All un All un All die Andern, da find't Anton nich mang⁶ durch. — Nee, dat Beste is, er geht nach Langenhanshagen.

Julie. } (zugleich) Nach Langenhanshagen?

Anton. } Nach Langenhanshagen? Nie! mein

Plan ist gemacht.

¹) ein. ²) erbärmlich. ³) Know nothings (Nichtswisser) eine den Einwanderern feindl. Partei in den Ver. Staaten. ⁴) Abolitionisten (Abschaffer) Freunde der Abschaffung der Negerflaverei, polit. Partei in den Ver. Staaten. ⁵) Ku-klux-Clan (von cuculle=(Mönchs,- Reise-Kappe) geheime Verbindung in den Südstaaten gegen die nordamerik. Union. ⁶) zwischen.

Onkel Jochen. So? Auch en Plan? Gott im Himmel! die Planmacherei reißt hier woll ebenso wie die Verlobungen in, denn id' blin eben auch dabei, einen zu verfertigen. — Du gehst nach Langenshanshagen! Wat mein Nachkomme da in der Wirthschaft is, Johann Friedrich Pöselin, schreibt mich, ob ich nich Einen wüßte, nämlich einen dächtigen Entspecter¹; un Du büßt der Mann, un heute bleibst Du noch hier.

Anton. Aber warum denn das?

Onkel Jochen. Darum, weil Julie noch nich verlobt is mit dem verdamnten — Gott verzeih' mir die Sünde — drehheinigten Bengel von Kommerzienrathsohn, un 't auch nich werden soll, denn id' weiß wat, wat Jakob nich weiß, un in ein paar Stunden läuft viel Wasser den Berg henda².

Julie. (sich an ihn schmiegend) Ach, lieber, guter Onkel, wozu die Täuschungen?

Onkel Jochen. Dat sünd keine Täuschungen, meine Herzensblume. Wenn id' sag', id' sag', denn sag' id'! Id' weiß wat, un id' habe einen Plan.

Anton. (ungläubig) Einen Plan? Ach, Onkel

Onkel Jochen. (ärgerlich) Ja, Junge, einen Plan! Warum soll id' nich auch en Plan haben? Id' weiß woll, Jakob hält mir zu dumm dazu; aber wir werden sehn, wir werden sehn! denn id' weiß wat, wat er nich weiß.

Julie. Ach, lieber Onkel, das sind Räthsel!

Anton. Solchen Ungewisheiten können wir doch nicht unser Glück anvertrauen?

¹) Inspector. ²) hinab, hinunter.

Onkel Jochen. So? Sünd dat Ungewißheiten? Sünd dat Räthsel? Na, denn sagt mich mal, (beide umfassend) sünd dat auch Ungewißheiten un Räthsel, dat Euer oller Unkel Euch von klein auf immer zum Guten gerathen hat? Sünd dat auch Ungewißheiten, Anton, dat er Dir in Griepswold¹ un Elbena hat als Defonomiker studiren lernen lassen? Sünd dat auch Räthsel, meine kleine Maienrose, dat id Dir immer mit Lieblichkeit auf den Händen getragen habe? — Nee, dat sünd keine Räthsel, dat sünd keine Räthsel, dat kömmt von dessentwegen, dat id Euch lieb haben duh, dat liegt in der Natur, dat kömmt daher, dat id Euer natürlicher Unkel bin. — Un nu hört mich mal an un folgt mich denn hübsch. Die Hauptsache is, daß heute keine Verlobung wird, denn morgen kömmt 'ne andere darmang² — dat versteht Ihr noch nich — un heute kann keine Verlobung werden, wenn Julie nich dabei is, un Julie kann nich dabei sein, wenn sie fort is. Julie muß also fort!

Julie. Oh Onkel, dieser Rath

Onkel Jochen. (schnell einfallend) Du sollst jo nich ausreißen, meine kleine Maiblume, Du sollst man spazieren gehen, en Bitschen weit „in des Waldes tiefften Gründen un in's Dickicht tief versteckt,“ wie dat Lied in meiner Jugend hieß.

Julie. Das wäre eine Unredlichkeit gegen meinen Vater, deren ich mich jetzt am wenigsten schuldig machen möchte.

Onkel Jochen. Schön, schön! Ich weiß, wat Du sagen willst. Aber in dat olle vierkantigte Ding mit dat

1) Greifswalde. 2) dazwischen.

Strohdaß — wo nennt Ihr dat noch? — in den Pavilian¹ in den Garten kannst Du sitzen, wie Du 't alle Tage gethan hast, da is dat warm un schön!

Anton. Liebe Julie, ich glaube, das kannst Du immer thun.

Onkel Jochen. Natürlich kann sie dat. Sie kann da nähen un sticken un in die Bücher lesen. Un wenn dat 'ne Sünde is, denn nehm' ich sie auf mich, mit die werd' ich schonst parat².

Julie. Aber wozu das? Wozu die Gewißheit weiter hinauschieben?

Onkel Jochen. Dat find't sich, Kind, dat find't sich. — Nu geh un verlaß Dich auf Deinen ollen Onkel Jochen.

Julie. (will Abschied von Anton nehmen)

Onkel Jochen. (tritt dazwischen) Nee, meine kleine Herzensrose, keine Erweichungen mehr! Du kriegst den Jungen wieder zu sehen, da gebe ich Dir mein Wort darauf.

Julie. (abgehend) Ach, wohin soll dies Alles führen? Es ist vergebens. (sorgenvoll) Mein Vater, mein Vater!

10. Scene.

Anton. Onkel Jochen.

Anton. (will ihr nach)

Onkel Jochen. Anton, mein Sohn, Du bleibst noch hier. (Anton widerstrebend zurück) — Gut, daß sie fort is. Ich konnte in ihrer Gegenwartigkeit nich rein heraus reden.

¹) Pavillon. ²) fertig.

(pffiffig) Anton, Junge, merkst Du wat?

Anton. Nein. Was soll ich merken?

Onkel Jochen. Meinen Plan, Junge! Meinen feinen, heimlichen, versteckten, gewissermaßen hinterlistigen Plan.

Anton. Du thust Dir Unrecht, Onkel. Du bist gar nicht im Stande, einen hinterlistigen Plan zu fassen.

Onkel Jochen. So? Meinst Du? Wollen sehn, mein Sohn, wollen sehn! Mein Bruder Jakob meint dat auch; aber er wird sich schneiden, er wird sich verdeubelt schneiden! — Ich weiß wat, wat er nich weiß, un darum is er perbü¹, wenn ich mit meine kuntreeren Operirungen gegen ihn losbreche. Höre mal! — Dein Onkel Jakob will Julien verheurathen, warum? — Weil er sie aus dem Hause los sein will.

Anton. Der Vater seine einzige Tochter?

Onkel Jochen. Ruhig, Anton! — Ja, der Vater seine einzigste Tochter. — Aber warum diese Unnatürlichkeit? — Weil ihm dat schanierlich is, dat seine einzigste Tochter in groß gewachsenen Jahren dat täglich mit ansehen soll, wie er von Frischen² in den Stand der heiligen Ehe tritt.

Anton. Onkel Jakob wieder heirathen?

Onkel Jochen. Wichtig, Anton, mit dieser Projectirung³ geht er um.

Anton. Ach, Du lieber Gott! Wenn auf dieser Voraussetzung Dein feiner, hinterlistiger Plan gebaut ist, dann steht er auf schwachen Füßen. Ich habe nie bemerkt, daß er irgend einer Dame die geringsten Aufmerksamkeiten erzeigt hat.

¹) verloren. ²) auf's Neue. ³) Project.

Onkel Jochen. Dame? Wat nennst Du Dams? Wat 'ne geborne Frölen¹ is un 'ne Pächterdochter, die Geld hat, un 'ne Preistedochter² un jezund auch halbwege 'ne Schulmamsell³, dat sünd Dams; abersten 'ne Wirthschafsmamsell? Nee, er will uns're Mariane heirathen, un darum is ihm dat auch schonirlich.

Anton. Oh, Onkel, ich bitte Dich. Wie ist es möglich, daß Du so etwas auch nur denken kannst. Onkel Jakob. . .

Onkel Jochen. Hat es mich heute Morgen deutlich zu verstehen gegeben. — Du sollst Julie nich haben, weil Julie denn hier bleibt, un Du die Wirthschaft kriegst, un er will noch nich auf's Altentheil, er will noch Pläne machen und spekuliren. Un dat er Mariane heirathen will, dat hat der olle Major auf Siebenkirchen zuerst gemerkt, un dat is so'n ollen Schlußohr⁴, der in so'n Punkt gleich wat merkt, weil er selbst hintern Ofen gefessen hat mit seiner Scharmanten⁵. Ich hab' nichts dazu gesagt, hab' mich auch nich auf 't Lauern un Horchen gelegt, weil ich dat nich for nobel estimire, un Jakob mündig is, un thun kann, wat er will; abersten gemerkt hab' ich auch wat. Er sagt ümmer: „Liebe Mariane“ un „sein Sie so gut“ un „wenn ich bitten dürfte.“

Anton. Gewöhnliche Höflichkeit! Er ist stets höflich gegen seine Umgebung.

Onkel Jochen. Den Deuwel is er? Als ich ihm heut morgen in Deiner Gegenwart die freundschaftlichsten Vorstellungen über seine Intendierungen¹ machte, da wurd' er

¹) Fräulein ²) Predigerstochter. ³) Lehrerin. ⁴) Schleicher, hinterlistiger Mensch. ⁵) Charmanten, Liebsten. ⁶) Intentionen.

grob un mit Maliziösigkeiten¹, un monkirt'² sich über meine gelben Stulpstiebel un meine Waden, die ich von Natur hab'. — Nee, Anton, Du hast keine Menschenkenntniß³. Wenn Einer grob wird, un Einer is en Flegel, un Einer hat keine Ursache dazu, denn hat Einer immer Schuld, dann schlägt Einem dat Gewissent⁴. Als ich Dir sage, so is't.

Anton. (kopfschüttelnd) Wäre die Sache nicht so ernst, und sprächst Du nicht so ernst, ich könnte am heutigen ersten April auf den Gedanken kommen, Du wollest mit mir einen Aprilscherz versuchen.

Onkel Jochen. (ärgerlich) So? dat is der Dank dafor! Ich quäl mich hier ab un spekulir un planisir for ihn, dat mir der Schweiß⁵ den Buckel runterläuft, un er sagt von't Aprilschicken! So warte doch nur, dat diße Ende kömmt nach! — Nu kömmt't, nu paß⁶ Achtung! — Aber erst sag' mich mal, wo⁷ stehst Du Dich mit meinem Zamel?

Anton. Mit Samuel? — Nun, wie soll ich mit ihm stehen? — Gut, denke ich; er ist immer sehr zuvorkommend und aufmerksam gegen mich.

Onkel Jochen. Dat wäre schon wat. — Aber würde er sich wohl aufopfern für Deinem Wohle?

Anton. Wenn er es für Einen in der Welt thäte, Dich ausgenommen, dann glaube ich, daß ich dieser wäre. Du weißt, er hat mir schon einmal auf Gefahr seines eigenen das Leben gerettet.

¹) Malicen. ²) moquirt. ³) Menschenkenntniß. ⁴) Gewissen.

⁵) Schweiß. ⁶) Paß geben=Acht geben; hier also verstärkter Ausdruck.

⁷) wie.

Onkel Jochen. Richtig, damals aus dem Mühlenteich. Freilich is dit 'ne verwogene Geschichte un for einen Menschen in seinen Jahren böller¹, as in en Mühlenteich springen; aber Du sollst sehn, er rettet Dich aus der Patsche. Er is zwar ein sehr undankbarer, nichtsnutziger Hallunke, wie er sich heute Morgen ausgewiesen hat; aber er hat wat Ehrenhaftes in seine Natur, un wenn er hört, er soll Dich retten, denn rettet er.

Anton. Aber wie? Was kann Zamel uns nützen?

Onkel Jochen. Zamel muß heirathen.

Anton. Lieber Onkel, ich begreife nicht

Onkel Jochen. Sollst Du gleich begreifen. — Ja hab' heute Morgen gesehn, dat Mariane un Zamel sich geküßt haben, un dat sie sich hier auf dit Kanapeh ewige Liebe zugeschworen haben; aber als id darüber zu kam, da wollt der Karnallje von Zamel nich Luck² halten. Mariane, die will, erstens, weil dat sie en Frauenzimmer is, zweitens, weil dat sie all³ in die bedenklichen Jahren is, un drittens, weil dat sie noch nich von dat ihr bevorstehende Glück vermitteltst Onkel Jakobs weiß. Wenn wir nu man blos Zameln dazu kriegen können, dat er Wort hält, denn sünd wir aus der Verdulje⁴, denn kann aus Jakob'n seine Freieratschon⁵ nichts werden, denn braucht Julie nich aus dem Hause, un wenn heute nur keine Voreiligkeit in der Verplemperung mit den Bengel — den Fasel — passirt, denn is Jakob'n sein ganzer

¹) schlimmer, gefährlicher. ²) Stand halten (tuden=zuden, ruckweise ziehen). ³) weil sie schon. ⁴) Brebouille, hier: Klemme. ⁵) Freierei.

Plan verrungeniret, denn sitt er morgen da mit'n dicken Kopp und backt Pannkuchen¹.

Anton. Onkel, was ist das Alles. Gesezt, alle Deine Voraussetzungen wären richtig, so ließe sich an der Sache doch nichts ändern. Du hast ja gehört, Juliens Verlobung mit dem Fasel ist von Onkel Jakob beschlossen, und was das heißt

Onkel Jochen. Laß ihn beschließen, so viel er will, er kommt nich mit durch. — Wir haben hier zwei Brauten und vier Bräutigammer; auf jedes Paar einen überschüssigen. Bei's erste Paar bist Du überschüssig

Anton. Lieber Onkel

Onkel Jochen. Ruhig Anton! Bei's zweite is Samuel überschüssig. Wenn ic dat Spiel nun drehn un wenden duh, wie der olle Amtmann Wieblich sagt, dat Ihr beiden Ueberschüssigen in dat richtige Verhältniß kommt, denn is't richtig mit Charlotten. — Un nu kömmt Du un gehst Du in't Wirthschaftshaus un wart'st da, bis meine Ankunst da vor handen is. Ich fang nu an mit meine Intrigu-en.

Anton. Ach, Onkel, Onkel, das wird nichts.

Onkel Jochen. (Beim Abgehn mit Anton) Junge, Zamel duht; un wenn't Zamel duht, kann't Jakob nich duhn, un wenn't Jakob nich duht, braucht 't Julie nich zu duhn, un Zamel muß't duhn (beide ab).

¹) Pfanntuchen, Eierkuchen.

Bweiter Act.

1. Scene. (Total unverändert)

Samuel (in langem, blauem Rocke, einem großen, mit einem Betttuche zusammengeknüpften Bündel auf dem Rücken, tritt ein.)

Samuel So, damit wir ick nu parat¹⁾! — Nu kann't losgahn! — Jck fall hier heurathen? — Nee, Herr Jochen, nee, Herr Unkel, so wit sünd wi noch lange nich! — Nee, leiverst²⁾ gah ick as 'ne mutterseelne Wais³⁾ in dei wire⁴⁾ Welt (wirft das Bündel auf die Erde und setzt sich gedankenschwer darauf). Ach Gott, wenn mi man anners tau Sinn wir⁵⁾! Ach Herr Jochen, wo sagt dat olle Lied⁶⁾? „Scheiden un Meiden duht⁷⁾ weh!“ Ihnen fall⁸⁾ ick verlassen, Herr Jochen! Jck fall en Zugvigel werden⁹⁾. Abersten wohen? — Langenhanshagen? — In dat Land, wo ick in geburen¹⁰⁾ biin? — Je, dat is all so, as dat is! — Merika¹¹⁾? — Dat soll doa¹²⁾ of passabeln¹³⁾! Corline Schulden schrift¹⁴⁾, dat fall doa 'ne graufame Fruchtborkeit mit Schwien¹⁵⁾ sin. Newer sei

¹⁾ fertig. ²⁾ lieber. ³⁾ als Waise mutterseelen allein. ⁴⁾ weite.
⁵⁾ nur anders (besser) zu Muthe wäre. ⁶⁾ wie sagt das alte Lied?
⁷⁾ thut. ⁸⁾ soll. ⁹⁾ werden. ¹⁰⁾ worin ich geboren. ¹¹⁾ Amerika.
¹²⁾ dort. ¹³⁾ passabel sein. ¹⁴⁾ schreibt. ¹⁵⁾ Schweinen.

- sälen¹ doa up Lüü'² scheiten³! 'Min⁴, nah Merika, sünd vähl⁵; äwer kein Deuwel⁶ kümmt werre rute⁷! — Mal an dei Knöp⁸ aftellen⁹! — (zählt an den Knöpfen) Merika — Langenhanshagen — Merika — Langenhanshagen — Merika! — Nu up bei anne Sied¹⁰ von haben¹¹: Langenhanshagen — Merika — Langenhanshagen — Merika — Langenhanshagen; — So, nu bün id' grar¹² so klaut¹³, as id' weest¹⁴ bün. — Na, dreimal is recht¹⁵; Merika — Langenhanshagen

2. Scene.

Der Vorige. Mariane.

Mariane. Mein Gott, Samuel, wat macht Er hier in die Wohnstube mit det große Paket unter — wo er uf sitzt und ohne seine Uneform; mit den langen, blauen Zeviel-Rock?

Samuel. (verdrücklich, doch allmählig sentimental) Ich wander ut un will man noch zuschließen un die Schlüssel ausantworten¹⁶; un tell¹⁷ eben an die Knöp, wo id' von nu¹⁸ an meine Niederkunft hollen¹⁹ werde.

Mariane. Zuter Gott, wat is denn det All? Fräulein Julie jehet mich vorbei mit en Paar rothjeweinte Augen un is nirgends zu finden. Herr Anton is ooch nich zu finden, un wie id' jewiß weiß, sitzt er in det Wirthschaftshaus; Herr

1) sollen. 2) die Leute. 3) schießen. 4) hinein. 5) viele. 6) Teufel. 7) kommt wieder heraus. 8) Knöpfe. 9) abzählen. 10) andern Seite. 11) oben. 12) grade. 13) klug. 14) gewesen. 15) das dritte Mal ist erst giltig. 16) überliefern. 17) zähle. 18) jetzt. 19) mich niederlassen.

Jakob sitzt ganz still vor sich in die Stube und spricht ganz laut mit sich selbst; Herr Jochen sitzt auch in seine Stube und läuft wie wild da in rum und packt seine Habseligkeiten zusammen, und Er sitzt hier und wandert aus! Was heißt dir Alles?

Samuel. Herr Jochen packt? Das kann hei jo gar nich; hei weit¹ jo nich, wo Allens liegt², (steht auf) da muß id man hen³! (setzt sich wieder, trozig) Nee, id duht nich!

Mariane. Ist denn Herr Jochen auch in der Auswanderung, will der denn auch zu Schiff?

Samuel. Wat weit id? — Id weit wat, und id weit vahl⁴, und id weit gar nicks. Dat weit id abersten⁵, wenn Herr Jochen aus dit Haus geht, denn is dat all⁶ mit Gottes Segen.

Mariane. (sich bei ihm auf das Paket setzend und das Paket befühlend) Mein Gott, Samuel, wat hat Er doch vor velle Affecten⁷! — Na, wat id sagen wollt — ja, det is wahr, seit Onkel Jochen in dit Haus jekommen is, hat det ganze Haus 'ne gewisse Lieblichkeit von ihm abjekrigt.

Samuel. Oh, wenn er so 'rummer geht in dat einzelne Verhältniß mit seine ollen ehrlichen gählen⁸ Stulpstiebeln und mit sienen Backenbart in dat olle gesunne⁹ Gesicht, oh! (wischt sich die Augen).

Mariane. (legt ihm die Hand auf die Schulter) Ja, wie so'n jeborner Engel jehet er denn 'rum.

¹) weiß. ²) liegt. ³) nur hin. ⁴) viel. ⁵) aber. ⁶) ist es zu Ende. ⁷) Effecten. ⁸) gelben. ⁹) gesunde.

Samuel. Un den Mann fall ic verlasscn un fall as,
'ne mutterseelne Wais' in die Frömde¹ gehn! (weint) oh!

Mariane. (sich und ihm abwechselnd die Thränen trock-
nend und den Arm zärtlich um ihn schlagend) Nee, Samuel
von in die Fremde jehen is keine Rede nich! (Onkel Jochen
erscheint in der Thür) Nee, Er bleibt hier, det wird Allens
widder jut werrn. Wat solt ic armes verlassenes Mädchen
hier woll allene anfangen, wenn die grausame Trennungs-
stunde schlägt?

Samuel. (stärker weinend) Oh, ic kann oß nich fort, dat
is die purste Unmöglichkeit!

Mariane. (ihn küssend) Gott sei Dank, det dit widder
mit uns in Richtigkeit is, un det sein harter Sinn in Weh-
müthigkeit ufjeweicht is; ic will ihn ooch

3. Scene.

Onkel Jochen. Vorige.

Onkel Jochen. (mit Gefühl, vortretend) Ja, Gott sei
Dank! Zamel

Mariane. } (ausspringend, zugleich) Wo jehst mich dit,
Samuel. } Ach, Herr je, Herr

wo jehst mich dit!
Jochen!

Onkel Jochen. Schaniert² Euch nich, meine Kinder,
bleibt ruhig sitzen! Ja, Gott sei Dank, Zamel, dat Du Dir
besonnen hast, dat Du in Deine alte Ehrlichkeit verfallen

¹) Fremde. ²) Genirt.

bilft? Du sollst dat auch gut haben, oller Schwede; id segne Euch Beide, meine Kinder. Uemmer¹ mit Liebe zu ihr, Zamel denn sie liebt Dir; ümmer mit Gehorsam zu ihm, Mariane, denn er is mir ümmer gehorsam gewesen! Un vor 'ne lustige Hochzeit sorg' id, un 'ne Dispensatschon laß ich kommen.

Samuel. Ach Du lieber Gott, Herr Zochen, wat is dit, wat fall dit un wat bedüd't² dit? Wat hebben³ Sei mit dei Hochtid⁴ un dei entfahmigte⁵ Desperatschon?

Mariane. Samuel, id bitte Jhn, reiz Er Herr Zochen nich widder. Herr Zochen meint det so jut.

Onkel Zochen. Recht mein Kind! Ich mein dat auch gut: dat kleine Häuschen bei die Schmiede soll Euch Jakob geben un freie Weide for 'ne Kuh un Kartoffelland un en Klasten Buchen-Klobenholz un zwölftausend Torf un alle vierzehn Tage en Scheffel Roggen un en Scheffel Gerste, un Zamel soll seinen Posten bei mir un sein Gehalt behalten bis auf ewige Zeiten, un id will dat Allens schriftlich machen, un Jhr sollt leben as in's⁶ Paradies.

Samuel. Ach Gott doch! Wat heit⁷ dit, wat fall dit un wat bedüd't dit?

Mariane. Samuel, bedenk Er doch seine alten Tage, un dat Herr Zochen dat jut mit Jhm meint.

Samuel. Ja, id glaub dat ok; abersten heurathen? — Nee, heurathen kann id nich!

Onkel Zochen. Ich, dit is jo nüdlich! Ich treff Dir

1) immer. 2) bedeutet. 3) haben. 4) Hochzeit. 5) infame. 6) wie im. 7) heißt.

hier zum zweitenmal in einer ernsthaften Küsserei verwickelt un mit scharmirte Redensarten, un nu willst Du wieder nich?

Samuel. Neel neel — Ja estimir 'ne Heurath for kein Glück for mir.

Onkel Jochen. Zamel, dat is jo auch gar nich nöthig, dat Du glücklich wirst, dat der Mensch überhaupt glücklich wird, wenn er man Andere glücklich macht. Un dat kannst Du; Du kannst Verschiedene glücklich machen mit Deine Heurath, zum Exempel: Mariane un Anton un Julie un vor Allen mir, Zamel.

Samuel. (nachdenkend) Un id soll dann immer hier bei Sie bleiben?

Onkel Jochen. Du sollst immer hier bleiben, Du sollst ansässig un ein eigener Hausstand werden. Du sollst in die zweite Kammer wählen, kannst möglicherweise Wahlmann werden un wenn Du popoleer¹ wirst, kannst Du sogar Deportirter² in die Kammer werden.

Samuel. Dat is mich ganz egal! Aber id soll immer hier bei Sie bleiben?

Onkel Jochen. Ja, Zamel. Dat heißt, wenn id selbst hier bleibe. Dat is aber möglich, dat id noch heute fort von hier gehe; gepackt habe id schon. — Wenn mein Bruder dabei bleibt, seine einzigste Tochter an den Bengel von Kommerzienrathssohn zu verschachern, denn geh id, dat will id nich mit ansehen.

Mariane. Fräulein Julie! Det is ja woll nich möglich!

¹) populär. ²) Deputirter.

Fritz Reuter, 2 Lustspiele.

Samuel. Un wat wird denn aus Herr Anton'n?

Onkel Jochen. Der geht auch.

Samuel. Un Sei ok?

Onkel Jochen. Jä ok.

Samuel. Na, denn id ok.

Mariane. Un id ooch! Jä bin ganz von Ihm abhängig, Samuel (hängt sich an seinen Arm).

Onkel Jochen. Na, Kinder, denn überlegt Euch dat Ding. In 'ner kleinen halben Stunde treff id Euch in dat Wirthschaftshaus, un da reden wir weiter. Nu geht! Jä habe hier viel zu überlegen und zu ruminiren¹.

Samuel. (sich mit Hülfe von Marianen das Bündel auf den Rücken schwingend) So 'n Utwanderungspokeet² is 'ne schwere Last, un die künn³ id nu loswarren⁴ (auf Marianen blickend, die sich wieder an seinen Arm gehängt hat), un so 'n sogenanntes geliebtes Wesen soll eine sogenannte süße Last sein, un dei künn id mi nu upsacken⁵. — Na, Herr Onkel, wi will'n⁶ seihn! — Nee Murrjahne! (zu ihr, die sich von ihm losreißen will) Nu kommen Sie man, Sei können⁷ sid dat in die Waschküche überlegen und id will mi 't⁸ an dei Knöpf aufstellen. (Mariane und Samuel ab)

¹) ruminiren = wiederholt durchdenken, wiedererwägen. ²) -packet.
³) könnte. ⁴) loswerden. ⁵) aufladen. ⁶) wollen. ⁷) können. ⁸) es mir.

4. Scene.

Onkel Jochen. (allein)

Onkel Jochen. (sich die Hände reibend, heiter) Dat wär denn nu soweit in Richtigkeit; mit die Hauptsach' wär id durch! — Aber wat der olle Knabe vor Sperenzien macht, er muß doch einen gräulichen Instinkt dagegen haben. (besorgt) Oh, id vermuthe, id hab' mir da in eine sündhafte Geschichte eingelassen: einen Menschen so, mich nichts, dich nichts zu verheurathen, is keine Kleinigkeit. „Was Du nich willst, daß Dir geschicht, dat duh auch keinen Andern nicht!“ — Aber er soll dat gut haben; id will ihm geben, wat mich bei der¹ Seele gewachsen is. — Herr, Du meines Lebens, wo bin id in meine Verblendung mit diesen entfahmtigten Plan hereingerathen! Eine olle ehrliche Haut, die aus die Jugendjahren heraus is, bring id mit hinterlistiger Beredsamkeit in den Ehestand; ein Mädchen, wat en großes Glück machen kann, ohne dat sie wat davon weiß, verkopulir id hinterrücks mit einen obsternaten Bräutjam, un meinen eigenen Bruder verrungenir id totalemang seine eheliche Zukünftigheit. (seufzend) Ach Gott! Id habe die beste Absicht von der Welt; aber die Mittel sünd schlecht. — Jochen Kasbohm, Jochen Kasbohm! Id fürchte Du büßt ein Jesuwiter, Du büßt auf Umwegen gerathen un in bodenlose Schlechtigkeit! (Onkel Jakob tritt auf, der durch das Zimmer gehen will). (für sich) Ach, Du lieber Gott! Da kömmt Jakob grade.

¹) an die.

5. Scene.

Onkel Jochen. Onkel Jakob.

Onkel Jochen. Na, Jakob? Jakob, höre doch mal (hält ihn auf), (sorglich) Büßt Du noch böse, Bruder, von vorher?

Onkel Jakob. (kühl) Nein. Laß nur, laß nur. Ich habe etwas zu besorgen.

Onkel Jochen. (bringend) Nee, Jakob, warte! — Siehst Du, ich habe mich da in 'ne Geschichte eingelassen, die ich in Rechtlichkeit un Aufrichtigkeit nicht durchbringe. Du könntst mich einen großen Stein vom Herzen nehmen, Jakob, wenn Du in die Heurath von die beiden Kinder einwilligen wolltest.

Onkel Jakob. Davon schweig! Ich habe Dir gesagt, ein für allemal gesagt: der Kommerzienrath hat mein Wort, und dabei bleib't's.

Onkel Jochen. Na, sag mich mal ganz ruhig: is dat blos von wegen die Spekulirungen un dat Geld von den Kommerzienrath, oder is da noch wat mit Deiner eigenen Verßohn mit mang¹⁾?

Onkel Jakob. Meiner Person? Ich verstehe Dich nicht. — Ja, wenn Du willst, blos des Geldes willen.

Onkel Jochen. Na, denn hör mal un paß auf; ich will Dir wat sagen. Siehst Du: als ich vor en Jahreener sieben hier zu Dir zog, da sagt ich Dir, ich hätte so'n zwanzigtausend Dahler un noch ein Bitschen²⁾, wat ich for mich

¹⁾ dazwischen. ²⁾ Bischen.

behalten wollte, un dat wahr auch war, Jakob. Un die zwanzigdausend Dahler hab ic Julien vermacht, un dat Geld is auf Güterapotheken¹ sicher gestellt, un soll sie haben, wenn sie heurathet; aber wat ic noch extra hatte, dat war mehr, as Du Dir gedacht hast, dat sünd auch noch 'n zwanzig Dausend, un dat reichlich.

Onkel Jakob. Und davon hast Du mir garnichts gesagt? spielst hier immer den Offenherzigen und verheimlichst mir, Deinem eigenen Bruder, Deine Vermögensverhältnisse?

Onkel Jochen. Ic kuck nich in Deinen Geldbeutel un wollt auch nich, dat Du in meinen kucken sollst, un warum? Darum, dat ic sah, dat Du 'n Spekulationsgeist hattst, un weil dat ic fürchtete, dat Du Dir mit Spekulationen befiehest², die über Deine Kräfte wären, un dat Du glaubst, Du hättst 'ne Rückstärkung an mir. Nu will ic Dir dat aber sagen, denn, wenn Du meinst, dat Geld die Sache grade macht, denn will ic Dir man sagen, dat ic Anton'n die andern zwanzigtausend Dahler geben will. Keinen zu Liebe un keinen zu Leide! denn wenn Julie mein Bruderkind is, denn is Anton mein Schwesterkind, und beide sollen einen Strang³ ziehen, denn der Junge is auf seine Art eben so gut, as meine olle lütte leuwe⁴ Julie.

Onkel Jakob. Oh, hättest Du mir das doch früher gesagt, hättest Du Juliens zwanzigtausend Thaler und diese, mit denen Du jetzt zum Vorschein kommst, mir zur freien Verfügung gestellt, was hätte ich für ein Geschäft machen

¹) Hypotheken. ²) befassen würdest. ³) beide sollen gleichviel bekommen. ⁴) alte kleine liebe.

können! Fünf und siebzig Prozent hätte ich verdienen können, wenn ich im Herbst Roggen aufgekauft hätte.

Onkel Jochen. Un denn hättst Du 'ne große Sünde gethan! Ordentliche Kaufmänner, die den Landmann sein Korn abkaufen, müssen sein¹ un à la bonheur! Aber so 'ne verdamnte Brut, die in klamme² Zeiten so 'n bitschen mit anhacken und auf den Hunger un dat Elend spekuliren, sünd vor die Hölle zu flecht.

Onkel Jakob. (achselzuckelnd) Bruder, Du hast da hinten in Pommern gewohnt, wo die Leute noch mit einem Brett vor dem Kopfe in die Welt hineinlaufen.

Onkel Jochen. (mit Vorwurf) Jakob, Jakob, dat 's en schlechten Vogel, der sein eigenes Nest beschmutzt.

Onkel Jakob. Bei Euch da in Pommern, da kennt man das nicht.

Onkel Jochen. Un dat is schön, Jakob; da erhalt uns der liebe Gott dabei. Ich hab' gesäet un geerntet, wie 's die Garbe giebt, ich habe in schlechten Jahren mich durchzuschauern³ gesucht und habe die guten mitgenommen un Gott daför gedankt und hab' doch wat Meelles vor mir gebracht.

Onkel Jakob. Hm! Ja. — Ich verstehe, Du hast Glück gehabt. Bierzigtausend Thaler, sagst Du?

Onkel Jochen. Ja, en vierzigtausend Thaler, un noch en Bitschen, wat ich for mich, for etwanige Zufälligkeiten behalten will. Siehst Du, ich habe nich in Deinen Beutel

¹) sein. ²) schlechten Zeiten (kamm eigentlich etwas, was nicht ganz trocken ist, sich noch feucht anfühlt). ³) durchzuzwängen, durchzuschlagen.

geküßt; aber mehr wird bei Dir auch nich aushängen, ob-
schonst Du 'ne reiche Heurath gemacht hast.

Onkel Jakob. Warte nur, wir wollen sehen, wir
werden uns sprechen. — Dieser Krieg muß anhalten und
wird anhalten, dann bin ich mit einem Schläge um zwanzig-
tausend Thaler reicher. Der Kommerzienrath und ich ...

Onkel Jochen. (einsallend) Nenn den ollen Schleicher
un Deinen ehrlichen Namen nich in einem Athen¹; dat kriecht
mich bis in die Behen runter. Mit so 'n Kerl auf so'n
Krieg spekuliren! Pfui, Jakob! Du sollst Dich schämen! —
Un dat nich aus Noth, sondern blos man, um noch en
Bittschen mehr Geld zu haben! — Dich hat der Deuwel²
mit die beiden Fasels zusammen gebracht!

Onkel Jakob. Laß das! Darüber einigen wir uns
doch nicht, das sind Sachen, die mich allein angehen. — Also
diese zweiten zwanzigtausend Thaler denkst Du Anton zuzu-
wenden?

Onkel Jochen. Wie ich Dir gesagt habe; un wenn
Du ihm Julien gibst, denn haben die beiden jungen Leute
von mich allein vierzigtausend Thaler, un Du brauchst ihnen
nicht einen rothen Heller mit zu geben. Du wirfst sie los
un kannst hier planisiren, so viel Du willst un kannst in
Gottes Namen wieder heurathen.

Onkel Jakob. Ach, Jochen, was redest Du!

Onkel Jochen. Hm, Hm! Ja bün grad kein Pfifflopp³;
aber ganz dumm bün ich of nich!

Onkel Jakob. Bierzigtausend Thaler? — Ja, wenn

¹) Athen. ²) Teufel. ³) Pfiffitus.

ich das früher gemußt hätte, dann hätte ich vielleicht . . . ; — Doch nein, nein! Der junge Fasel ist mir mehr werth; er ist der Mann, den ich brauche; er ist der Kopf, der den Chancen des Geschäfts folgen kann und mich in den Stand setzt, sie zu benutzen. — Nein, der ist besser, als vierzigtausend Thaler.

Onkel Jochen. So? Is er dat? Wat is Dir denn Julie werth? — Die muß verbeubelt wollfeil sin, wenn Du die Menschen nach ihrem Schenie¹ zum Schwindel abtaxirst. — Wat willst Du haben, ich will sie Dich abkaufen, Jakob?

Onkel Jakob. Du drückst Dich ebenso kindisch, wie grob aus.

Onkel Jochen. (heftig) Kindisch un grob? Is dat kindisch, wenn man wat kaufen will un fragt vorher nach den Preis? Is dat grob, wenn man dat Kind bei 'n rechten Namen nennt?

Onkel Jakob. Ich bin dieser Unterhaltung überdrüssig, ich werde thun, was mir gut scheint.

Onkel Jochen. Wat willst Du thun, Du oller Planmacher? — Verkaufen willst Du Dein Kind, Dein einzigstes Kind! — Un wenn Du 't denn einmal verschachern willst, warum an einen Gauner un Schwindeler, warum nich an mir, der ich Unkel² von ihr bin?

Onkel Jakob. Ich habe Dir meine Gründe gesagt.

Onkel Jochen. Oh, Du solltest vor Schimpf und Schande in die Erde versacken³! — Du spekulirst auf dat Eiend un den Hunger un diesen miserabeln Krieg, un dabei

¹) Genie. ²) Onkel. ³) sinken.

is dat Unglück Deiner einzigen Tochter dat Speck, womit Du Mäuse fangen willst?

Onkel Jakob (an sich haltend) Du siehst, lieber Bruder, ich bin sehr langmüthig, daß ich in meinem Hause solche Sprache dulde.

Onkel Jochen. (ingrimmig) Oh dat soll nich lange währen, gepackt habe ich all¹. Ich will Dir hier nich im Wege sin. — Und da muß ich, oller Esel, mich noch ein Gewissent daraus machen, dat ich einen Gegenplan gegen meinen Bruder mach', und dat ich ihm seine Liebshaft abschänstig mach'! — Je, huck Du man²! — Meinst Du, dat ich dumm bin? dat ich dat nich längst gemerkt habe?

Onkel Jakob. Was hast Du gemerkt? — Du hast heute Morgen schon einmal solche aberwitzige Andeutung gemacht, deren Erklärung Du mir noch schuldig bist. Willst Du mir nun gefälligst sagen, was das Alles zu bedeuten hat?

Onkel Jochen. Fällt mir gar nich ein! — In diesen Hinsichten kannst Du Dich selbst fragen. — So viel will ich Dich abersten sagen: übermorgen is die eheliche Verbindung von dat Paar, un vor 'ne Dispensatschon sorg' ich, un wenn Du auch nich viel Gewissent hast un kein Erbarmen mit der Liebe Deiner einzigsten Tochter, so denk' ich, wird die Regierung, oder dat Kreisgericht, oder die Polizei³ Dich woll verbieten, mit Deine Pläne zu refüsiren⁴ un dat eheliche Glück von dat Paar zu stören.

¹) schon. ²) Ja, sieh mich nur an! ³) Polizei. ⁴) rellüstren (Glück zu haben).

Onkel Jakob. Bist Du toll geworden? Ich glaube, Du wagst es am Ende die Beiden hinter meinem Rücken zu verheirathen?

Onkel Jochen. Ja, dat duh¹ id, Herr Bruder. Dat wag id, Herr Bruder. — Ich wag dat, Herr Bruder, Deine Planmacherei zunicht zu machen. Du wirst Dich darin finden müssen, un . . .

Onkel Jakob. (läuft zur Klingelschnur und klingelt heftig)

Onkel Jochen. Ja, klingel Du nur! — Wenn Mariane kömmt, wird sie Dich dat Allens selbstn sagen.

Onkel Jakob. Was soll sie mir sagen?

Onkel Jochen. Nichts nich²! — Un wat meine Persohn anbetreffen duht³, so will id nich 'ne Minute⁴ länger in dies Haus bleiben; id will dat nich mit ansehen, wo 'n Rabenvater um Geld un Gut seine einzigste Tochter an einen — einen — einen — na, wo soll id man⁵ sagen — schwippmäuligen, drehbeinigten Schwindelinsty verkuppelt.

6. Scene.

Mariane. Die Vorigen.

Onkel Jakob. (ihn nicht beachtend) Liebe Mariane, ich

Onkel Jochen. (einfallend) Ja, „Liebe Mariane“; hat sich hier wat zu „Liebemarianen“, die weiß auch, wo sie zu

¹) Das thue ich. ²) Nichts. ³) anbetrifft. ⁴) Minute. ⁵) wie soll ich nur.

Hause gehört, die weiß auch, dat sündhafte Geschichten vorgehn.

Onkel Jakob. (heftig) Zum Donnerwetter mit Deinem Geschwätz! Ich rede nicht mit Dir, willst Du nicht bleiben, dann geh! Ich halte Dich nicht.

Onkel Jochen. (einigermaßen verblüfft) So? — So also? — So hält der Jung die Ruh am Schwanz¹⁾? — (mit großer Gutmüthigkeit) Na, denn leb' wohl, lieber Bruder, un wirf keinen Haß auf mich, un wenn Dir dat auch mal so scheint, dat id Dich Dein vermeintliches Glück gestört habe, — id hab' dat gut gemeint, Jakob; un wenn Du Dir besonnen hast un hast die Fasels un die Spekulationen un die Planmacherei aus dem Hause geschmissen²⁾, dann laß mir dat wissen, denn komme ich wieder, Bruder Jakob, un denn wollen wir in die jugendliche Einigkeit leben, bis dat dat³⁾ hier in dat irdische Jammerthal zu Ende is. (Reicht ihm die Hand, Jakob achtet nicht darauf) Nee, nich in Haß, Bruder! Nich in Haß! (nimmt die Hand, halb mit Gewalt) So, nu leb' wohl! Wir sehen uns in bessere Zeiten wieder. (wischt sich die Augen) Ja, Jakob, dat wird Allens wieder gut werden! Leb' wohl, Bruder, leb' wohl! (ab)

7. Scene.

Onkel Jakob. Mariane.

Onkel Jakob. (ruhig und verbrießlich) Mit einem solchen

¹⁾ So verhält sich die Sache?! ²⁾ geworfen. ³⁾ daß es.

Menschen ist gar nicht zu reden. — Gut, daß er fort ist, er macht sonst noch dumme Streiche hinter meinem Rücken.

Mariane. Ach, Herr Rasbohm, er is doch en purer Engel von Gutmüthigkeit un Samuel sagt, wenn er fortjeht, denn jeht der Segen aus det Haus.

Onkel Jakob. (ärgerlich). Samuel ist ein Esel.

Mariane. Hm! — Nee, Herr Rasbohm, sehn Se, det is er nu jrade nich, denn er hat mehrere sehr kluge Seiten un wenn er sich for jezt in seine plattdeutsche Sprache noch man sehr unjebildet ausdrückt, so . . .

Onkel Jakob (sie unterbrechend). Wo ist mein Nefse? Wo ist Herr Anton?

Mariane. Un det wissen Se nich? — Ach, Du lieber Jott, der is ja fort! — Die Tagelöhner suchen ihn ja schon seit eener Stunde. Ach, der hat sich jewis wat zu Gemüthe jezogen.

Onkel Jakob. Nun, nun — so arg wird's nicht sein. Aber daß er mir grade in der Saatzeit aus der Wirthschaft läuft! — Wo ist denn Julie?

Mariane. Je, sehn Se, die is ja ooch woll fort, sie is mich vorbeijezungen mit ganz roth jeweinte Dgen un auf ihre Stube is sie nich, un jerufen habe ich sie ooch schon. — Oh Jott, wat is det vor ein Unjück!

Onkel Jakob. (ängstlich) Auf ihrer Stube ist sie nicht? — Wo ist sie denn? — Vielleicht im Garten.

Mariane. Da is sie ooch nich, da habe ich jerufen.

Onkel Jakob. (noch ängstlicher) Mein Gott! — „Dispensation — übermorgen eheliche Verbindung.“ — Oh Thorheit! Ohne meine Einwilligung! Aber blamiren kann

er mich, in Verlegenheit kann er mich bringen; er ist wahrhaftig dazu im Stande, solche Dummheiten zu begehen. (schnell ab)

8. Scene.

Mariane. (allein)

Mariane. Oh, der macht keene; wenn hier welche gemacht sind, denn hast Du sie gemacht, Du oller Grausamling! — 'Ne ordentliche Wüthigkeit erjreift mir, wenn id seh', dat sich Gener eener Liebe widdersezt. — Det arme Mädchen, die kleene Julie! Wat sie is, is sie von wegen meiner geworden, denn det bisken Erzieherinnen un det bisken Pension, wat det im Munde führt, wissen wir Alle. Wenn sie fort is, denn jeh id ooch, det seh' id nich mit an, wie det arme Kind un der anständige junge Mensch so vor ewige Zeiten unglücklich gemacht wern. — Id bün an die zwanzig Jahre gleichsam als Mutter for ihr hier gewesen; aber um den Ollen seinetwillen un um die beeden Faseln, die mich noch nich so velle als det Schwarze unterm Nagel jeschonken haben, da bleib id nich. Da is Herr Jochen anders, er hat mich det neue Kattunene zum Geburtsdag jegeben un det schwarze Merino'ne zum Weihnachten un will mich nu mit Samueln seine Hülfe glücklich machen. — Nee, Dankbarkeit is die erste Dugend, un die muß sin. — Laß sie hier man alleene rumwurmifiren; id jeh mit Herr Jochen un Samueln, un wenn der denn als en jebildeter Mensch auf die Kniee vor mich fällt un mich auf Hochdeutsch beschwört, ihn als der Engel seines Lebens widder in die Höchte zu heben — denn —

denn weeß ic noch lange nich, wat ic duh, denn Job ic wahrhaftig, ic laß mir beschwören, denn bis jetzt hat er noch ejentlich jar nischit jesagt.

9. Scene.

Samuel. Mariane.

Samuel. (eilig eintretend) Na, Murrjahne, wat heit dit¹, wat fall² dit un wat bedüb't³ dit? Ic such Ihnen as 'ne Knöpfnadel⁴ in's ganze Haus. Herr Jochen is all in's Wirthschaftshaus, un wi sälen⁵ nu of kamen⁶.

Mariane. Du lieber Gott, hat denn det so'ne Eile? Ic kann doch so nich weggeh'n un meine sämmtliche Affecten⁷ hier liegen lassen, un muß mich doch en Bischen anders anziehen.

Samuel. Herr Jochen sagt, dit is All' man so duhn⁸, wi kommen mit Gottes Hülp⁹ All werre¹⁰ retour, denn können Sei sich anziehen so viel, as Sei willen¹¹.

Mariane. Aber ic muß doch erst hier Abje sagen.

Samuel. (bringend) Dat will ic woll besorgen. — Nu maken¹² Sei man¹³, denn ic hör den Ollen all¹⁴ bei Trepp dal kamen¹⁵.

Mariane. Je, aber

Samuel. Na, dit fängt schön an! — All for¹⁶ die

¹) heißt dies. ²) soll. ³) bedeutet. ⁴) Stechnadel, Knopfnadel, ⁵) wir sollen. ⁶) auch kommen. ⁷) Effecten. ⁸) Alles nur so thun-nur zum Schein. ⁹) Hülfse. ¹⁰) wieder. ¹¹) wollen. ¹²) machen. ¹³) nur. ¹⁴) Alten schon. ¹⁵) herunter-,herab-kommen. ¹⁶) Schon vor.

Hochzeit obsternat? — Doa war¹ id mi denn doch schön bedanken.

Mariane. Ja will jo! — Ja will jo! (rasch ab)

10. Scene.

Onkel Jochen. Samuel.

Onkel Jakob. (in großer Aufregung) Wo ist mein Bruder?

Samuel. (sehr ruhig) Weg.²

Onkel Jochen. Wo is Herr Anton?

Samuel. Of weg³.

Onkel Jakob. Hast Du Fräulein Julie nicht gesehen?

Samuel. Nee, die is of weg.

Onkel Jakob. (heftig) Schafskopf! Ruf Mariane herein!

Samuel. Die is of weg, sind All weg.

Onkel Jakob. Was heißt dies? Und Du bist allein hier geblieben?

Samuel. (in den Taschen umhersuchend) Ja, aber id gah⁴ nu of weg.

Onkel Jakob. (ingrimmig lachend) Was Teufel, sind denn alle Narren los? Wir haben jawohl den ersten April?

Samuel. (mit gleicher Ruhe) Anno ein tausend acht hundert un sechs un funfzig.

Onkel Jakob. (zur Klingelschnur laufend und laut schellend) Dies ist ein abgeartetes Spiel, was mit mir hier getrieben wird!

¹) Da werde. ²) Fort. ³) Auch fort. ⁴) gehe.

Samuel. Hier is dei Schlätel¹ zu 't Kleiderspind.

Onkel Jakob. Diese Verlegenheit hab' ich meinem saubern Herrn Bruder zu verdanken! — Samuel, ich bitt' Dich, wo ist meine Tochter?

Samuel. Dat weiß ich nich. — Dit is dei Schlätel zu 't Gasspind, wo die silbernen Vöffels² inliggen³.

Onkel Jakob. Samuel, lieber Samuel, bleibe bei mir und geh' nicht fort.

Samuel. Dat is en schönes Lied; aber Herr Jochen hat mich datselftige of all seggt⁴.

Onkel Jakob. Ich komme in die gräßlichste Verlegenheit: meine Tochter fehlt, und ihre Verlobung soll heute gefeiert werden.

Samuel. Ja, ich weit 't⁵.

Onkel Jakob. (dringend bittend) Bleib' hier und hilf mir Fräulein Julie suchen.

Samuel. Nee, Herr Jakob, dat geiht nich. Herr Jochen will da of 'ne Verlobung in den Schwung bringen, un wenn ich da fehl, denn kann da nicks aus werrn⁶.

Onkel Jakob. (auffahrend und ihn in den Rocktragen greifend) Hallunke! Wo ist mein Bruder? Wo ist meine Tochter?

Samuel. (in unerschütterlicher Ruhe) Weg; sünd⁷ beid' weg.

Onkel Jakob. (sich besinnend) Samuel, ich weiß das

¹) Schlüssel. ²) silbernen Vöffel. ³) drin liegen. ⁴) mir dasselbe auch schon gesagt. ⁵) weiß es. ⁶) kann nichts daraus werden. ⁷) sind.

wohl, daß Du eigentlich der Diener meines Bruders bist.
(geht an's Fenster, öffnet es und sieht von oben hinab)

Samuel. Ja, for seinen Profatgebrauch¹.

Onkel Jakob. (schmeichelnd) Na, alter Junge, bleibe heute bei mir und morgen und übermorgen und alle diese Tage. Ich habe einen Plan mit Dir vor. Anton ist fort, Du kennst die Wirthschaft ebenso gut, Du sollst hier bei mir Inspector meines Gutes werden. (schließt das Fenster, geht unbemerkt an die Thür, schließt ab und steckt den Schlüssel ein)

Samuel. Hm! Je, dat wär woll so². Entspecter! Un id' hätt denn nißs nich mit Verlobungen un Desperatschon³ zu duhn? As id' en Entspecter⁴? Wo kümmt⁵ bei Hund in dei Koppel⁶? — Abersten nee⁷! Id' hätt⁸ Herr Jochen dat versprochen un id' will of weg.

Onkel Jakob. (hat sich zur zweiten Thür geschlichen, aus welcher er hinauspringt und von außen abschließt) Noch nicht, Canaille! (von außen) Die Probe von dem Gaunerstück, das mir gespielt ist, will ich doch behalten! (ab)

II. Scene.

Samuel. (allein)

Samuel. (an die Thür eilend) Herr Jakob, id' bitt Jhnen; id' hab' keine Zeit; id' muß weg! — (für sich) So'n ollen Heimlichen! So'n ollen Schlieker⁹! — (läuft an's Fenster und ruft) Herr Jakob, id' bitt Jhnen, lassen Sie mir aus

¹) Privatgebrauch. ²) das wäre so etwas. ³) Dispensation. ⁴) Ich ein Inspector? ⁵) Wie kommt. ⁶) Ein eingefriedigtes Stück Acre- oder Weideland. ⁷) Aber nein! ⁸) habe. ⁹) Schlicher.

dat Presong¹! — (für sich) Doa geiht hei hen! Nu fläut² em nah³! — Oh, Du olle Spitzbaum⁴! — Doa geiht'e⁵ nah 'n⁶ Garten 'rinne⁷ un nu findt hei Frölen Jule, un denn geiht 't⁸ los. (sich den Kopf tragend und sich setzend). So, Zamel, doa sittst⁹ Du nul! doa sittst Du nu mit 'n dicken Kopp¹⁰ in stille Einsamkeit un kannst di¹¹ wat vörfläuten¹² un vörzingen. — Wo¹³ heißt dat schöne Lied? (singt vor sich hin) „Oh bleib' bei mir un geh nich fort!“ Na, för't Furtgahn¹⁴ is sorgt. En infamtigtes Stück! — (aufstehend und an's Fenster tretend) Ut dat Finste¹⁵ rute¹⁶? — Nee, dat geiht¹⁷ nich; dat sünd an dei twölf Faut.¹⁸ — Mit dei verdammten Zuterängs¹⁹! — Nee, sovähl is mi dat nich üm mine Verlabung²⁰ tau dauhn²¹, dat ick mi hir all vör dei Hochtid dat Gnid brecken fall²². — Na, abersten 'ne wohre Remedie²³ is dat doch! Herr Jochen un Herr Anton un Murrjahne as Brut²⁴ in dat Wirthschaftshus, un ick as Brüijam²⁵ hir! — Jck möt²⁶ sei von hir seihn können²⁷. — Richtig! Doa steiht Murrjahne an 't Finste²⁸ un kickt²⁹ den Ollen nah. (winkt mit der Gardine zum Fenster hinaus und ruft) Dau³⁰! — Oh, hören Se doch man mal! — (für sich) Nu kriegt sei mi tau seihn³¹. (rufend) Dau! Jck bün 't³²! Zamel! — (für sich) Nu redt³³ sei. — (horchend, für sich) Wat fall³⁴

1) Prison-Gefängniß. 2) flöte, pfeife. 3) nach. 4) Spitzbube. 5) geht er. 6) in den. 7) hinein. 8) geht's. 9) sitzt. 10) Kopf. 11) Dir. 12) vorpfeifen. 13) wie. 14) für das Fortgeh'n. 15) Fenster. 16) hinaus. 17) geht. 18) das sind gegen (circa) 12 Fuß. 19) Souterrains. 20) Verlobung. 21) zu thun. 22) brechen soll. 23) wahre Komödie. 24) Braut. 25) Bräutigam. 26) muß. 27) sehen können. 28) am Fenster. 29) guckt, sieht. 30) Du (nur beim verstärkten Zuruf gebräuchlich). 31) Jetzt werden sie mich sehen. 32) bin's. 33) reden, sprechen. 34) soll.

id? — Hentamen¹? — Ja, dat künmt² sich wat. — (rufend) Jä kann nich! — Jä bün in Presong! — Der olle Bäckermutter hat mich zugeschlössen³! — (horcht wieder nach draußen) Wat fall id? — Runterpringen? (rufend) Den Deuwel will id! Meinen Sie, dat id 'ne Katt⁴ bün, dat id mit en entzweiges⁵ Gnid⁶ mir verheurathen kann? (horcht wieder und dreht sich zum Zimmer und indem er eine beschwichtigende Pantomime macht) Still mal! — Jä soll mich runterlassen? — Ja, dit is All recht schön, aber womit? (sich im Zimmer umsehend und vom Fenster zurücktretend) Halt, Bauer, dat Rad geht ab! — Dei Klingel! — Dat geiht! Oh, nu ward 't hellig Dag⁶! (er ergreift die Klingelschnur un zerrt daran, bis ein wahres Sturmläuten sich erhebt) (innehaltend) Holl't Maul⁷, du Racker⁸! Wenn f nich rieten⁹ fall, denn ritt't¹⁰ oll Ding ümme¹¹. Nu fall't rieten¹², nu will't nich. (Er beginnt von Neuem, die Schnur reißt oben ab). (Man hört einen Wagen vorfahren). (Er läuft mit der abgerissenen Schnur an's Fenster). — Herr Du meines Lebens, bei Kommerzienrath un bei Herr Sohn!

Stimme von außen. Guten Tag, mein lieber Samuel. Nun, alter Freund, wie geht's?

Samuel. (Diener machend) Wunderschön, Herr Kommerzienrath, blos en Bitschen einsam.

Stimme. Herr Rasbohm zu Hause?

¹) hinkommen ²) kommt. ³) eingeschlossen, eingesperrt. ⁴) Kacke.
⁵) entzweien, gebrochenen. ⁶) nun wird es heller Tag. ⁷) Maul.
⁸) Racker. ⁹) reißen. ¹⁰) reißt das. ¹¹) immer. ¹²) soll es reißen.

Samuel. Ja wohl! Sehr! Dat heißt, er is en Bitschen nach't Erbsensäen. Belieben Sie, man neege¹.

Stimme. Sonst Alles wohl?

Samuel. (aus dem Fenster complimentirend) Ja, sehr! — Gefälligst — neeger treten — Herr Kasbohm sehr freuen — (Vom Fenster zurück, für sich) Nu, dat id mit minen Utbruch² parat bin, möt³ dat dämliche Volk grar kamen⁴! Un nu finnen⁵ sei den Herrn, und dei Herr finnt Frölen⁶ Jule, un denn geht 't⁷ los mit dei Verlabung⁸; un Herr Jochen hett⁹ mi seggt¹⁰, id kann dei jungen Lüüd' reddden¹¹ und id fitt¹² nu hier! — Wo dit woll möt¹³?

(es wird von draußen an der Thür gerüttelt)

Stimme. Was Tausend! — Was heißt dies?

Samuel. Treten Sie gefälligst man neeger¹⁴.

Stimme. Wir können ja nicht. Die Thür ist ja verschlossen.

Samuel. So? — Oh, dat is woll man so von ungefähr, wegen dat Erbsensäen. — Sagen Se mal, hängen da nich zwei Schlüssel an den Nagel?

Stimme. Ich sehe hier keine.

Samuel. Na, denn werrn¹⁵ of woll keine da sin. (für sich) Süh¹⁶ den ollen Schwerenöth'er, denn hett hei s' mitnahmen¹⁷. (laut) Dat olle dumme Erbsensäen! — Oh, Herr Kommerzienrath, steckt da nich en Schlüssel in dei Dühr¹⁸ grar äwer¹⁹? Dei paßt hier of.

¹) näher zu treten. ²) Ausbruch, Fluchtversuch. ³) muß. ⁴) gerade kommen. ⁵) finden. ⁶) findet Fräulein. ⁷) geht's. ⁸) Verlobung. ⁹) hat. ¹⁰) gesagt. ¹¹) Leute retten ¹²) sitze. ¹³) Wie dies wohl muß?—Wie dies wol werden wird? ¹⁴) näher. ¹⁵) werden. ¹⁶) Sieh. ¹⁷) hat er sie mitgenommen. ¹⁸) der Thlr. ¹⁹) gradüber=gegenüber.

Stimme. Ja, der is da. — Was heißt dies aber Alles?

Samuel. Schließen Se man uf. — Dat is All wegen dat olle dämliche Erbsensäen.

(Es wird aufgeschlossen. So wie der Kommerzienrath mit seinem Sohne eintritt, fährt Samuel auf beide los, stößt den einen rechts, den andern links in's Zimmer, stürzt aus der Thür und dreht den Schlüssel um)

12. Scene.

Kommerzienrath Fasel. Sein Sohn Ferdinand.

Ferdinand. Was Teufell

Kommerzienrath. Was? Was? } (zugleich)

Ferdinand. Ist der Kerl verrückt?

Kommerzienrath. Was bedeutet dies? Was heißt dies?

Ferdinand. (an das Thürschloß fassend) Das heißt, wir sind eingeschlossen. (an's Fenster laufend) Da läuft der Spitzbube hin.

Kommerzienrath. (ebenfalls zum Fenster eilend) Hedal Hedal Samuel! — Da läuft der Schurke in's Wirthschaftshaus hinein.

Ferdinand. (an der zweiten Thür) Auch zu — (zum Fenster zurückkehrend) Und hier die Klingelschnur bei'm Fenster. Dies sieht gerade so aus, als ob der Spitzbube hier eingeschlossen gewesen und von uns in einem Fluchtversuche gestört ist.

Kommerzienrath. Sonderbar, sehr sonderbar! — Ich begreife nicht — der Kerl ist schon seit Jahren in der Familie — . . .

Ferdinand. (lachend) Vielleicht wegen des Erbsäens, lieber Papa.

Kommerzienrath. Sei ernst, mein Sohn, ich bitte Dich darum. Alles Ungewöhnliche greift seit einiger Zeit meine Nerven an.

Ferdinand. Nun, Papa, der Anfang unseres Romans ist gut. Wir können das Stück nun weiter spielen, wenn wir uns einer nach dem andern an der Klingelschnur in den Hof hinab lassen.

Kommerzienrath. (verdrießlich) Was das für Reden sind!

Ferdinand. (lachend fortfahrend) Und da will ich aus kindlichem Respect Dir als meinem Vater den Vortritt gönnen.

Kommerzienrath. (ernst) Laß die Scherze, Ferdinand; ich bin zum Scherzen nicht aufgelegt.

Ferdinand. (höhnisch) Es ist doch heute der erste April.

Kommerzienrath. Der Empfang ist allerdings sonderbar. Auf dem ganzen Hofe keine Menschenseele als dieser Schlingel, der augenscheinlich hier eingeschlossen gewesen ist.

Ferdinand. (zum Fenster hinausblickend) Ja, es herrscht hier überall ein süßer, ländlicher Friede.

Kommerzienrath. (heftig) Dummes Zeug!

Ferdinand. Ich bemerke, daß Du seit gestern bei dem Worte „Friede“ Nervenzuckungen bekommst.

Kommerzienrath. (dringend) Ferdinand, Ferdinand, ich bitte Dich, es kann Jemand im Nebenzimmer sein.

Ferdinand. O, sei ohne Furcht. Hier ist Alles hinaus zum Erbsäen.

Kommerzienrath. Das wäre gut. Ich habe Dir noch Manches zu sagen, was ich der langen Ohren des

Postillons wegen unterwegs nicht sagen konnte. — Nun höre und verdirb mit Deinen Späßen nicht unsere letzte Aussicht.

Ferdinand. Unsere Aussicht? Du meinst meine. — Und was für eine, Papa! — Ich werde fromm werden, wenn die Verheißungen der Bibel so glänzend in Erfüllung gehen, und die Sünden der Väter so an den Söhnen gestraft werden. Weil mein Vater in Roggen auf Hunger und Elend und Haß und Krieg speculirt hat, soll ich mein Lebenlang seine Sünden in süßem Frieden bei Butter, Speck, Eiern und Liebe abbüßen und jährlich als Erinnerungsfest die Idylle des Erbsensäens feiern.

Kommerzienrath. Ferdinand, Ferdinand, spote nicht über diese Aussicht. — Weiß Gott, es ist die einzige, die Dir und mir geblieben ist. Wir sind ruinirt, dieser infame Friede hat uns total ruinirt.

Ferdinand. Ruinirt? Das sind wir meines Wissens schon lange, schon seit der Zeit, daß mir die Ehre der Compagnonschaft einen Blick in Deine Geschäfte gestattete.

Kommerzienrath. Nein, nein! Wir hatten noch Hülfquellen, wir standen als ein achtbares Haus da, wir hatten Credit. Das ist nun Alles futsch! futsch! futsch! (in Aufregung hin und her rennend)

Ferdinand. Nun, Papa, mit der Achtbarkeit ging das sehr an und mit dem Credit auch.

Kommerzienrath. Ich weiß, mein Sohn, ich weiß. Aber nur die klügsten Geschäftsfreunde ahnten so etwas. Die Landleute, mit denen wir verkehrten, merkten nichts,

und der alte Kasbohm läßt sein Leben darauf, daß er es mit dem solidesten Hause zu thun hat.

Ferdinand. Ja, bis heute Abend, oder morgen früh; bis er aus den Zeitungen die holde Friedensnachricht, den Stand der Roggenpreise und unsern Banquerott ersieht und daraus die tröstliche Ueberzeugung gewinnt, daß er um sechs- zehntausend Thaler geprellt ist. (höhnisch lachend) Oh, dies wird eine göttliche Verlobungsscene werden!

Kommerzienrath. Darum gerade, mein Sohn, weil alle Augenblicke diese Zeitungen eintreffen können, müssen wir eilen, Deine verabredete Verbindung mit seiner Tochter unwiderruflich fest zu stellen.

Ferdinand. Wie aber, wenn mein zukünftiger Schatz sich nicht von mir heben lassen will?

Kommerzienrath. (vorwurfsvoll) Oh, Ferdinand! — Deine Erfahrung bei den Weibern, und dies Gänschen vom Lande! — Und dann, habe ich nicht das Wort des Alten?

Ferdinand. Ja, aber, wenn nun nach der Verlobung die interessanten Friedens- und Roggen-Nachrichten eintreffen, glaubst Du, der Alte wird Wort halten?

Kommerzienrath. Er muß, mein Sohn, er muß. — Wir machen Alles schriftlich; er ist das von mir schon gewohnt, und dadurch gerade habe ich mich in sein Vertrauen festgesetzt. — Du glaubst nicht, wie leicht sich so ein Gimpel vom Lande auf einer beschriebenen Leimruthe fangen läßt. — Wir setzen so ein zwanzigtausend Thaler als Conventional- strafe für den Fall des einseitigen Rücktritts fest.

Ferdinand. (lachend) Dann wollt' ich, daß der Fall von Seiten meiner Dulcinea schon am Tage nach der Ver-

lobung einträte. Es wär dann ein reinlich Geschäft und mir lieber, als mein Leben hindurch von einer lieben ländlichen Unschuld angebetet und vergöttert zu werden.

Kommerzienrath. (kopfschüttelnd) Sag' das nicht! — Das Mädchen ist hübsch, sie ist die einzige Tochter; der Alte hat immer noch ein schönes Vermögen, und dann ist noch so ein alter Simpel von pommerischem Onkel, der die brave Absicht hat, sich von Deiner Zukünftigen beerben zu lassen.

Ferdinand. (nachdenkend) Hm, ja! — Es mag das Geschäft seine guten Seiten haben. (lebhaft) Aber dann ist auch durchaus keine Zeit zu verlieren; die Hiobspost der gesegneten Friedensnachrichten kann uns auf dem Fuße folgen; wir müssen den Alten haben.

Kommerzienrath. Verdammt! Und wir sind eingeschlossen!

Ferdinand. Bah! Kleinigkeit! — Der Hallunke hat uns den Weg gezeigt und uns die Mittel zur Freiheit an die Hand gegeben. (er nimmt die Klingelschnur vom Boden und befestigt dieselbe an das Fensterkreuz) Und vor Zuschauern braucht man sich auch nicht zu geniren.

Kommerzienrath. (aus dem Fenster sehend) Und doch! — Sieh, da kommt Jemand auf den Hof geritten. — Oh, Himmel! Was ist das? — Ferdinand, schnell, schnell! — Das ist der Junge mit der Posttasche und den verdammten Friedensnachrichten!

Ferdinand. (schwingt sich aus dem Fenster) Donnerwetter! die Tasche müssen wir haben!

Kommerzienrath. (in großer Angst aus dem Fenster hinausprechend und rufend) Lauf, Ferdinand, lauf! Mein

Lieber Sohn, lauf! — (für sich) Ach, Du lieber Gott! —
Verflucht! Da kommt Samuel aus dem Wirthschaftshaus
und läuft zu dem Boten. (rufend und mit der Faust drohend)
Samuel, willst Du wohl! Spitzbube! Das ist unsere Tasche!
— Ferdinand, lauf! lauf! nimm sie ihm ab. — (für sich)
Ach, Du lieber Gott! — Hol' Dich der Henker, Du Schurkel!
— Oh, unsere Aussichten! Unsere Verlobung! — (rufend)
Ferdinand, Ferdinand! Ihm nach! Nimm sie ihm ab! Brauch'
Gewalt! — (für sich) Oh, wenn ich doch da wäre! — (zerrt
an der Klingelschnur, um ihre Haltbarkeit zu prüfen; trostlos sie
fallen lassend) Nein, nein, sie hält mich nicht. — Da läuft
der Spitzbube mit der Tasche in's Wirthschaftshaus. — Ver-
loren, verloren! — (heftig) Nein! Noch nicht verloren! —
Hinunter muß ich. — Oh, Du lieber Herr Gott, wenn ich
doch einen Strick hätte! Für mich einen Strick, einen halt-
baren Strick! (Während er in Angst und Hast Anstalt zum
Hinuntersteigen macht, fällt der Vorhang)

Dritter Act.

(rasch dem zweiten folgend)

(Stücke im Wirthschaftshause; allerlei Geräth zum Waschen steht umher, Eimer, Wannen, eine hölzerne Bank. Zwei Thüren, die eine nach dem Flur, die andere in die Kollammer führend).

1. Scene.

Mariane. Samuel. Ferdinand und Kommerzienrath draußen am Fenster.

Mariane. (allein am Fenster stehend) Herr Zel! Nu seh mal Gener! Wat looft denn der junge Kommerzienrath'ssohn hinter Samueln her? Un warum looft Samuel denn? Det is ja'n ordentliches Jagdverjnügen?

Samuel. (hereinstürzend mit der Posttasche in der Hand) Hal¹ Di der Deuwel, entfahnte² Efel³! — Unf⁴ Posttasch! — (wirft sein großes Auswanderungsbindel gegen die Thür und setzt sich darauf)

Mariane. (schiebt eine Waschwanne gegen die Thür und setzt sich hinein) Wat is denn . . . ?

(Es wird an die Thür, die zum Flur führt, gedrückt und geklopft).

¹) Hol. ²) infamer. ³) widerlicher, unaussehlicher Mensch. ⁴) Unfere.

Ferdinand. (von außen) — Heba! Guter Freund! —
Samuel heißt er ja wohl?

Samuel. Ja, Zamel Knoop.

Mariane. Samuel, wat is denn?

Ferdinand. Oh, lieber Samuel, geb' Er mir die Posttasche auf einen Augenblick; ich weiß mit Bestimmtheit, es sind wichtige Briefe für uns darin.

Samuel. Ja, denn müssen Sie warten, ich hab den Schlüssel nich.

Mariane. Na aber, Samuel, wat is denn . . . ?

Kommerzienrath. (außer Athem am Fenster, später Ferdinand ebendasselbst) Uf! Uf! — Guten Tag, lieber Samuel. Uf! — Guten Tag, Fräulein Mariane.

Mariane. (aus der Wanne sich verbeugend) Guten Tag, Herr Kommerzienrath.

Kommerzienrath. Ach, lieber Samuel, die Tasche auf einen Augenblick, wenn ich bitten dürfte.

Samuel. Nee, dat is uns¹ Tasch. Un die Klock² is nu³ ein Uhr, un denn lest⁴ Herr Jochen immer die Zeitungen, un er hätt⁵ auch den Schlüssel.

Mariane. Aber Du mein Herr Jott, Samuel, wat is denn?

Samuel. (brummig zu Marianen) Vor⁶ eine zukünftige Frau is dat väl tau väl⁷ gefragt.

Kommerzienrath. Ich will sie auch nicht öffnen, ich will sie nur von außen besehen, sie nur befühlen.

¹) unsere. ²) Klocke. ³) jetzt. ⁴) liest. ⁵) hat. ⁶) Für. ⁷) viel zu viel.

Mariane. Na, det Vergnügen könntst Du den Herrn Kommerzienrath doch immer machen.

Samuel. Vergnügen? — Vergnügen? — Wat wissen Sie von Vergnügen, Murrjahne. — In dei Tasch steckt for einen gewissen Jemand dei Desperatschon in.

Kommerzienrath. Desperation? Wie so Desperation?

Ferdinand. Wir erwarten wichtige Depeschen und haben sie uns hierher nachschicken lassen.

Samuel. Un wi sünd¹ in en belagerten Zustand un schneiden den Feind die Pikeschen² ab. Wenn Sie sie hebbten sälen³, wird Sie sie Herr Jochen schonst geben.

Kommerzienrath. Und wo ist denn der alte liebe Herr Jochen?

Mariane. Der sitzt in die Kollkammer. (Onkel Jochen tritt ein) Da ist Herr Jochen.

2. Scene.

Die Vorigen. Onkel Jochen.

Onkel Jochen. Wat is denn hier los? Ihr sitzt jo hier, wie us'n Präsentirteller. — Was thut Ihr denn hier herumprekademuffen⁴?

Samuel. (mit dem verkehrten Daumen verächtlich auf die beiden Fasel zeigend) Oh, sei willn⁵ dei Posttasch hebbten⁶.

¹) wir sind. ²) Polnischer Oberrod. Das Wort ist verwechselt mit: Piquet=Halsstruppen. ³) haben, sollen. ⁴) von precari=bitten; also etwa: sich gegenseitig mit Bitten zur Last fallen. ⁵) wollen. ⁶) haben.

Kommerzienrath. Ganz gehorsamster Diener, Herr Rasbohm.

Onkel Jochen. (nachlässig über die Schulter blickend) 'N¹ Morgen auch.

Kommerzienrath. Könnten wir nicht die Posttasche? . . .

Onkel Jochen. (zu Samuel) Na, gib mich man her.

Kommerzienrath. Wir haben uns wichtige Brieffschaften unter der Adresse Ihres Herrn Bruders senden lassen.

Samuel. (halblaut zu Onkel Jochen) Herr Jochen, is dei Desperatschon doa in?

Onkel Jochen. (schließt die Tasche auf, nimmt die Zeitungen heraus und kehrt die Tasche um) Ja will mich man meine Zeitungen 'raus nehmen — da is nicks nich in², keine Brieffschaften un keine Desperation³.

Samuel. Gott sei Dank!

Kommerzienrath. Lieber, theurer Herr Rasbohm, erlauben Sie wohl einen Augenblick die Zeitung?

Ferdinand. (heimlich zu ihm) Komm, komm, Du machst den alten Esel bloß aufmerksam, wir müssen den Andern suchen.

Onkel Jochen. (sehr kalt) Neel Ja for mein Part⁴ erlaube Ihnen gar nichts.

Kommerzienrath. Herr Jochen . . .

Onkel Jochen. (allmählich immer mehr aufgeregter werdend) Vor Sie bün id: Herr Rasbohm. Verstehen Sie mir? Wie?

¹) Guten. ²) nichts darin. ³) Dispensation. ⁴) für meinen Theil.

Un vor meinetwegen können Sie da stehen mit Ihren Ab-
leger¹, bis Sie anwachsen.

Ferdinand. (heimlich) Komm, komm, der Alte wird
grob.

Kommerzienrath. Herr Kasbohm, liebster Freund, ich
bin ja immer . . .

Onkel Jochen. (mit Heftigkeit einfallend) Mich in die
Seele zuwider gewesen.

Ferdinand. (seinen Vater fortziehend, laut) Ei, so komm
und laß den alten Schafskopf stehen!

2. Scene.

Onkel Jochen. Mariane. Samuel.

(Samuel und Mariane springen vor Schreck und Entrüstung
in die Höhe).

Samuel. (will zur Thür hinaus) Wo? Di fall² ja
doch —

Onkel Jochen. Halt, Zamel! Keine Thatsächlichkeiten!
— Wo³ sagt er?

Samuel. Ollen Schafskopp hett hei seggt⁴.

Mariane. Zu Sie, Herr Jochen! En ollen Schafskopf
hat er jesagt.

Samuel. Ja, un Schafskopp fängt mit 'ner „S-c-h“
an, un Alles, wat sich mit 'ner „S-c-h“ anfängt, is en
Schimpwort⁵, un man kann Einen auf⁶ verklagen, ore⁷ id

¹) Sprößling, Sohn. ²) Wie? Dich soll. ³) Was. ⁴) hat er ge-
sagt. ⁵) Schimpfwort. ⁶) darauf hin. ⁷) oder.

kann ihm auch auf die Stell den Buckel voll schlagen, un kömmt nids nach¹⁾ (will wieder hinaus).

Onkel Jochen. Halt, Jamell! (ingrimmig lachend) „En ollen Schafskopp“ — Wat der Deubel for Schuh verträgt! Jh, dit is jo nüdlich²⁾! — Oh, wenn dat Jammerbild so wüfte, dat der olle Schafskopp ihn alle seine verliebten Projectirungen mit einen feinen Plan rungenirt, oh, wo würd' er rum tanzen³⁾ um den ollen Schafskopp. „En ollen Schafskopp!“ Hat der Deubel so wat gesehn! — Grad in diesen Augenblick! — Wo is Anton?

Mariane. Ach, Du lieber Gott, der junge Herr sitzt noch immer in die Kammer neben den Taubenschlag⁴⁾ und fucht in den Garten nach Fräulein Julie.

Onkel Jochen. Bonus⁵⁾! Da sitzt er ganz gut, da woll'n wir'n⁶⁾ ruhig sitzen lassen. — Eine stille Sitzung is for ihn viel besser als eine plöbliche Störung, die er in unsern Plan veranstalten könnte. — „En ollen Schafskopp!“ — Oh, wo würd' der Kerl auf seine eingeknickten Schwefelsticken⁷⁾ rumspringen, wenn er nur 'ne Ahnung von der Idee hätte, dat mein Plan jetzt in Erfüllung geht. — (mit Salbung) Na, Kinder, Zeit und Stunde sind nu da, wo Jhr Euch for das ganze Leben verloben müßt; nich so sehr um Euretwillen, sondern als eine Aufopferung vor andere Persönlichkeiten. — Jamel, hast Du Dir nu richtig besonnen un willst Di Mariane nehmen?

¹⁾ ohne daß etwas danach kommt, — man gerichtlich belangt werden kann. ²⁾ niedlich. ³⁾ tänzeln. ⁴⁾ Taubenschlag. ⁵⁾ Gut! ⁶⁾ wir ihn. ⁷⁾ Streichhölzer, Bündhölzer; dünne Glieder überhaupt, — hier Beine.

Samuel. (krazt sich den Kopf) Ja, Herr Jochen — aber

Onkel Jochen. (ärgerlich) Ach wat! Hat sich hier wat zu abern! — Sieh doch Mariane an, Zamel; Du machst ja ein exquisitives¹ Glück, Zamel! Du kannst mit Recht von Dich sagen, dat Du die Katz beim Schwanz gefast hast, Zamel!

Samuel. (sieht Marianen von oben bis unten an) Ja, Herr Jochen, dat is jo ok nich wegen Murrjahne, dat is blos wegen dei fössteindusend Torf un dat Kartüffelland. Soll ick dat immer haben, wo Sie sünd, denn will ick; ziehen Sie abersten weg, un ick fall hier bleiben, denn will ick nich.

Onkel Jochen. Nee, Zamel, Du sollst nie nich von mich fort, Du bist gewissermaßen eine Penitenz² von mir; Du bleibst, wo ick bin, un wenn mein Aufenthaltsort hier aufhört, dann sollst Du mit Deiner jungen Frau mit retour nach Langenhanshagen (zu Marianen) un da soll Ihnen dat woll gefallen, mein Kind. — Na, Sie sünd doch parat zu diesem Schritte?

Mariane. Oh, Gott, Herr Jochen; ick bin so unruhig in mein schwaches Gemüth.

Onkel Jochen. Dat giebt sich. Denken Sie man immer, wenn Sie auch noch so'n großes Glück hätten machen können, Zamel knoop is 'ne respectirliche Verfühlichkeit. (zu Samuel) Neck Dich mal in die Höh, Zamel! (Samuel thut es) Un Du, Zamel, seh Dir dat mal genau an, wo

¹) exquisit=ausgezeichnet. ²)Dependenz=Abhängigkeit.

Fritz Reuter, 2 Lustspiele.

lieblich Mariane aussehen kann. (Samuel sieht Mariane sehr ernsthaft an, die mit verschämter Freundlichkeit zu ihm aufblickt. — Carrikatur darf dies jedoch nicht werden). Na, Kinder, nu liebt Euch un denkt, auf'n guten Willen kömmt viel an in dieser Welt. — Dit wär¹ nu in Richtigkeit, un id kann nu in aller Ruhe meine Zeitungen lesen, denn mein Plan is mich gelungen. — Un der drehbeinigte Bengel von Rommerzienrathjungen sagt „oller Schafskopp“ zu mir! Na, dat soll Dich angestrichen werden! (ab in die Kollammer)

4. Scene.

Samuel. Mariane.

Samuel. (setzt sich auf sein Bündel) Je, Murrjahne, will'n wi²?

Mariane. (setzt sich zu ihm) Je, Samuel, wat will Er denn auch noch jroß in seinen Jahren anders anfangen?

Samuel (gähmend) Woher is't³.

Mariane. Er steht alleene in der Welt; seine Eltern sind voch all dovt . . .

Samuel. Dat is gewiß.

Mariane. Mich jehet det ebenso . . .!

Samuel. (gähmend) So?

Mariane. Na, hör' Er mal, Samuel, in seine Berlobungstunde so zu jähnen, det is mich denn en Bisken stark.

Samuel. So? — Warum sett⁴ Unkel Jochen min

¹) dies wäre. ²) wollen wir? ³) Wahr is't's. ⁴) setzt.

Verlobungsstunn¹ auf Nahmiddags Kloß Ein, wat min schwache Stunde is, wo id immer schlaf, wenn er die Zeitung les't?

Mariane. Oh, Samuel, Onkel Jochen meint det so jut mit Ihm.

Samuel. Dat weiß id, Murrjahne, un darum heurath id Ihnen auch, un die Sach is afmakt². (er giebt ihr die Hand un beugt sich zu ihr hinüber, um ihr einen Kuß zu geben)

Mariane. (sich sträubend) Ach, Herr Je, Samuel!

Samuel. Nee, Murrjahne, wat sin muß, muß sin. (giebt ihr den Kuß) Nu is 't richtig, un wenn wi bei Onkel Jochen blieben³ . . .

Mariane. Ih, det hat er uns jo versprochen, un Onkel Jochen . . .

Samuel. Wurt hollen⁴ duht er! Denn in der Art is er en grausamer Mensch!

Mariane. Ja, det is en wahrer Engel!

Samuel. Un so gemein un niederträchtig⁵ mit Jeden. — (gähmend) Oh, als er heut Morgen so zu mich red'te mit die eigenen Worte von dat schöne Lied: Bleib' bei mich un geh nich fort! Da würr⁶ mich denn doch ol so wabbelig⁷ um dat Herz, dat id immer so vor mich henbrummen muß, as ich dieses Pöcket tausamen hünzelte⁸: (singt brummend) „Bleib' bei mir un geh nich fort!“ — Murrjahne, kennen Sie dat schöne Lied nich?

¹) Verlobungsstunde. ²) abgemacht. ³) bleiben. ⁴) Wort halten.
⁵) freundlich un herablassend. ⁶) wurde. ⁷) gerührt, sonst aber unbehagliches Gefühl, entweder durch einen leeren Magen veranlaßt, oder durch den Genuß von süßen, leicht Widerwillen erregenden Speisen.
⁸) wickelte un knotete.

Mariane. Mich is det so, as wär mich das; aber wat man kennen nennt, kenn id't doch nich.

Samuel. (singt ganz schrecklich) „Wenn die Blümlein leise zittern.“ — Nee, singen kann id't nich, abersten fläuten¹. (er beginnt die Melodie zu pfeifen und endlich einzuschlafen und zu schnarchen, so daß Pfeifen und Schnarchen abwechselt, bis das Schnarchen die Oberhand gewinnt)

Mariane. (für sich) Na det is en Bräutijam! Schläft mich mitten in die Verlobung in! (ihn anstoßend, laut) Samuel! Na dit jehet mich denn doch en Bischen zu weit!

Samuel. (verfällt nach dem Anstoßen in ein unisones Pfeifen und fragt erwachend, sich die Augen reibend): Na, kennen Sie die Meledie?

Mariane. Ja, die kenn id; det is dieselbige, die Er mich nu schon sieben Jahr lang jeden Mittag vorjesungen hat.

(Onkel Jochen singt in der Kollammer sehr kräftig: „Oh, Schill, Dein Säbel thut weh!“)

Mariane. Oh Du Jerechter, nu fängt der och an Melodien zu singen!

Samuel. Still! still! Herr Jochen singt dat Lied von Schillen un Stralsund, denn is em ümmer wat passirt. (Onkel Jochen singt mit dem traurigsten Ausdruck: „Oh Stralsund, trauriges Stralsund! Oh weh!“)

Samuel. Sie sollen seihn, Murrjahne, denn² is wat ganz besonders Lustiges passirt. Dat singt er ümmer man³, wenn er in en grot Plesir⁴ gerathen is.

¹) aber pfeifen. ²) dem. ³) nur dann. ⁴) Vergnügen.

5. Scene.

Die Vorigen. Onkel Jochen.

Onkel Jochen. (tritt freudestrahlend, ein Zeitungsblatt triumphirend in der Hand haltend ein und singt:) „Es ritt aus Berlin ein tapferer Held, juchhe!“

Samuel. (ausspringend) Herr Jochen, id weit 't¹. Wi kriegen 'ne Eiserbahn² von hier nah Stralsund.

Onkel Jochen. Höher 'ruf!

Mariane. (ausspringend) Nee, die Kaiserin von Frankreich hat en kleinen Prinzen jekriegt.

Onkel Jochen. Noch höher 'ruf — Nee Kinder, 't is Frieden³ geschlossen, un dat blutige Gemetzel un dat Schießen mit stinkerige Sachen hört uf, un die Zeiten werden besser, un die Armuth kömmt zur Befinnung, un die Schwindler un die Kartoffelkrankheit hört uf, un en groß Stück Glend is aus der Welt geschafft!

Samuel. Na kriegen wir denn of bei Eiserbahn nah Stralsund?

Mariane. Un den kleinen französischen Prinzen?

Onkel Jochen. Allens kriegen wir, Kinder, Allens! Eiserbahn un Prinzen un billige Kornpreise! (singt) „Oh, Stralesund, trauriges Stralesund! Oh weh!“

¹) weiß es. ²) Eiserbahn. ³) von Paris, vom 30 März 1856.

6. Scene.

Anton. Vorige.

Anton. (hereinstürzend und das Packet und die Waschwanne mit der Thür fortschiebend. — Wenn die Waschwanne mit einem Fußgestell versehen ist, kann sie auch umgestürzt werden) Ach, Onkel, nun ist alles verloren! Onkel Jakob hat Julien gefunden und kommt mit ihr den Baumweg herunter.

Onkel Jochen. (erschreckend) Den Deuwel auch, Junge! Dat is jo ein entfahntes Stück! (unruhig auf und ab gehend) Wat nu¹⁾? — Wat nu?

Anton. Oh, Du hast Dich und uns getäuscht.

Onkel Jochen. Aussehen duht dat²⁾, weiß Gott, so. — Oh, warum laß ich mir auch auf't Planmachen ein! (immer auf und ab gehend) Da sitz ich nu! — Allens so schön in Ordnung, die Hauptsach in's Klare! un nu muß dies da mang³⁾ kommen!

Anton. Nun hilf, Onkel, nun rathel!

Onkel Jochen. Anton, mein lieber Junge, ich muß Zeit haben, muß mich bedenken.

Anton. Zeit? Die Zeit haben wir verbracht in eitler Hoffnung auf Deinen sogenannten Plan. Du scheinst ihn bald vergessen zu haben.

Onkel Jochen. Ih, wat wollt' ich, Junge. Sieh! Da sünd sie, Zamel und Mariane, ein Paar formose⁴⁾ Brautleute! Nicht wahr, Zamel? Nicht wahr, Mariane?

¹⁾ Was nun? ²⁾ thut es. ³⁾ zwischen. ⁴⁾ famose.

Mariane. Ja, wir haben uns entschlossen

Samuel. Ja, wenn dat mit den Torf und dat Kartüffelland

Onkel Jochen. Halt's Maul, Zamel; Dat is Allens in Wichtigkeit. Und Frieden haben wir auch, Anton, freue Dich, die Welt hat Frieden; freue Dich, mein lieber Jungel

Anton. (bitter) Freuen? Darüber freuen, daß mir auch die Hoffnung geraubt ist, mein Leben in die Schanze schlagen zu können?

Onkel Jochen (tröstend) Mein Jüngling, laß man sein, dat zieht sich Allens wieder zurecht: dat zieht sich nach'n Leibe, wie der Schneider sagt.

Anton. Was klage ich auch? Es war ja der Strohhalm, nach welchem ich griff.

Onkel Jochen. (auf und ab) Mein Plan en Strohhalm? — Nee, dat is kein Strohhalm. Jät muß mich man bedenken —

Anton. Onkel

Onkel Jochen. Ruhig, Anton! Glaubst Du dat mir die Gedanken auf den Buckel¹ wachsen?

Anton. Oh, mein Gott, da kommt Julie.

Mariane. Da kommt Herr Jakob mit Fräulein Julie. Oh Jott, wat sieht det Kind blaß aus!

Samuel. Oh, oh; wo sieht sie aus, wo sieht dat arme Würmken aus!

Onkel Jochen. (auf den Boden stampfend) Ei wat! Jät soll mir hier den Kopp² zerbrechen? — Die Sache muß nu

¹) auf dem Rücken. ²) Kopf.

zum Schwur¹⁾! (alle vom Fenster zurückstoßend) Jakob! Bruder Jakob! — Hier! Hier in's Wirthschaftshaus! (hält die Zeitung in die Höhe) Wichtige Nachrichten! — Die Prelimona- dien²⁾ sind zu Ende! (für sich) Nu kömmt er.

Samuel. (zu Marianen, indem er sein Paquet ergreift) Murrjahne, fassen Sie mit an; wir wollen doch en Bitschen ut 'n Weg gahn. (sie ziehen sich beide in die äußerste Ecke zurück)

Onkel Jochen. (für sich) Na, wart, wenn ich Dich die Nachricht von Mariane theilhaftig mache, denn soll Dir dat doch en Bitschen über dat³⁾ Leib gehn, dat bringt Dich viel- leicht zur Besinnung.

7. Scene.

Onkel Jakob. Inlie. Die Vorigen.

Onkel Jakob. (noch in der Thür. Julie ist noch nicht sichtbar) Also hier finde ich das Nest, meine ganze wider- sätzliche Hausgenossenschaft; meinen Verwalter, der mir in der drängenden Saatzeit ohne Kündigung davongeht

Anton. Onkel

Onkel Jochen. Ruhig, Anton! Laß Deinen Onkel Jakob reden.

Onkel Jakob. Meine Haushälterin, der ich stets so vertraute, der ich stets mit Achtung und Liebe begegnete. . . .

¹⁾ zu Ende, weil der Schwur das letzte Mittel in Streitfällen ist.

²⁾ Präliminarien, vorläuf. Verhandlungen. ³⁾ den.

Mariane. (gerührt) Oh, Gott, ja! Det is wahr; aber Liebe jeht vor, und die Fesühle verlangen ihre Rechte.

Onkel Jochen. Ja, Jakob, in diesem Punkte dauerst Du mich; denn auf ihre Liebe is mein Plan gebauet un er is mich glücklich gelungen.

Onkel Jakob. (mit Verachtung) Einen Plan? — Du einen Plan?

Onkel Jochen. (mit Sicherheit) Ja, Jakob. Einen feinen, einen sehr gelungenen Plan! Mariane is for Dich verloren.

Onkel Jakob. (höhnisch) Oh, lieber Bruder, ich zweifle gar nicht daran, Daß Du mir meine Leute abspänstig gemacht hast, daß Du der Urheber dieser augenblicklichen Verlegenheit bist. — (heftig) Du und der Hallunke dort! (auf Samuel losgehend)

Julie. (erscheint in der Thür und eilt zu Anton) Ach, Anton, es ist Alles vergebens.

Onkel Jakob. (zu Samuel mit erhobenem Stoc) Schurke, wie kommst Du hierher?

Samuel. (auffspringend und die Hände vorstreckend) Herr Jakob, Herr Jakob, bleiben Sie mich vom Leibe! Ich steh nich bei Sie in Lohn und Brot un auch nich in Prügel. — Hallunke können Sei mi mienetwegen tituliren; abersten „Schurke,“ dat nehm ik nich vor voll an, dat is en Schimpwurt¹⁾, dat schreibt sich mit 'ner S-c-h.

Onkel Jakob. (hat den Stoc sinken lassen) Ich frage, wie kommst Du hierher?

¹⁾ Schimpfwort.

Samuel. Aus den Presong¹? — Dat hat mich der Herr Kommerzienrath un sien Söhn rute laaten².¹

Onkel Jakob. Der Kommerzienrath und sein Sohn? Sind die denn schon hier?

Onkel Jochen. (den Bruder beim Arm zurückziehend) Ja, Jakob: id will ehrlich gegen Dir handeln; hier sünd sie: dat Ungeziefer kriecht hier schon 'rum, un der Grobian von Bengel hat mich schon for einen ollen Schaafstopp geschimpft.

Mariane. Un det kann id vor Gott un den Pölezicommissarius bezeugen.

Samuel. Ja „Schaapstopp“ hat er seggt³; un Schaapstopp schreibt sich mit 'ner S-c-h.

Onkel Jakob. (zu Julien) Mein Kind, dann komm! — Ich habe Dir meine Gründe auseinander gesetzt, und Du hast hoffentlich deren Wichtigkeit eingesehen.

Julie. (sich an ihn klammernd) Vater, lieber Vater, habe Erbarmen! Wenn Du wüßtest, wie der Mensch mir in der Seele verhaßt ist.

Anton. (Juliens Hand ergreifend) Oh, Onkel, laß Dich von unserer Liebe rühren. Geh mir Julie! ich will . . .

Onkel Jakob. (frostig) Julie kennt meinen Entschluß. Komm! mein Kind!

Onkel Jochen. Na, lieber Bruder, (heftig) Du Unmensch Du! denn sollt⁴ denn nu aber doch auch 'raus! — Meinst Du, dat id dat nich längst gemerkt habe, wat Du

¹) prison=Gefängniß. ²) Sohn herausgelassen. ³) gesagt. ⁴) soll es.

willst? Süh! Du willst, dat Julie hier aus dem Hause 'raus soll, un darum soll sie den Kommerzienrathjungen heurathen. — Un warum soll sie aus dem Hause? Darum daß Du wieder heurathen kannst, Jakob, un for Deinem einzigsten Kinde is Dich das zu schanierlich. — Aber, siehst Du, vor dat Wiederheurathen habe ich Dir einen Sticken gestochen¹. (zu Samuel und Marianen, die seiner Aufforderung Folge leisten) Tretet vor, meine Kinder! (zu Jakob) Siehst Du, Mariane is die verlobte Braut von Jameln, un wenn die Dispensatschon morgen kömmt, denn is sie übermorgen „Frau Knoopen.“

Onkel Jakob. (ärgerlich) Was in aller Welt . . .?

Onkel Jochen. (einsfallend, mit triumphirender Miene) Ja, was? was? — Hat sich hier was zu wassen! — Mit diese Speculirung hüßt Du justement so abgefahren, als mit die Kriegsspeculirung. Da hast Du Dir auch geschnitten, denn wir haben einen gesegneten vollständigen Frieden². — Hier steht's³ unter die Telegraphen⁴. (Onkel Jakob greift nach der Zeitung) Un Drlossen⁵ is dat Glück gelungen un hat Louis Napoleongen richtig 'rumgekriegt.

Onkel Jakob. (sehr aufgereggt in die Zeitung sehend) Nicht möglich! — Die Nachricht ist falsch! — Der Kommerzienrath hat mir noch gestern geschrieben, an Frieden sei nicht zu denken. (wieder in die Zeitung blickend)

Onkel Jochen. Na, hör mal, wenn ich Einen glauben soll, denn glaub ich an die Telegraphen, denn dat sünd geschworene Leute, un Dein Kommerzienrath is nich besser, als en ollen Gauner.

¹) Pflock vorgesteckt. ²) Friede von Paris vom 30. März 1856. ³) steht es. ⁴) Telegrammen. ⁵) Alexej Orlov.

Onkel Jakob. (in der Zeitung suchend, zu Julien, die ihn besorgt in die Arme schließt) Nein laß — laß, mein Kind! — Oh, mein Gott, mein Gott! Die Roggenpreise sind herunter, schrecklich heruntergegangen; und ich habe ihm noch gestern auf seine Nachrichten Auftrag gegeben, achttausend Thaler aufzunehmen und sie für mich auf's Neue anzulegen. (sucht wieder in den Zeitungen)

Onkel Jochen. Ach Du lieber Gott! Ja versteh mir nich auf so'ne Geschichten; aber 'n dummen Streich is 't jedenfalls gewesen.

Onkel Jakob. Oh, mein Gott, mein Gott! (in großer Aufregung laut lesend) „Der schon gestern hier durch Privatdepeschen bekannt gewordene definitive Abschluß des Friedens“ — Oh, schon gestern! Und der Kommerzienrath schreibt mir noch gestern, die Privatdepeschen meldeten die kriegerischsten Aussichten! — (weiter lesend) „Abschluß des Friedens hat ein bedeutendes Weichen der Kornpreise zur Folge gehabt. Mehrere Speculanten sind auf's Empfindlichste getroffen; unter ihnen nennt man namentlich den in der Börsenwelt sehr bekannten Kommerzienrath F., der seine Zahlungen eingestellt haben soll.“ (sinkt auf eine Bank und läßt die Zeitung fallen. — Onkel Jochen nimmt sie auf). Oh, oh! das wird doch nicht . . . ? — F.? — F.? — Es giebt viele F. — Nein, das ist nicht möglich! — Nein Jochen, nein! Fasel ist das nicht; — Ach, Du lieber Gott! aber Kommerzienrath!

Onkel Jochen. Jakob, lieber Bruder, verzage nicht! Schnurrig fühl⁵ dat freilich aus! Aber hier steht noch wat.

¹⁾ Eigenthümlich sieht.

(sehr langsam und deutlich lesend; die Fremdwörter mit Mühe)
„Die gewagten Speculationen des genannten Herrn und vor
Allen die seines mit ihm associirten Sohnes, die von bedäch-
tigen Geschäftsleuten mit einem weniger wohlklingenden Titel
belegt wurden“ — Na, die werden ihnen wohl Schwindeler
titulirt haben, — „wurden, wurden, haben schon längst die
Aufmerksamkeit der Handelswelt auf sich gezogen“

Onkel Jakob. Oh, Jochen, Julie, er ist es! — Oh
meine sechszehntausend Thaler!

Onkel Jochen. (weiter lesend) „auf sich gezogen; und
nur der Umstand, daß es ihnen gelungen sein soll, sich in
das Vertrauen bemittelster, unbefangener Landleute einzu-
schleichen“

Onkel Jakob. Unbefangener Landleute! — Vertrauen
unbefangener Landleute! Oh, das ist Fasel! Oh, meine sechs-
zehntausend Thaler!

Julie. (tröstend) Vater, lieber Vater! Ich bitte Dich!
Es kann ja noch ein Irrthum obwalten.

Onkel Jochen. (traurig den Kopf zu Julien schüttelnd,
liest weiter) „einzuschleichen, scheint seinen schon seit Jahren
gewissen Fall aufgehalten zu haben.“ (wirft die Zeitung von
sich) Die entfahnten Spitzbuben!

Onkel Jakob. Oh, ich Thor! Ich blödsichtiger Thor!
Alle Warnungen habe ich in den Wind geschlagen! — Sechs-
zehntausend Thaler! — Fast die Hälfte meines Vermögens!
Und betrogen, schändlich darum betrogen! — Mir wird übel
— mir wird übel — Wasser!

Julie. (sich über ihn beugend) Er wird ohnmächtig!
schnell! schnell! Wasser!

Onkel Jochen. }
Mariane. } (eilen nach Wasser, welches sich im
Locale in einem Zuber befindet. Sie hindern sich aber gegen-
seitig durch übergroße Hast).

Samuel. (hat Onkel Jakob gefaßt und hält ihn mit
Antons Hülfe aufrecht. Von Zeit zu Zeit klopf er ihn in den
Rücken) Herr Anton, kloppen¹ Sie, dat hilft.

Julie. (in größter Angst) Lieber Vater! Besinne Dich,
Du hast ja nicht Alles verloren.

Anton. Oh, dieser Schurkenstreich!

Mariane. (mit Wasser) Oh, det schöne Feld! det schöne
Feld! (Jakob trinkt)

Julie. (zärtlich) Du hast ja nicht Alles verloren, Du
hast ja noch uns, Onkel Jochen und Anton und mich und
noch viele Freunde.

Samuel. So mußt kommen! sagt Neumann. — Hab
ick dat nich immer gesagt, Herr Jochen?

Onkel Jochen. (Samuel zurückziehend) Mariane, laufen
Sie un holen Sie en Bitschen² Butter. (Mariane ab) Oh,
diese Schwindler-Bande, diese Hunger- und Kriegsspekulanten!

Onkel Jakob (sehr angegriffen) Ruinirt! Total ruinirt!

Onkel Jochen. (unendlich freundlich) Wat wollst Du,
lieber Bruder? Wat wollst Du? Du bist en wohlhabender
Mann. — Dat wird All wieder besser. — Jaktöpping³, lieber
Bruder, weißt Du woll noch, wie uns're selige Mutter noch
lebte? Weißt Du woll noch, wie wir immer so zusammen
spielten un ritten? — Auf den kleinen Schweden⁴, Jakob,

¹) klopfen. ²) etwas, ein Bischen. ³) Roseform von Jakob. ⁴) Pferd.

den uns Vater von Stralsund mitbrachte, weißt Du woll noch? — Laß man gut sin, dat wird Allens wieder besser.

Onkel Jakob. Und dieser Schleicher! Dieser Mensch mit seiner gewinnenden Freundlichkeit, wie hat er mich betrogen!

Onkel Jochen. (ihm die Wangen streichelnd) Jaköpping, den¹ nicht mehr daran. Den¹ nicht mehr an dies — an dies — (mit großer Heftigkeit) an dies Schlangenzwitterpaar, das Du in Deinem Busen groß gesogen¹ hast.

Onkel Jakob. Wenn ich nur Einen wüßte, der mit dem Stande der Dinge vertraut wäre.

Anton. (zu Jakob) Onkel, soll ich nach Berlin reiten zum Justizrath Schröder? Der Mann war früher Dein bester Freund, der weiß vielleicht Rath.

Onkel Jochen. Ja, Anton, dat is recht! Den hol' uns. Der Mann hat auch 'ne Freundlichkeit, die sieht aus, wie 'n rother Appel, der frisch von 'n² Baum kömmt; den Kommerzienrath seine sah ümmer aus, wie so'n schwiziger Bratappel³, den Einer in dat Röhr⁴ gelegt hatte, weil er merkte, dat er anfing faul zu werden.

Anton. (dringend) Onkel, soll ich reiten?

Onkel Jakob. Ich weiß nicht, ob

Onkel Jochen. (ihn unterbrechend, zu Anton) Nee, laß man sin, Junge. — For jetzt duht dat nich nothwendig⁵. — Wir können die Geschichte aus der ersten Hand haben. (aus dem Fenster zeigend) Da kömmt die Gaunerbande grade wieder

¹) statt: gezogen. ²) vom. ³) Bratapfel. ⁴) nicht das Ofenrohr, sondern ein im Innern des Ofens angebrachter Raum, welcher durch eine kleine Thür (von Metall) verschlossen wird. ⁵) Jetzt ist es noch nicht nöthig.

auf den Hof. — Zamel, ruf die entfahmten Spizhuben hier mal rin; aber mit Höflichkeit. Hörst Du? — Sag', mein Bruder Jakob wär hier un ließ ein Compelment machen, denn wird die Gaunerbagage woll rin kommen. (Samuel ab)

Julie. Lieber Vater, nimm Dich zusammen.

Onkel Jochen. Bruder Jakob, Du büßt ümmer noch ein ehrlicher Kerl, vor die Art brauchst Du noch nicht zum Rückzuge zu blasen.

Onkel Jakob. (sich erhebend, heftig) Nein, das habe ich nicht nöthig.

8. Scene.

Kommerzienrath. Ferdinand. Samuel. Die Vorigen.

Kommerzienrath. (gleisnerisch freundlich, aber unsicher zu Jakob) Ah — sieh da! — Endlich! — Wie geht es Ihnen, mein verehrtester Freund? Noch immer munter? — (zu Julien) Gehorsamster Diener, Fräulein Julie.

Onkel Jakob. (verbeugt sich)

Ferdinand. (verbeugt sich gegen Onkel Jakob, zu Julien) Mein Fräulein, ich lege Ihnen mein Herz zu Füßen.

Julie. (zieht sich mit kalter Verbeugung nach ihrem Vater zurück)

Onkel Jochen. (halblaut) Da laßt man¹ liegen, da liegt dat ganz gut.

Kommerzienrath. (verlegener werdend, zu Onkel Jochen)

¹) laß es nur.

Sieh da, mein werthgeschätzter Herr Jo— Herr Kasbohm, wie geht es Ihnen?

Onkel Jochen. Oh, for so'n ollen Schafskopp, as id bün, passabelt dat jo noch.

Ferdinand. (für sich) Dies scheint interessant werden zu wollen.

Kommerzienrath. (noch verlegener, hustend) Hm! Hm! — Ja so. — Oh, ein Mißverständniß, Herr — Herr Kasbohm! Es war unser alter Freund Samuel damit gemeint, der sich mit uns einen kleinen Spaß erlaubt hatte. (verlegen lachend) Haha! Nicht übel, alter Spitzbube.

Samuel. (barsch) Spitzbube schreibt sich mit 'ner Sch, un wat sich mit 'ner Sch schreibt

Kommerzienrath. (zu Onkel Jakob) Denken Sie sich, Freundchen, Ihr Samuel hat uns eingeschlossen und uns eine Zeit lang brummen lassen.

Onkel Jakob. (fragend sich nach Onkel Jochen umsehend) Was hat Samuel?

Onkel Jochen. Oh, nids nich, Jakob. Samuel hat die Herren blos en Vorgeschmack davon geben wollen, wo¹ dat Brummen thut, damit sie 't bei Zeiten gewohnt werden.

Ferdinand. (für sich) Ich fürchte, der Grobian hat Recht.

Kommerzienrath. (verlegen lachend) Haha! Immer voller Scherze, Herr Jochen! Hm! Ja — was ich sagen wolltel — Sieh, da liegen ja die Zeitungen. (greift darnach, lauernb) Na, was sagen sie? — Wohl wieder lauter Lügen.

¹) wie.

Fritz Reuter, 2 Lustspiele.

Onkel Jakob. Ich glaube nicht.

Onkel Jochen. Ditmal¹ nich.

Kommerzienrath. (in die Zeitung sehend, verächtlich lächelnd) Ha, so! — Frieden! — Ich glaube, wir haben ja wohl heute den ersten April; da will die Welt zum Narren gehalten werden.

Onkel Jakob. (auffahrend) Wenn die Welt das will, ich will's nicht länger! (ihm die Zeitung entreißend) Hier! Herr! Hier! Lesen Sie dies!

Kommerzienrath. (lesend, indem ihm sein Sohn über die Schulter sieht) Hm? — Hm? — Nun seh Einer! — Diese Zeitungschreiber! — Ich werde den Kerl verklagen müssen.

Ferdinand. (heimlich zu seinem Vater) Komm! Hier ist unsre Rolle ausgespielt.

Onkel Jochen. (das Zeitungsblatt nehmend) Sagen Sie mich mal, Herr Kommerzienrath: „In das Vertrauen unbefangener Landleute“; „unbefangen“, heißt dat in Berlin nich so viel als „dämlich“? — Jakob, Du wirfst den Redig eur² dieser Zeitung auch verklagen müssen.

Onkel Jakob. (auf den Kommerzienrath losgehend) Herr, wo sind meine sechszehntausend Thaler, die Sie mir aus der Tasche gelockt haben? Wo sind die Achttausend, die Sie mir noch gestern abgeschwindelt haben?

Kommerzienrath. (sich zurückziehend) Lieber Freund — alter Freund! — Ich — ich — (wischt sich den Angstschweiß ab) ich werde Ihnen Rede stehen; aber ich bitte — diese Beschuldigung — diese Hestigkeit —

¹) dießmal. ²) Redacteur.

Mariane. (kommt mit einer Messerspitze voll Butter zu Onkel Jakob) Hier, Herr Kasbohm, hier! Det nehmen Sie, det is jut vor en auffjeregetes Jemüth.

Onkel Jochen. Jh, wo, Mariane? — Jakob is ganz gesund, der is auf den richtigen Weg. — Der Andere. (nimmt ihr das Messer ab) Herr Kommerzienrath, Butter beruhigt schrecklich. (auf ihn eindringend) Nehmen Sie, nehmen Sie! Dat is gut for¹ 'ne Alteratschon.

Kommerzienrath. Herr Jochen, ich bitte Sie, — Mein. — Jh danke — ich bitte Sie.

Ferdinand. (Onkel Jochen zurückstoßend) Mit Erlaubniß, mein Herr, die Scene wird jedenfalls zu lang, und für eine Verlobung scheint mir hier die nöthige Dosis Sentimentalität zu fehlen.

Onkel Jakob. (heftig) Meine Tochter wird nie die Frau eines Betrügers.

Onkel Jochen. Bravo!

Kommerzienrath. (seinen Sohn fortziehend) Komm, mein Sohn, komm!

Ferdinand. (sich losmachend) Betrüger? Bravo? Ueber diese Beleidigung werden die Gerichte zu entscheiden haben. (zu Julien, die während des Aufruhrs dieser Scene sich zu Anton geflüchtet hat und von diesem umfaßt wird, spöttisch) Mein Fräulein, ich bedaure sehr, daß eine verunglückte Spekulation eine dito nach sich ziehen muß. Indessen (auf Anton zeigend) scheinen Sie sich schon in eine andere eingelassen zu haben.

¹) gegen.

Anton. Bei der wenigstens von Betrug nicht die Rede ist.
Onkel Jochen. Junge, ich möcht' Dir küssen for¹ dat
Wort.

Onkel Jakob. (in größter Heftigkeit) Scheren Sie sich
aus meinen Augen, Herr!

Kommerzienrath. (den Sohn wieder fortziehend) Komm,
mein Sohn, komm!

Ferdinand. (zu Jakob) Gleich werden wir so frei sein,
doch vorher (mit Hohn) noch die ergebenste Bemerkung, daß
man sich nicht in Spekulationen einlassen muß, wenn man
keine Verluste zu ertragen versteht.

Onkel Jakob. (wüthend) Betrogen werden! — Von
Schurken betrogen werden

Ferdinand. (von seinem Vater fortgezogen, in der Thür)
Schafe sind dazu da, um geschoren zu werden. (Beide Fasel ab)

9. Scene.

Vorige. (Ohne die beiden Fasel)

(Großer Aufruhr)

Onkel Jakob. (will zur Thür hinaus) O diese Frechheit!

Onkel Jochen. (hält ihn und die Uebrigen zurück, indem
er sich abwehrend vor die Thür stellt) Nein, Jakob, nein —
Keine Thatsächlichkeiten! Ruhig, Anton! — Zamel, Mariane,
ruhig! — Aee, Kinder, laßt den frechen Gefellen laufen!

Onkel Jakob. In meinem eigenen Hause? So ein
Schurke.

¹) für.

Onkel Jochen. (beschwichtigend) Aergere Dich nicht, lieber Bruder. (zu Samuel, der sich aus der Thür zu schleichen versucht) Zamel, willst Du woll. Ich weiß, was Du jetzt möchtest. — Daraus wird nichts!

Samuel. (läuft an's Fenster, reißt es auf und schreit den Abgegangenen nach) Schwindeler!!! — (zu den Anwesenden) Nu kiek¹ mal Einer, da kucken² sich all Beid³ um, da hören se ornlich³ auf. — (rufend) Schwindeler!!! Dat schreib⁴ sich mit 'ner Sch: un nu gaht hen un verklagt mi!!!⁴

Onkel Jochen. Mach dat Fenster zu, Zamel, un laß sie laufen. Je eher sie fortkommen, desto besser is es. — Un nu geht Alle auf einen Augenblick in die Kollammer (schiebt sie vor sich hin), ich habe mit Bruder Jakob zu sprechen. (die Uebrigen ab)

10. Scene.

Onkel Jochen. Onkel Jakob.

Onkel Jochen. (seinen Bruder umfassend) Süh so! mein alter lieber Junge, nu is Allens wieder in Ordnung, nu können wir

Onkel Jakob. Ach, Jochen! Sechszehntausend Thaler! die vergißt man nicht so leicht.

Onkel Jochen. Ja woll, Jakob; wat wollt dat nich! Dat is en stark Stück! (ihn streichelnd) Aewer⁵, Jaköpping, min lütt Jünging, lat man sinning⁶! — — Dat Unglück

1) sieh. 2) gucken, sehen. 3) ordentlich. 4) und nun geht hin und verklagt mich! 5) Aber. 6) Jakob, mein kleiner Junge, laß nur sein!

wär' doch noch größer worden, wenn Du Julie mit in den Kauf gegeben hättest. — Dat soll' Dir aber nich beleidigen, alter Junge.

Onkel Jakob. Nein, Jochen, das thut es auch nicht. Wenn Du auch mal heftig wirst, Du beleidigst doch nicht; aber ich habe Dich beleidigt, lieber Bruder; heute Morgen — weißt Du nicht mehr?

Onkel Jochen. (nachstinnend) Heute Morgen? (lachend) Haha! Du meinst mit die Elephantenbeine un die Stulpstiebel. — Dat war en Wit, Bruder Jakob, en prächtiger Wit! — Ich hab' nachher auf meine eigene Hand darüber gelacht.

Onkel Jakob. Nein, Jochen; ich habe Dich heute Morgen einen Lügner genannt.

Onkel Jochen. Nein, Jakob, nein! Dat hast Du nicht, dat war ganz anders. — Wie war dat doch man noch? — Dat hab' ich doch rein vergessen. — Un wenn Du's auch gesagt hättest, Bruder, denn hättest Du die Wahrheit gesagt; ich bin eine schrecklich verlogene Brut, immer so heimlich, so hinterrücks. — Der verdammte Plan, den ich hinter Deinen Rücken gemacht habel Und denn, warum sagt ich Dir nicht, daß Anton von mich zwanzigtausend Thaler haben sollte? Denn wär' dies Allens nich passiert, denn hättest Du Deine Einwilligung gleich gegeben. Hättest Du nich?

Onkel Jakob. Ich fürchte, ich war von den Hänken des Kommerzienraths zu sehr umgarnt.

Onkel Jochen. Aber nun thust Du 't, lieber Bruder. nun thust Du' t!

Onkel Jakob. Ja, aber ich schäme mich, daß ich für

das Glück meiner Tochter nichts gethan habe, und Du Alles, und daß ich auch in der Folge nichts thun kann.

Onkel Jochen. Schweig still, Jakob! Bei mich is dat pure Eigennützigkeit. — Wolfsbagen soll verkauft werden, dat soll Anton kaufen, un da will id mit die beiden jungen Leute hinziehn.

Onkel Jakob. Dann wird's mir hier einsam werden, denn wenn auch Mariane

Onkel Jochen. (schnell einfallend) Oh, sag' nichts weiter, lieber Bruder; dat Herz im Leibe kehrt sich bei mir um; id hab' schlecht an Dir gehandelt. (Jakob will reden) — Nee, nee, sag' gar nichts! — Der verdammte Plan! — Aber warte mall vielleicht — (läuft zur Thür der Kollammer). — Einen Augenblick, lieber Bruder! (Onkel Jakob winkt zustimmend mit der Hand, setzt sich auf die Bank und vertieft sich in die Notizen eines Portefeuille) Zamel! Zamel Knoop!

II. Scene.

Samuel. Die Vorigen.

Samuel. Herr Jochen?

Onkel Jochen. (nimmt ihn bei Seite) Zamel, id bün doch immer ein Freund von Dir gewesen.

Samuel. Dat's¹ gewiß.

Onkel Jochen. Sag' mal, Zamel, willst Du Marianen wirklich heurathen?

Samuel. (sehr determinirt) Ja woll, Herr Jochen.

¹) Das ist.

Onkel Jochen. Hm? — So? Na, will sie Dir denn wirklich auch?

Samuel. (Onkel Jochen mit Bewunderung ansehend) Murrjahne? — Wat wollt sie nich wolln!

Onkel Jochen. Du könntst mir en großen Gefallen thun, wenn Du Dich diese Heurath aus den Sinn schlägst.

Samuel. (mit steigender Bewunderung, lauter) Meine Heurath un die Kuhweide un dat Kantüffelland?

Onkel Jochen. (leise) Still, Zamel! — Die Kuhweide un dat Kantüffelland sollst Du ja auch behalten, Du sollst blos Mariane aus die Finger lassen.

Samuel. (laut) Aee, Herr Jochen! Murrjahne freut sich zu meine Verbohn, as en Kind zu Weihnachten. — Dat will ic nich, Herr Jochen Kasbohm; ic dank dafür, Herr Onkel. Erst¹ will ic nich, dann² fall ic, — nu fall ic nich, nu will ic.

Onkel Jochen. (leise aber heftig) Halt Dein Maul, Du oller ewiger Rebeller! Dat is jo for meinen Bruder Jakob, dat Du Marianen rausgeben sollst.

Samuel. (laut) For den? — Aee, ic steh nich in sein Lohn un Brod. — Wenn Sie 't noch wären, Herr Jochen.

Onkel Jochen. (laut) Ic will den Deuwel, will ic! — (zu Jakob) Lieber Bruder, dat wird nicks. Da wird keine Müß daraus. — Du mußt Dich zusammen nehmen; Du kannst sie nich kriegen. — Zamel (sich zu demselben mit Heftigkeit umbrehend), der olle steinpöttige³ Racker, will sie nich 'rausgeben.

¹) Erst. ²) dann. ³) hartnäckige.

Samuel. Ne, Herr Jochen, id' will of nich!

Onkel Jakob. (der sich von der Bank erhoben hat) Wen?
— Was meinst Du?

Onkel Jochen. Nu, wen soll id' meinen? Mariane
mein id'.

Onkel Jakob. Sagtest Du nich' vorhin, Samuel wolle
sie heirathen? — Du hast mir die Beiden ja als Braut-
leute vorgestellt. Dann laß sie! — Ich muß mir dann eine
Andere nehmen.

Onkel Jochen. (erstaunt) 'N Andere?

Onkel Jakob. (ruhig) Ja, eine Andere.

Onkel Jochen. (mit steigendem Erstaunen) Ist Dich dat
denn ganz engal¹⁾? Mußt Du denn for Gewalt heirathen?

Onkel Jakob. (seinerseits erstaunt) Heirathen? — Ich
heirathen?

Onkel Jochen. Du sagst ja eben, wenn Du Marianen
nicht kriegst, denn willst Du 'ne Andere nehmen.

Onkel Jakob. Nun ja, als Wirthschafterin.

Onkel Jochen. Und Du hast nie die Intendirung²⁾
gehabt, Mariane zu heirathen?

Onkel Jakob. (lachend) Nein, Jochen; ich behielte sie
gerne als Wirthschafterin, aber als Frau gönne ich sie Samuel
sehr gerne.

Samuel. Bedank mich vielmals! — Na, denn is die
Sach' of in diesen Hinsichten asmakt³⁾. (ab)

¹⁾ egal, gleichgültig. ²⁾ statt: Intention=Absicht. ³⁾ abgemacht.

12. Scene.

Onkel Jakob. Onkel Jochen.

Onkel Jochen. (in großer Aufregung umherspringend) Na, dit is 'ne Geschichte! Dit is jo doch rein, um doll¹ zu werden! — Sek mich hin, mach' en² Plan, en Gegenplan, strapazier mich dabei ab, dat mich der Schwiz³ den Puckel 'runter läuft, hab' Allens in bester Ordnung, un als Gott den Schaden besüht, will Jakob garnicht heurathen! denkt garnicht dran! Freut sich sehr, dat Zamel so gefällig sein will! — Na, ditmal un nich wieder!

Onkel Jakob. (freundlich) Lieber Bruder, wenn Dein Plan auch auf schwachen Füßen stand, so hast Du doch erreicht, was Du wolltest.

Onkel Jochen. Ach, Jakob, sag' nichts davon! Nicht durch mir, durch meine feine Berechnung; mich is Allens kuntreer gegangen un Allens wär' perbüh, wenn unser Herr Gott nich zu rechter Zeit die gesegnete Friedensnachricht geschickt hätte.

Onkel Jakob. (seufzend) Die mir sechszehntausend Thaler kostet.

Onkel Jochen. Un Dein Kind gerettet hat! — Davor is 't gefunden, Jakob! — Na, von die Planmacherei hab' ic' nu genug.

Onkel Jakob. (seufzend) Und ich vom Spekuliren.

Onkel Jochen. (warm und herzlich) Gott segne Dir

¹) toll. ²) einen. ³) Schweiß.

for das Wort, lieber Bruder! — Weißt Du woll noch, Jaköpping: unsere selige Mutter hatte Bücher — welche mit en rothen Schnitt — die hab' ick nachher aus der Erbschaft gekriegt, un die sünd von Schillern, was ein sehr kluger un ein sehr liebreicher Mann gewesen sein muß, un der sagt im zweiten Theil Pagina 307, allwo es folgendermaßen heißt: Die ganze Welt erhält sich durch Hunger un durch Liebe. Un da hab' ick mich hingesezt und hab' darüber grübelirt un hab' dat richtig befunden; denn Hunger un Liebe sünd die beiden Hände, womit un^r Herrgott die Menschheit regiert, un wehin die Liebe die rechte Hand is, denn is der Hunger die linke, un 't sünd en Paar heilige Hände, un wer auf heilige Dinge zu seinen Profat¹-Vortheil spekulirt, dat is en arger Sünder.

Onkel Jakob. Jochen, ick

Onkel Jochen. Nee, Jakob, laß sin²! Dat soll Dich nich beleidigen, lieber Bruder; dat is man, dat man davon redt. — Nu wollen wir die Kinder 'rin kommen lassen. — Oh, wat for Freudel! wat for Freudel! (singt) „Es ritt aus Berlin ein tapferer Held! Juchhe!“ (macht die Thür zur Kollammer auf) Nu, kommt 'rin, Kinderchens! Du auch, Zamel, Sie auch Mariane! — Nu is Allens in schönste Nichtigkeit.

13. Scene.

Anton. Julie. Samuel. Mariane. Dorige.

Anton. (mit Julien an der Hand) Dürfen wir hoffen, Onkel?

¹) Privat. ²) sein.

Onkel Jochen. Ja, Junge! Ja, meine kleine Herzensblume! Man hin zu Jakobem! un bedankt Euch auch hübschl

Anton. } (zu Jakob eilend; Oh, theuerster Onkel!

Julie. } zugleich) Lieber, lieber Vater!

(sie wollen ihm zu Füßen fallen; Onkel Jakob hebt sie gerührt auf. Sie umarmen ihn).

Onkel Jakob. Nein, Kinder, nein! Wenn Einer solchen Dank um Euch verdient hat, dann ist es der da. (auf Onkel Jochen zeigend) Der ist heute Euer wahrer Vater gewesen.

Julie. (zu Onkel Jochen eilend und ihn umarmend) Theurer, theurer Onkel!

Anton. (ebenso wie Julie) Dank, den herzlichsten Dank! Also hat doch Dein Plan

Onkel Jochen. (unterbricht ihn, sich die Augen wischend) Halt das Maul, Junge, von dem verdammtten Plan! — Nee, Kinder, wenn Ihr Einen danken wollt, denn dankt unsern Herrgott, der zu rechter Zeit Frieden werden ließ in der Welt und in diesem Hause. (indem er Julien zu Jakob führt) Da, Jakob! Da hast Du Deine kleine Blume wieder! Zwei Kinder sind for so'n ollen Junggesellen zu viel. (Anton auf die Schultern klopfend) Diesen Einen will ich mich annehmen. (zu Anton) Morgen reisen wir nach Wolfsbagen un kaufen uns dat Ding; dat Ding soll

Onkel Jakob. (einsallend) Halt, Jochen! Da hab' ich auch noch ein Wort mit d'rein zu reden. (scherzhaft) Erst verheirathest Du mir meine Braut, dann willst Du mir meine Kinder entführen und willst mich hier in Einsamkeit verkommen lassen? — Daraus wird nichts! Morgen lasse

ich den Justizrath Schröder holen und trete an Anton mein Gut ab, vorausgesetzt, daß er uns Beiden hier freie Wohnung giebt.

Onkel Jochen. Prächtig, Jakob, prächtig!

Anton. (zu Onkel Jakob eilend) Oh, Onkel, diese Güter!

Julie. (ihren Vater umarmend) Das ist herrlich, das ist schön! Wir bleiben Alle beisammen.

Onkel Jochen. Je, hör' mal, Jakob, denn mußt Du aber noch andern Leuten freie Wohnung verschaffen. (zieht Samuel und Marianen zu Jakob) Siehst Du, die Beiden hab' ich dat versprochen, dat sie da wohnen sollen, wo ich wohne.

Onkel Jakob. (mit trockenem Scherz) Je, Jochen; das ist doch so eine Sache. Du weißt, mit einer alten Liebchaft unter einem Dache

Onkel Jochen. (hält ihm den Mund zu) Willst Du woll, Jakob! — Wat er for Wiße macht! — Nee, ich denk' dat Häuschen bei der Schmiede

Onkel Jakob. (einsallend) Das sollen sie haben; und da Anton jedenfalls Hülfe braucht, so kann Samuel

Onkel Jochen. (einsallend) Sein Entspecter werden.

Onkel Jakob. Richtig! — Ich habe es ihm gewissermaßen heute schon versprochen; das heißt, wenn Anton nichts dawider hat.

Anton. Ich? Nein, gewiß nicht. (Samuel auf die Schulter klopfend) Wir wollen tüchtig wirthschaften, Samuel!

Mariane. Mein Gott, Samuel — Herr Samuel, bedank' Er — bedanken Sie sich doch!

Samuel. (bedenklich) Entspecter? — En ornlichen Ent-

specter? — Mit gähle¹ Stulpstiebel un 'ne Reitpeitsche²? —
Ne, 't geiht nich! — Herr Jochen kann mir nich missen³.

Onkel Jochen. Na, Du oller ewiger Rebeller, id
will Dir gar nich länger haben. — Ich bün noch jung; id
kann mir noch selber resolviren.

Samuel. Je, Herr Jochen! (krast sich den Kopf) Un
denn meine Unkenntlichkeit⁴ in hochdütschen Hinsichten.

Mariane. (rasch) Det lassen Se man sin, Samuel;
det lern' id Jhnen; det Hochdeutsche un de Bildung kriegen
Se von mich durch die tägliche Uebung in det fortwährende
Beisammensein. Se müssen man recht aufmerksam gegen
mir sin.

Samuel. (zu den beiden Brüdern) Na, denn bedank id
mi of vöhlmal!

Mariane. (Samuel bei der Hand fassend, mit Affection
zu den beiden Brüdern tretend) Un da wir alle Beide keene
Eltern nich mehr haben, so bitten wir jehorsamst um Jhren
Segen.

Onkel Jochen. Den sollt Ihr haben. — Un nu bald
Hochzeit, un beide auf einen Tag!

Onkel Jakob. Das soll geschehen. Aber was nachher?
Ich fürchte, mir wird ohne feste Beschäftigung die Zeit ge-
waltig lang werden.

Onkel Jochen. (eifrig) Kannst Du angeln?

Onkel Jakob. Nein.

Onkel Jochen. Dat lern ich Dich. — Kannst Du
Sechsunsechszig?

¹) gelben. ²) -peitsche. ³) entbehren. ⁴) Unbekanntschaft.

Onkel Jakob. Nein.

Onkel Jochen. Dat lerne ich Dich nich; denn da wird 'n dumm von¹⁾; abersten Schach lern ich Dich, da wird 'n klug nach; ich spiel dat nu schon an die 50 Jahr.

Onkel Jakob. Ich hätte da wohl einen Plan

Onkel Jochen. (einfallend) Ach, Du lieber Gott! — Nee, Jakob, damit bleib' mich vom Leibel! — Kannst Du 't denn abslutemang nich lassen, denn mach Pläne bei 't Schachspiel, dat is gut; oder mach en Plan zu 'n neuen Garten for die jungen Leute, dat is auch gut; oder mach 'n Plan zu die Erziehung von Deine Enkelkinder, dat kann zum wenigsten jetzt noch nich schaden; aber mit die übrigen Projectirungen und Speculirungen un Planisirungen, da ver schon mir mit! (den Arm um ihn schlagend und ihn nach dem Vordertheil der Bühne führend) — Süß! Heut is der erste April, un is der verrückteste Tag in't ganze Jahr, un wir haben ihn mit unsere Planmacherei noch en schön Theil verrückter gemacht, als er von Natur schon is, un doch hat 'n unser Herr Gott noch zum Besten gekehrt. — Nee, Jakob, auf den woll'n wir uns verlassen un woll'n dat Stück wat wir noch zu leben haben, in Ruh verbringen; un wenn dat Stück zu Ende gespielt hat, denn woll'n wir unsre Wittmenschheit bitten, dat sie nich zu streng mit uns in 't Gericht geht.

¹⁾ Davon wird man dumm.

(Verbeugung gegen die Zuschauer.)

(Der Vorhang fällt.)

E n d e.

Fürst Blücher in Teterow.

Dramatischer Schwank in 1 Akt.

(Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.)

Fritz Reuter, 2 Lustspiele.

8

Personen.

Fürst Blicher. In einem grünen Oberrock und mit grüner Mütze.

Adjutant. Ebenfalls in Civilkleidern.

Gastwirth Brandt.

Dessen Frau.

Caroline Brandt, die Tochter der Weiden.

Bürgermeister der Stadt Leterow, in der Landtagsuniform.

Rathsherr Binder, General
Schuster Drath, Hauptmann
Schneider Flic, Lieutenant
Schuster Pech, Unteroffizier
Klempner Blech, Unteroffizier

} der Schützengilde.

Johann Widerrist, Stadtprotocollist.

Stropp, Chirurg.

Griepenkerl, Stadtdiener.

Jochen Ahlgrim, Kutscher aus Jvenack, in rother Jacke und gelb-
ledernen Hosen.

Ein Zug festlich gekleideter Mädchen, Schützen, Volk.

Ort der Handlung:

Das Hinterzimmer im Gasthose „zum blauen Hecht“ in Leterow.

1. Scene.

(Im Hinterzimmer des Gasthauses „zum blauen Hecht“ in Teterow. Rechts im Vordergrund steht die Schenke. Der Stadtprotocollist, Johann Widerrist, geht auf und ab und memorirt den Inhalt eines Zettels.)

Stadtprotocollist. (memorirend)

Wannhero ich, der Stadtprotocollist

Schneider Flic. (in der Uniform eines Lieutenants der Schützengilde tritt herein, geht an die Schenke und schenkt sich einen Bittern ein.)

Stadtprotocollist. (fortfahrend)

Und Steu'ramtsassistent, Carl Johann Widerrist,
Den Antrag stell' in ehelichen Sachen

Schneider Flic.

Na¹, dit's² doch, um sich scheif³ tau lachen!
Dei⁴ lihrt⁵ sich of wat ut en Kopp⁶,

1) Nun. 2) dies ist. 3) schief. 4) der. 5) lernt. 6) Kopf — auswendig.

Un uns¹ Burmeiste¹ un Zichurjus² Stropp
Un wat uns³ General is bi dei Schüttengil³,
Dei lihren All, wat't Lüg⁴ man hollen⁵ will.
Un Allens üm⁶ den ollen⁷ Blüchert! (ab)

Stadtprotocollist. (fortfahrend)

Den Antrag stell' in ehelichen Sachen,
Geliebter Herr, so seid versichert

Schuster Drath. (in der Uniform eines Hauptmanns der
Schützengilde tritt ein, geht an die Schenke und schenkt sich eben-
falls einen Bittern ein.)

Gun Mornn,⁸ gun Mornn, Herr Stadtprotocollist!

Stadtprotocollist. (fortfahrend)

Daß — Mornn! Mornn! — es meine Absicht ist,
Eu'r theures Kind glücklich zu machen.

Schuster Drath.

Oh Brandt, dei ward noch rein verrückt:
Wenn Ein⁹ verlangt en lütten Schluß¹⁰,
Denn ward hei in dei Achtestum¹¹ herinne¹² schickt;
Dei vöddelst¹³ Stum, dei hett hei schlaten¹⁴,
Dat em doa¹⁵ Keine¹⁶ 'rinne spuck',
Doa ward kein Deuwel 'rinne laten¹⁷
Un Allens üm den ollen Blüchert! (ab)

¹) Bürgermeister. ²) Chirurg. ³) Schützengilde. ⁴) Zeug. ⁵) halten.
⁶) um. ⁷) alten. ⁸) Guten Morgen. ⁹) Einer, Jemand. ¹⁰) kleinen
Schluß, Schnaps. ¹¹) Hinterstube. ¹²) hinein. ¹³) vordere, vorderste.
¹⁴) geschlossen. ¹⁵) da. ¹⁶) Keiner. ¹⁷) hinein gelassen.

Stadtprotocollist. (fortfahrend)

Geliebter Herr, so seid versichert,
Daß fest es meine Absicht ist,
Eu'r theures Kind glücklich zu machen,
Ich nämlich, als Stadtprotocollist.
Oh, laßt der Blumen holde Festgewinde
Eu'r theures Haupt mit Lieb' umkränzen,
Gebt mir die Tochter heut' zum Angebinde,
Denn meine Liebe kennet keine Grenzen!

(spricht)

Dies legt' is schön, dies is mir gut geraden¹.
Das Erst, das is so „edictaliter geladen“.
Na, schadt ihm nich! — Dies weiß ich prick²;
Wenn ich das Andre auch so wüßt!
Ach Gott, wo Schad, dat in min Jugend id
Nich in dei Schaul³ mehr lihren müßt!
Ich wär ein Stück von Dichter worrn⁴!

2. Scene.

Der Vorige. Chirurg Stropp. (hastig eintretend)

Stropp.

Gun Mornn, Carl! — Wo geht's Dich, Carl? — Gun
Mornn!

¹) gerathen. ²) gewiß, bestimmt, ganz genau. ³) Schule. ⁴) ge-
worden.

Stadtprotocollist.

Ich dank' Dich, Stropp. Ich lern' mich, Stropp.
Ich hab' en schlecht behöllern Kopp¹

Stropp.

Wo² is't mit Dich? Kann ich Dich gratuliren?
Oder muß ich leider controliren³?

Stadtprotocollist.

Noch nichts nich, Stropp.
Ich hab' en schlecht behöllern Kopp,
Ich muß't mich noch auswendig lihren.
Noch hab' ich's nich zu thun gewagt,
Noch hab' ich es nich aufgesagt.

Stropp.

Wo geht es denn? Ich mein, wo's heißt,
Sag doch mal her, was Du von⁴ weißt!

Stadtprotocollist.

Das Erste is man schlecht, das is man ganz gewöhnlich;
Am Schluß is't gut; da werd' ich mehr persönlich,
Da red' ich meinen Schwiegervater an
Un zeige, was die Dichtkunst kann:
Oh, laßt der Blumen holde Festgewinde
Eu'r.theures Haupt mit Lieb' umkränzen,
Gebt mir die Tochter heut zum Angebinde
Denn meine Liebe kennet keine Grenzen!

¹) einen schlecht behaltenden Kopf=schlechtes Gedächtniß. ²) Wie.
³) condoliren. ⁴) davon.

Stropp.

Ja, das is wahr, Carl Widerist,
Schön is't! Dar's wahr. Schön is't!
Un wenn ich wär der olle Brandt,
Was nun Dein Schwiegervater ist, —
Das heißt: jetzt is er es noch nich —
Dann gäb' ich Dich Carlinens Hand,
Blos man von wegen das Gedicht¹.

Stadtprotocollist.

Oh, wo? Von dessentwegen nicht!
Doch wahr is't, dichten kann ich, Stropp. —
Ich sag' das nich aus Eigenlob —
Mich gießt es manchmal ornlich² über,
Ich krieg's als mit'en³ Dichtungsfieber.

Stropp.

Un denn geht's los, Carl! Denn geht's los!

Stadtprotocollist.

Ja, denn geht's los! — Doch eins is blos,
Was bei mir eine Schwachheit ist —
Sonst blieb ich nicht Protocollist —
Ich sag' das nicht aus Eigenlob, Stropp —
Ich hab' en schlecht behöllern Kopp, Stropp.
Un nu soll ich zwei Stück auffagen!
Das ein, das weiß ich zwarsten woll,

¹) Nur des Gedichtes wegen. ²) ordentlich. ³) wie mit einem.

Doch was ich Blücherten aussagen soll,
Das will nich 'rinner¹ in den Kopp, Stropp,
Das liegt mich noch wie Blei im Magen.

Stropp.

Grad' wie bei mich! Willst Du mir glosen² —
Ich will mich zwarsten selbst nich loben —
Mich wird das Lernen sonst nich schwer —
Du weißt woll noch von'n Canter³ her —
Heut' fehlt mich die Behaltungskraft. —
Du weißt, ich soll vor unsre Bürgerschaft
Dü Blücherten perhorresciren. —
Und so geht's, wie es scheint, uns allen Bieren;
Den Burgemeister auch — ich muß⁴ heut' barbiren⁵ —
Da lernt er sich, dat't man so raucht.
Un was oll Binder is, as Schüttengeneral,
Der geht hier vorne immer auf un dal⁶
Un hat zwei Dosen Schnupptobak schon aufgebraucht
Un reibt sich ümmer vor die Stirn
Von weg'n Eröffnung von's Gehirn.

Stadtprotocollist.

Dü Binder wird da nich mit⁷ fertig.

Stropp.

Un Blüchert is gleich gegenwärtig.

¹) hinein. ²) glauben. ³) Cantor, Lehrer. ⁴) ihn. ⁵) barbieren.
⁶) ab. ⁷) nicht damit.

Stadtprotocollist.

Un Kein¹ von uns, der weiß noch was.
Das wird 'ne schön Geschicht, wird das!

Stropp.

Na, les² mich Dein's, dann les' ich mein's.

Stadtprotocollist.

Nee³, erst les' Dein's.

Stropp.

Es is ja Allens eins,
Ob Dein's, ob mein's! Indessen hör mal zu:
(holt einen Zettel heraus und lieft)

„Heil Dir! Heil Dir, o Feldmarschall!
Ganz Tetrow ist im Jubel all
Und freut sich sehr, sich heut' mit Deinem
Geliebten Antlitz zu vereinen.

Oh, tapfrer Held! das Vaterland,
Es küßt Dir dankbar Deine Hand,
Daß Du bei Deinen Heldenthaten
Nie bist in Mord und Brand gerathen.

Spann aus! Spann aus den Siegeswagen!
Oh, Vater Blücher, in den alten Tagen!
Ruh hier als Vater bei uns aus!
Dein ist hier jedes Bürgers Haus.“

Na, sag mal Carl, gefällt Dir das?

¹⁾ Keiner. ²⁾ lies. ³⁾ Nein.

Stadtprotocollist.

Oh ja! Es geht. Es ist recht gut zu Paß.
Indessen, Stropp, fehlt ihm noch das,
Was ich die höh're Dichtkunst möchte nennen,
Das Zarte, Feine, Nichtverstehenkönnen,
Das tiefe Sinnige,
Das schüchtern Innige;
Es ist nicht so recht rein und seelenvoll;
Kurzum! Es fehlt die höh're Weihe.

Stropp.

Du bist mich über, Carl, das weiß ich woll.
Na, nu kömmt Deines an die Reihe.

Stadtprotocollist. (liest)

„Dir naht mein Herz mit Zagen und mit Bittern
Und sehnt sich wieder nach dem bitteren,
Schmachvollen Loos, nach Glück und Freud,
Und hüpfst vor sel'ger Trunkenheit.“

Stropp.

Sehr gut, sehr bravo und sehr äußerst!

Stadtprotocollist.

Oh, nich doch, nich! — Ich fürchte sehr, Du schmeichelst.
(liest weiter)

„Schwer liegt es auf der Seele mir —
Oh, großer Fürst, verzeihe mir —
Wie ich hier stammelnd fast vergeh'

Vor Deines Hauptes lichtigem Schnee.
Oh, nimm der Blumen holde Festgewinde,
Nimm diese Kränze heut' zum Angebinde,
Laß Dir Dein graues Haupt mit Lieb' umkränzen,
Denn unsre Liebe kennet keine Grenzen."

Stropp.

„Umkränzen“, „Grenzen“! Nein! als wenn's en
Natürlicher Poet hätt' abgefaßt.

Stadtprotocollist.

Und's Beste ist, daß es auf Beide paßt,
Auf Blücherten und auf den ollen Brandt,
Drum hab' ich's Letzte auch auf Beide angewandt.

Stropp.

Du bist ein Schlaufopp!

Stadtprotocollist.

Nich wahr? Und ob, Stropp?
Doch paß mal auf, oll Blüchert, der kommt bald.
So'n¹ olle Helden reisen im Galopp, Stropp.
Wir müssen lernen vor² Gewalt,
Sonst sitz'n wir da mit'n diden Kopp³, Stropp.

Stropp.

Ja, Carl, wir müssen jetzt uns lernen⁴.

¹) solch'. ²) mit. ³) wissen keinen Rath. ⁴) jetzt lernen.

Stadtprotocollist.

Ich werde mich in jene Gäß' entfernen,
Dann ist ein Jeder ungestört.

Stropp.

Und nachher wird sich¹ überhört.
(Sie stellen sich jeder auf einer Seite der Vorderbühne auf und
lernen halblaut und deutlich flüsternd auswendig.)

Stropp.

Heil Dir! Heil Dir, o Feldmarschall!

Stadtprotocollist.

Dir naht mein Herz mit Zagen und mit Bittern

Stropp.

Ganz Tetrov ist im Jubel all

Stadtprotocollist.

Und sehnt sich wieder nach dem bittern

3. Scene.

(Schuster Drath, Schneider Fliß, Schuster Pech und Klempner
Blech noch hinter der Scene.)

Drath.

Ja, Barre², doa man 'rinne, linke Hand!
Doa hett³ hei hüt⁴ dei Schenk.

¹) gegenseitig. ²) Gevatter. ³) hat. ⁴) heute.

Flick.

Dau!¹ Barre Brandt!

(er tritt mit den Andern hinein)

Dei hört² hüt nich. Doa rechtschen³ in dei Eck,
Doa steht bei Bitter⁴, Barre Bleck.

Stadtprotocollist und Stropp. (zugleich)

Pst! Pst! Pst!

Drath. (wegwerfend)

Ich, hett⁵ sich wat tau⁶ Psten!

Kamt!⁷ Drinkt mal mit! Wi deiht⁸ entfahnten dösten⁹.

(holt die Flasche und schenkt ein)

Des' iersten¹⁰ vier, na, dei gifft¹¹ Du nu, Flick.

Bech.

Ne, holt¹² mal! Stoppl! Des' vier gew¹³ id!

Flick. (zu Bech)

Weinst Du, dat ich hüt nicks¹⁴ spandiren¹⁵ kann?

Bleck.

Kein'n Barm¹⁶ hier, Flick! Man ruhig, Piek!

Drath.

Piek ore¹⁷ Flick! Kam't, stört¹⁸ mal an!

¹) Du. ²) hört, ³) rechts. ⁴) Bittern-Schnaps. ⁵) hat. ⁶) zu.
⁷) kommt. ⁸) thut. ⁹) dürsten. ¹⁰) diese ersten. ¹¹) gießt, bezahlt.
¹²) wartet. ¹³) gebe. ¹⁴) nichts. ¹⁵) zum Besten geben. ¹⁶) Lärm.
¹⁷) oder. ¹⁸) stoßt.

(sie stoßen an und trinken)

Wer 7 gift¹, dat is uns ganz egal,
Doarüm man keinen Streit²! Wi kriegen fall³.

Blech.

Na, Barre, nu man gliet⁴ noch mall
(Drath schenkt wieder ein)

Pech.

Na des Bier, dei dauh⁵ id nu geben!

* Flic. (das Glas erhebend)

Hurrah! Du Blüchert, dei fall leben!

Drath. (der noch zwei Gläser eingeschenkt hat, zum Stadt-
protocollisten und zu Stropp)

Herr Stadtprotocollist! — kumm Nahme⁶ Stropp!

Stropp.

Je, Drath, dat stigt⁷ mi woll tau Kopp⁸.

Stadtprotocollist.

Herr Drath, das ist doch solche Sach⁹.

Drath. (schlägt auf seine Uniform)

Ei wat! Up unsen Jhrendag⁹

Is ihre¹⁰ all 'ne oll Trumpeet¹¹ vedrunken¹².

¹) sie giebt. ²) Streit. ³) Wir nehmen sie alle (die Schnäpse),
werden mit ihnen fertig. ⁴) gleich. ⁵) thue. ⁶) Nachbar. ⁷) steigt.
⁸) zu Kopf. ⁹) Ehrentag (Schützenfest). ¹⁰) früher. ¹¹) Trompete.
¹²) vertrunken.

Flic.

Heraus damit, und wieder eingeschunken!

Stadtprotocollist.

Dann werd' ich mir die Ehre geben.

(trinkt; Stropp ebenfalls)

Blech.

Hurrah! Du Blüchert dei soll leben!

Flic. (dem Stadtprotocollisten zuwinkend)

Un Corlin¹ Brandten of doaneben!

Stadtprotocollist.

Ich bitte Sie, um's Himmelswillen still!

Besch.

Un of dei Tetrowsch Schüttengill²!

Drath.

Un Allens, wat man leben will!

Blech.

So, Kinnings³, so! Nu möt⁴ wi werre⁵ 'rut⁶.

Du Unkel Binne⁷ fragt uns füs⁸ bei Dgen⁹ ut.

Nu kamt of¹⁰! Kamt!

Flic. (beim Hinausgehen)

Wi kamen, ja! Hurrah!

¹) Caroline. ²) Schüttengilde. ³) Kinder. ⁴) müssen. ⁵) wieder.
⁶) hinaus. ⁷) Vinder. ⁸) sonst. ⁹) Augen. ¹⁰) Jetzt kommt auch.
Frik Reuter, 2 Lustspiele. 9

Nu sünd wir braven Schützen wieder da!
(bis auf den Stadtprotocollisten und Stropp ab.)

4. Scene.

Stropp. Stadtprotocollist.

Stadtprotocollist.

Was is so'n Volk doch grob, Stropp!

Stropp.

Schön, Carl, schön, daß sie sich jetzt entfernt!

Nu wieder 'ran, nu wieder los gelernt!

(sie beginnen von Neuem zu memoriren)

Stropp.

Heil Dir! Heil Dir, oh Feldmarschall!

Stadtprotocollist.

Dir naht mein Herz mit Zagen und mit Bittern

Stropp.

Ganz Letrow ist im Jubel all

Stadtprotocollist.

Und sehnt sich wieder nach dem bittern

Stropp.

Und freut sich sehr, sich heut' mit Deinem

Stadtprotocollist.

Schmachvollen Loos, nach Glück und Freud

Stropp.

Im frohen Jubel zu vereinen

Stadtprotocollist.

Und hüpfst in sel'ger Trunkenheit

(Der Bürgermeister, in der Landtagsuniform, tritt ein und geht im Hintergrunde memorirend auf und ab.)

Bürgermeister.

Auch ich, der Bürgermeister hier

Stropp.

Oh, tapfrer Held, das Vaterland

Bürgermeister.

Die ganze Bürgerschaft mit mir

Stadtprotocollist.

Schwer liegt es auf der Seele mir

Stropp.

Es küßt Dir dankbar Deine Hand

Stadtprotocollist.

Oh, großer Fürst, verzeihe mir

Schützengeneral Binder

(ist von der andern Seite eingetreten und geht ebenso, wie der Bürgermeister im Hintergrunde der Bühne auf und ab, doch so, daß sich beide stets in der Mitte derselben begegnen.)

Und schieße mit Kanonen mang!

Bürgermeister.

Wir bringen Dir des Volkes Dank

Stropp.

Daß Du bei Deinen Heldenthaten

Bürgermeister.

Für unser Wohl und unser Weh

Stadtprotocollist.

Mit Deines Hauptes lichthem Schnee

Stropp.

Nie bist in Mord und Brand gerathen

(Jochen Ahlgrimm tritt auf und wendet sich an den Schützengeneral Binder)

Jochen Ahlgrimm.

Gun Morgen, Herr, ich bin nu¹ hier.

Schützengeneral. (fortmemorirend)

O, edler Held, ich sehe Dir

Jochen Ahlgrimm.

Ich, spaßen S' man! (zum Bürgermeister) Ich fall den offnen
Blüchert halen².

Bürgermeister.

Fahr fort auf Deiner Siegesbahn

¹) ich bin jetzt. ²) holen.

Jochen Ahlgrimm.

Fahr fort? — Já kam¹ jo eben an.

Wo? Meinen Sei, ic² hev² min Mähren³ stahlen⁴?
(zu Stropp)

Oh, Herr, ic² wull jo blos man fragen —

Já kam hüt all ut Ivenack

Stropp.

Spann aus! Spann aus den Siegeswagen

Jochen Ahlgrimm.

Na, dat is doch en annern Schnack⁵!

Wenn 't nu man wüßt, wo mit min Mähren hen⁶?

Na, ic² möt⁷ woll den Husknecht fragen. (ab)

Stropp.

Spann aus! Spann aus den Siegeswagen!

Stadtprotocollist.

Und nimm der Blumen holde Festgewinde

General.

Napoleon aus dem Land zu jagen

Bürgermeister.

Und lächle auf uns nieder linde

Stropp.

Oh, Vater Blücher, in den alten Tagen

¹) komme. ²) habe. ³) Pferde. ⁴) gestohlen. ⁵) Rede, Sprache.
⁶) wo ich meine Pferde unterbringen sollte. ⁷) muß.

Stadtprotocollist.

Gieb mir die Tochter heut' zum Angebinde

Stropp.

Und ruh' als Vater bei uns aus

Stadtprotocollist.

(wirft sein Concept auf die Erde und spricht)

Oh Gott doch, nein! Nu bin ich 'raus!
Dies is ja for den alten Brandt.

Bürgermeister.

Herr, Donnerwetter! Halten Sie den Rand'!
Hier mag der Teufel memoriren!

Stropp.

Du lernst Dich woll aus das verkehrt Gedicht?

General.

Ne, Herr Burmeiste, dit's 'ne dumm Geschicht!
Jed lihr dat nich und ward't mendag² nich lihren!

Stimme. (hinter der Scene)

Hier kumm man 'rin! Hier steiht bei Pump³!

¹) Mund. ²) mein Lebtag nicht, niemals. ³) figurlich gebraucht für die Schnapsflaschen.

5. Scene.

Die Vorigen. Stadtdiener Griepenkerl. (etwas angeheitert, im höchsten Staat, mit Blumensträußen vor dem Hut, der Brust, den Armelausschlägen und in den Stulpenstiefeln, zieht den Ivenacker Kutscher Jochen Ahlgrimm hinter sich her an die Schenke, ohne den Bürgermeister und den Schützengeneral, Rathsherr Binder, zu bemerken.)

Stadtdiener.

Sähn, segg¹! Meinst Du, id' bün so'n Lump,
Dat id' dat Kind von mine Schwiegermutter-Braure-²Schwestern
An so'nen Dag hier lat vedösten³? — —
Nee, olle Jung, denn kennst mi schlicht⁴!
Kein Deuwel hett mi hüt tau kummandiren:
Wat un' Burmeiste is, dei lihrt sich sin Gedicht,
Un Rathsherr Binne möt bei Schüttengill exiren⁵,
Un id', id' bün ein freier Mann!
Doch derowegen thu ich meine Pflicht.

(schenkt ein)

Wo heist't noch, as oll Binne spricht?

„Wir wolln uns einen appliciren.“

(trinkt mit dem Ivenacker aus; Rathsherr Binder giebt unverkennbare Zeichen der Wuth, der Bürgermeister und die beiden Andern halten ihn heimlich lachend zurück.)

Na, schadt em nich! — Un' Stadtprotocollist,

¹) Sohn, sprich! ²) Bruder. ³) verdursten. ⁴) schlecht. ⁵) exerciren.

Un sülvst¹, wat un² Burmeister is,
Dei sünd denn männigmal tau Tieden²
So wiet³, dat s⁴ knapp⁴ tau Hus noch dāsen⁵,
Un, Jochen, 's Mornns, denn heit dat blos:
„Da sünd wir sehr vergnügt gewesen.“
Geiht mi dat so, denn foahren s⁶ up mi los

Bürgermeister (in vollem Zorn)
Stadtdiener Griepenkerl, er ist besoffen!

Stadtdiener. (verblüfft)
Na, segg id⁶ nich? — Us id⁷? — Dat will id doch nich
hoffen!

General. (auf ihn einfahrend)
Sei hett sich all hüt morgen Einen tügt⁸.

Stadtdiener. (den Ivenader vorschubend)
Herr Rathsherr, nee! Id bün gehorsamst blos vergnügt,
Daß ich 'ne Freundschaft hier hab' angetroffen.
(Sowie der General auf ihn eindringt, schiebt er den Ivenader
vor)

Nee, des⁹, Herr Rathsherr, des! Was ich sagen thu,
Was meine Schwiegermutter-Bruder-Schwester is —
Na, Jochen, segg, nu antwurt¹⁰ Du!

Bürgermeister.
Er hat was in dem Kopf, das ist gewiß!

¹) selbst. ²) zu Zeiten. ³) weit. ⁴) sie kaum. ⁵) bewußtlos, ohne
Nachdenken gehen. ⁶) ich es. ⁷) Wie ich?—Ich? ⁸) gezeugt—genom-
men. ⁹) dieser. ¹⁰) antworte.

General.

Sei is jo all hüt morrn duhn¹⁾

Stadtdiener.

Oh, ih! Wo werde ich gehorsamst so was thun!
Nee, meine Herrn, nee dat is nich andern²⁾,
Drei lütte Kirsch³⁾, twei lütte Rähm⁴⁾

Bürgermeister.

Berschon' er uns mit der Nomenclatur
Von seinen Schnäpfen.

Stadtdiener.

Herr, id hew 'ne eklichte Natur,

Id steeg vemorren⁵⁾
Heruppe nah den Kirchenthorn,
Nah Blücherten gehorsamst uttauseihn;
Dat is mi schaten⁶⁾ in dei Bein,
Un doavon bün id schwindlich worrn.

Bürgermeister.

Er sollt auf seinem Posten sein.

Stadtdiener. (die Hand an dem Hut)

Ich thät Hochihnen hier gehorsamst suchen,
Un darum käm ich hier herein,
Un wollt' gehorsamst Anzeig' machen,

¹⁾ betrunken. ²⁾ gelinderer Ausdruck für: nicht wahr. ³⁾ Kirschen.
⁴⁾ Kümmel. ⁵⁾ stieg heute morgen. ⁶⁾ geschossen, gefahren.

Mit Blücherten is das noch Kuchen,
Dei is noch nahrens¹ nich tau sehn.

Bürgermeister.

Hinaus mit ihm! Und thu er seine Pflicht!

General.

Dei Kerl, dei maht uns rein tau Nahren².
Dei schnack't taulezt uns noch ganz dumm.

Stadtdiener.

Oh nee, Herr Rathsherr, nee! dat werd' ich nich;
Doch wat dei Wünsch nich is, kann hei noch warren³. —
So, Jochen Ahlgrimm, Sähn, nu kumm!
Zeig den Revers und mache Dein Honnür⁴!

Bürgermeister.

Hinaus mit ihm, Hallunkel! Da 's die Thür!

Stadtdiener.

So nich verfehlen. — Nichts zu befehlen? — Mich empfehlen.
(mit dem Ivenacker ab)

Bürgermeister.

Der Kerl, der wird von Tag zu Tag verrückter,
Zu seinem Posten immer ungeschickter;
Er ist beinah zu nichts zu brauchen.

Stadtprotocollist.

Herr Regens⁵, werden gütigst mir verzeihn.
Auf Eins, da ist er schlimm, nämlich auf's Rauchen.

¹) nirgend. ²) Narren. ³) werden. ⁴) Honneur. ⁵) von regens =
der Regierende.

General.

Ja, dat is woah, up't Koken deiht hei seihn.
(Es wird an die Thür geklopft.)

Bürgermeister.

Schon wieder Störung? 's ist zu toll! Herein!

Stadtdiener.

(mit einer brennenden Cigarre im Munde)

Gehorsamst um Entschuldigung, um die nochmalige
Verbrießlichkeit; denn diese brennende Zichalige¹,
Die nehm ich eben ab dem Schuster Drath.
Hüt rokt² gehorsamst Allens up bei Strat³.

General.

Dat seihn wi jo, Hei⁴ rokt jo of.

Stadtdiener.

Herr Rathsherr, dat's nich minen Kof,
Dat is gehorsamst Drathen sien,
Ja dauh⁵ man so un holl f in Schmol⁶,
Dat sei gehorsamst Filer man süll behollen,
Dat wier ja möglich⁷, un dat künn jo sien⁸,
Daß wir sie brennend noch ad acta legen wollen.

Bürgermeister.

So eine Narrheit ist kaum zu begreifen!
Wenn er was greifen will, denn greif' er Pfeifen!

¹) Cigarre. ²) raucht. ³) Straße. ⁴) Er. ⁵) thun. ⁶) halte sie
im Gange. ⁷) möglich. ⁸) sein.

General.

Wenn't möglich is, mit sülwernen Beschlag.

Stadtdiener.

Je, ja! Je, ja! Dei Dart is roa¹.
Nee, mine Herrn, dei Tieden sünd tau schlicht,
Doa grippt² 'n 'rium dat ganze Joah³,
Un wenn 'n denn mal so'n oll'n Entspecter kriegt

Bürgermeister. (steht nach der Uhr)

Halt er sein Maul! — Die Uhr ist Zehn;
Herr Rathsherr, 's ist die höchste Zeit,
Wir müssen nach dem Rathhaus gehn.
Die Schützengild' ist doch bereit? (geht ab)

General. (folgend)

Ich woll, Herr Bürgermeister, sehr!
Sie steht 'ne Stunde schon, bei'm Fuß 't Gewehr. (ab)

Stadtdiener. (heimlich zu Stropp)

Stropp! Barre Stropp! Oh up ein Wurt⁴!
Kumm mit mi nah⁵ den ollen Kurt,
Doa sitt⁶ dei ganze Schüttengill
Un drinkt, wat't Tüg man hollen will,
Doa geiht Di dat ganz hell'schen⁷ her,
Groat⁸ as bi ornlich Militair:
Dat was doa all in'n vullen Gang',

¹) Die Art (Sorte) ist rar (selten.) ²) greift. ³) Jahr. ⁴) Wort.
⁵) nach, zu. ⁶) sitzt. ⁷) hübsch, sehr. ⁸) grade.

Sei schuppsten¹ sich all hen un her,
Un Leutnant Flic un Leutnant Lang',
Dei höll'n sich ehre Fust² all unn're Näsen³.
Kumm mit! Dat kann pläfirlich wesen⁴,
Un mäglich ward't en richt'ge Demolei⁵,
Un 't ward profitlich vör uns Zwei,
För Di, als Docter, un för mi, als Polezei.

Stropp. (zum Stadtdiener)

Ja, ja, ich komm. (zum Stadtprotocollisten) Na, Carl, denn
lern' Dich fleißig!
Verlaß Dich ganz auf mich, denn Meins, das weiß ich.
(mit dem Stadtdiener ab.)

6. Scene.

Stadtprotocollist. (allein) (später) **Caroline Brandt.** (dann)
Madame Brandt.

Gottlob! Verschwunden ist nun jede Störung,
Es hat sich Allens jetzt entfernt;
Nu wieder Blücherten gelernt,
Un dann 'ne kurze Ueberhörung! —
Ach, wär' ich eins doch nur erst los!
Hätt' ich doch meinen Schwiegervater blos
Hier auf der Stell' jetzt gegenwärtig,
Mit Blücherten, da würd' ich dann woll fertig!
Mit meines Schwiegervaters Jawort in der Tasche

¹) stießen. ²) Faust. ³) Nase. ⁴) sein. ⁵) Schlägerei, entstanden aus démôlé.

Und in dem Leibe eine Flasche
Von seinem alten Malaga,
Da wollt' ich bloß, oll Blüchert wär' schon da.
Es sollt' ihn durch die Seele schütterern,
Er sollte sehn, daß ich ein Dichter bin,
So stellt' ich mir denn vor ihn hin:

(deklamirt mit höchstem Pathos und keckstem Ausdruck)

„Dir naht mein Herz mit Zagen und mit Bittern“ . . . !

Caroline Brandt

(tritt eilig und besorgt zu ihm; sie hat ein weißes Kleid über dem Arm).

Mein Gott doch, Carl, was ist hier los?

Stadtprotocollist.

Oh nichts, Carline, nichts. Ich deklamire bloß
Den alten Blüchert sein Gedicht.

Caroline.

Nichts weiter? Nun, dann Gott sei Dank!

Ich glaubte schon, es gäb' hier Streit und Zank.

(geht an den Auszug einer Kommode und kramt darin).

Stadtprotocollist.

Heut' ist der Tag, der unser Urtheil spricht.

Oh, wenn Dein Vater doch erschiene!

Heut' ist der Tag, geliebte Caroline,

An welchem ich um Dich, um Deine Hand

Den Antrag stell' an Vater Brandt.

Caroline.

Ah Gott, und mir, mir fehlt mein rosa Band!

Stadtprotocollist.

Den Antrag stell'. Carlina, hörest Du?
In Versen, Engel, höre blos mal zu:

Caroline.

Ach, damit laß mich jetzt in Ruh!
Du weißt, ich soll als erste Jungfrau heut'
Den Siegerkranz dem alten Blücher reichen.
Ich habe mich so sehr dazu gefreut —
Und nun fehlt mir mein rosa seiden Band.

Stadtprotocollist.

Oh, laß das Band! Denk' an der Liebe Band!
Denk' d'ran, daß um die theure Hand
Ich heut' bei Deinem Vater werbe.

Caroline.

Ach Gott, nun hab' ich keine Schärpel!

Stadtprotocollist.

Oh, laß die Schärpel! Hör' mal mein Gedicht!

Caroline.

Die Schärpe lassen? Heute nicht
Als rosa seidne Jungfrau stehn?
Mein lieber Carl, nein, das verstehst Du nicht,
Verstehst Du nicht und wirst's auch nie verstehn! (ab)

Stadtprotocollist. (allein)

Da geht sie hin in ihrer Schönheit Schuhen!

Sie sucht in Kasten und in Truhen
Nach einem Puz, nach einer Narrethei;
Der Ernst des Lebens ist ihr einerlei.
Da geht sie hin! Oh, mit den Weibern!
Wie sagt doch Schiller in den Räubern: . . . :

Madame Brandt. (eilig eintretend)

Gun Morren ok! Na, ok all in dei Bein¹?

Stadtprotocollist.

Ja, theure Mutter von Carlinen,
Heut' endlich ist der ernste Tag erschienen

Madame Brandt.

(wischt mit der Küchenschürze die Tische und Stühle ab)
Na, Gott sei Dank, dei vöddelst² Stuw is rein,
Un Brandt, dei lett doa Keinen 'rinne,
Bör'n Rathhus steiht dei Schüttengill,
Hei kann nu kamen, wenn³ hei will.

Stadtprotocollist.

Ich wag' heut' viel. Ob ich gewinne,
Es liegt in dunkler Zukunft Schoß.
Sie, theure Frau, bestimmen heut' mein Loos.

Madame Brandt.

Nu möt⁴ ic⁵ nah bei Käf⁵ herinne,
Wenn ic⁵ nich doa bin, is der Deuwel los.

¹) auf den Beinen? ²) vordere. ³) wann. ⁴) muß. ⁵) Küche.

Stadtprotocollist.

Ich wag' es heut', verehrte Madam Brandt,
Zu frei'n um Ihrer Tochter Hand.
Ich wende mich an Sie, verehrte Frau

Madame Brandt.

Oh, doa is hüt kein Lied nich tau!¹

Stadtprotocollist.

Erlauben Sie, daß ich die Verse sage,
Die ich im tiefsten Herzen trage: (deklamirt)
„Wannhero ich, der Stadtprotocollist
Und Steu'ramtsassistent, Carl Johann Widerrist

Madame Brandt.

Wenn 't' blos nich nah bei Käf 'rin müßt!

Stadtprotocollist.

„Den Antrag stell

Madame Brandt.

Dat hett noch Lied;
Nu möt id' nah dat Frühstück seihn,
Dat doa kein Unglück mit geschüht². (ab)

Stadtprotocollist. (allein)

Oh, wo erbärmlich und wo klein

¹) keine Zeit dazu. ²) geschieht.

Friß Reuter, 2 Lustspiele.

Ist der Gesichtspunkt einer Gastwirthsfrau!
Derweilen ich der Liebe Tempel bau',
Um ihre Tochter dort als Göttin zu verehren,
Beeilt sie sich mit Pfann' und Kessel zu verkehren,
Zu sorgen für des Magens Futter,
Für Fleisch und Brod und Käf' und Butter.
Die größte Prosa auf der Erden,
Das ist und bleibt 'ne Schwiegermutter! —
Und doch, — um hier nicht ungerecht zu werden —
Hat so 'ne Schwiegermutter auch recht gute Seiten;
Hat auch das Herz Befriedigung gefunden,
So fürcht' ich doch, es kommen einmal Stunden,
Es kommen einmal Magenzeiten.
Wie sagt doch Goethe noch?

Gastwirth Brandt. (tritt singend ein)

Tanzboden hat 'en Loch, hat 'en Loch,
Das ist sehr schlimm!

(spricht)

Carline hett ehr Schläuf¹ nu üm;
Dei Dllsch² is mit dat Frühstück prat³;
Dei ganze Stadt, dei is in Staat;
Bör'n Rathhus steiht dei Schüttengill,
Un wenn oll Blüchert kamen will,
Denn kann hei kamen, wenn hei will.

Stadtprotocollist.

„Wannhero ich, der Stadtprotocollist“

1) Schleife. 2) Alte. 3) fertig.

Gastwirth Brandt.

Ach, Sei behür'n¹ sich woll hir Ehr Gedicht?

Stadtprotocollist.

O theurer Herr, dies grade nicht.

„Wannhero ich, der Stadtprotocollist

Und Steu'ramtsassistent, Carl Johann Widerrist

Den Antrag stell' in ehelichen Sachen

Gastwirth Brandt.

Wo ward dei olle Blüchert lachen!

Sei fall jo sin en ollen spaß'gen Mann.

Dat dauhn² Sei man, dat segg'n S' em man! (ab)

Stadtprotocollist (allein)

„Dat segg'n S' em man?“ Wem soll ich 's sagen?

Wem anders sag' ich es, als Dir?

Dies ist doch grad', um zu verzagen!

Wie sagt noch Rozebue? „Wie? Bün ich hier

Unter Tigern, unter Affen?

Welchen Plan hat Gott mit mir?

Und wozu bün ich erschaffen?“

Des Menschenhaffes und der Neue Pein,

Kann das der Lohn für meine Treue sein?

Mit meiner Liebe steh' ich hier allein;

Ein Jedermann versteht mich miß,

Und was mein Schwiegervater is,

Der geht mit seinen leichten Scherzen

¹) verhören. ²) thun.

Vorbei an meines Herzens Schmerzen;
Mama, statt an der holden Liebe Triebent,
Wird ihren Witz an Kohl und Rüben üben;
Und sie, für die in neuen Sonnen-Wonnen
Ich heute noch in hoher Gluth entbronnen,
Die mir gleich feur'gen Saft der Neben,
Könnst' eben neues Leben geben,
Die wird heut' meine Leiden meiden,
Sich froh in rosa Seiden kleiden
Und sich an andern Freuden weiden,
Die, ach, vielleicht uns beide ewig scheiden!
Komm, holde Liebe, komm!

7. Scene.

Gastwirth Brandt. Fürst Blücher (mit einer brennenden,
kurzen Meerchaumpfeife). Sein Adjutant.

Brandt. (vorausgehend im Eintreten)

Man hir herinner!

Adjutant.

Warum denn in das Hinterzimmer?

Brandt.

Ne, mine Herrn, dat nehm'n S' mi nich för äwel¹,
Wenn Jederein mit sine dree'gen Stäwel²
Un mit sin Piep Toback doa vörn herinne tappst

¹) übel. ²) Stiefel.

Un doa as süs¹ herümme schnapst,
Denn wier't vebi² mit Keindlichkeit³
Un mit dei ganze Festlichkeit.

Blücher.

Ja, aber, oller Freund, id' bün

Brandt.

Sei mägen⁴ Oberföste⁵ sin,
Dat scheert mi nich, dat is mi ganz egal,
(aus der Thür rufend)

Oh, Fru, oh bring' doch mal

8. Scene.

Stadtdiener Griepenkierrl stürzt in's Zimmer, gefolgt von dem
Ivenacker Kutscher und Madame Brandt.

Stadtdiener. (auf Blücher losfahrend)

Hir is 'e hir! Hir is dei Kuntravenienz⁶!
Her mit dei Piep! Her möt s', un wenn s'
Mit Gold beschlagen wier.
Ja bün von wegen't Koken hir!

Adjutant. (dazwischen springend)

Kerrl, ist er rein verrückt?

Stadtdiener.

Wat willen Sei?

¹) wie sonst. ²) wär's vorbei. ³) Keindlichkeit. ⁴) mögen.
⁵) Oberförster. ⁶) Contravenienz.

Mit Sei hew id hir nicks tau schaffen.
Ja bün hir so as Poleyzei,
Sei hebb'n mi nicks nich tau befehlen.

(zu Blücher)

Wat? Hir so in dei Stadt herin tau paffen¹?
Hir in dei Stadt herin tau schmölen²?
Up apen³ öffentliche Strat?
Dat süll mi noch gehorsamst fehlen!
Her mit dei Piep! Ja bün hir Magistrat!

Blücher.

Man still, mein Sohn! Man ruhig, Kind!
Wenn id mir hier verjangen haben duh,
Denn will id mir nich opponiren,
Denn nehmt dat Ding un laßt mich nu in Ruh.
(Giebt die Pfeife an den Stadtdiener, der sich damit entfernt)

(zum Wirth)

Wo heißt das Nest, wo wir hier sünd?

Brandt.

Herr Oberföste, seihn S' nach Ehren Würen⁴!
Sei sünd bi uns in Teterow.

Blücher.

Ach so? — In Teterow? — Je so!
Na, haben schon von Euch gehört,
Dat jeht hier manchesmal en Bitschen sehr verkehrt.

¹) stark rauchen. ²) den Rauch fortwährend aufsteigen lassen.
³) offener. ⁴) Ihren Worten.

Brandt. (aufgebracht)

Herr meinen Sei den Häkt¹? Herr, meinen Sei den Soot²?
Dat weit denn doch bei Schwerenoth!
Dat is doch üm bei Pest tau kriegen³!

(zum Stadtprotocollisten)

Herr Widerrist, id raup⁴ Sei hir tum Tügen⁵,
Dei Herr hett Redensoarten makt!

(zu seiner Frau)

För den'n ward hir kein Frühstück fakt⁶!

Adjutant.

Herr, sind Sie unflug? — Wissen Sie,
Mit wem Sie reden? — Wer das ist?

Brandt.

Ich wat! As wenn ik dat nich wüßt!
En ollen Oberföste is 't,
Dei is all oft hir weest⁷ bi mi
Un ümme⁸ makt hei Stänkerie⁹.

Blücher. (lächelnd)

Na, na! Wir wissen 't schon!
Man ruhig, mein Sohn!

Brandt.

Ich wat! Ich bün hier Börge¹⁰, bün kein Sohn! —
Bün id en Sohn, Herr Widerrist?

¹) Hecht. ²) Brunnen (offener). ³) bekommen. ⁴) rufe. ⁵) Zeugen.
⁶) gelocht. ⁷) gewesen. ⁸) immer. ⁹) Zank, Streit. ¹⁰) Bürger.

Stadtprotocollist.

Erlauben Sie, Sie sind ein Mann,
Der, wenn er will, schon Schwiegervater ist,
Wie ich das leicht beweisen kann.

(deklamirt)

„Wannhero ich, der Stadtprotocollist

Brandt.

Nu fängt bei an tau dekliniren!¹⁾
So täuben²⁾ S' doch, bet Blüchert is tau Stähr³⁾!

Blücher. (zum Adjutanten)

Mir würd' die Sache amüßren,
Wenn ich man blos nich hungrig wär.

(zu dem Ivenacker)

Du, Du! — Mein Sohn! — Du mit der rothen Jack!
Bist Du vielleicht aus Ivenack?

Jochen Ahlgrimm.

Ja, Herr! — Ich bün hir as Relais⁴⁾
Un sall den ollen Blüchert führen⁵⁾.

Blücher.

Na denn, mein Sohn, denn duh Dich rühren,
Un bring mich aus dit Demelée⁶⁾,
Denn mach' Dich Allens rasch zu Schick,
Denn sieh, der Blücher, dat bin ich.

(der Kutscher ab)

1) deklamiren. 2) warten. 3) Stelle. 4) Relais = Vorgespann.
5) fahren. 6) Verwicklung.

Brandt. (verblüfft)

Wat? Sei, oll Blüchert? — Na, dat wier en Stück!

Frau Brandt. (ebenso)

Wat? Wat? — Oll Blüchert wieren Sei?

Brandt.

Dat kümmt von dei verfluchte Polezei!

Stadtprotocollist.

O Gott! Ich thät schon so was wittern.

(deklamirend auf Blücher losgehend)

„Dir naht mein Herz mit Zagen und mit Zittern

Blücher.

Na, laßt man sin! — Is All schon jut.

Brandt.

Fru, id foahr ut dei Hut¹!

Dat mi dat möt in minen Huf² passiren!

Fru, holl em wiß³, dei Gill sall glik marschiren³ —

Legg Di up't Schnacken un up't Birren⁴ —

Sei sälen⁵ glik dei Klocken lürren⁶ —

Fru, leiwie Fru, id birr⁷ Di blos:

Fru, holl em wiß, lat em nich los!

Fru, holl em wiß! Ich hal den Magistrat.

Süh so, doa hebb'n wi den Salat!

(stürzt ab)

¹) fahre aus der Haut. ²) halte ihn fest. ³) marschiren. ⁴) lege Dich auf's Keden und auf's Bitten. ⁵) sollen. ⁶) Klocken läuten. ⁷) bitte.

Blücher. (zum Adjutanten)

Dit wird hier wirklich bunt nachjade.

Frau Brandt.

Oh, Gnade! Herr Fürstmarschall, Gnade!
För mi, för minen Mann un för min Rinne!¹⁾
Oh, kamen S' nah bei vöddelst Stuw herinne,
Oh, kamen S' rin, Herr Excellenzen!

Blücher.

Jh, laßt man sin, laßt doch man sin!
Wat soll dat oll Herumscherwenzen?
Meint Jhr, dat ick en Menschenfresser bün?
(Hinter der Scene: Glockenläuten, Schießen, Hurrahrufen.)

Stadtprotocollist. (deklamirend)

„Dir naht mein Herz mit Zagen und mit Bittern
Und sehnt sich wieder nach dem bittern

Blücher. (die Hand auf seine Achseln legend)

Na, hör', mein Jung', da hast Du recht:
So'n richt'ger Bitterer wär' nicht schlecht.
Mich is ganz wabblig all im Magen,
Jck kann dat Schwaltern nich verdragen.

¹⁾ Kinder.

9. Scene.

Ein Zug junger, weiß und rosa gekleideter Mädchen, mit Kränzen im Haar, treten paarweise auf; ihnen folgt **Caroline Brandt** mit einem seidnen Kissen, auf welchem **Blüchers** Meerschampfe liegt; zur Rechten geht ihr der **Bürgermeister**, zur Linken der **Schützengeneral Rathsherr Binder**.

Blücher. (zum Adjutanten)

Na, dat wird wirklich nüdlich heute!
Was Umständ' machen sich die Leute!

Adjutant.

Wenn Eu'r Durchlaucht befehlen, so . . . :

Blücher.

Dat hilft uns nichts, wir sünd in Teterow.
(Die eine Hälfte des Zuges hat sich rechts, die andere links aufgestellt und hat dadurch **Caroline Brandt** Platz gemacht, die mit dem **Bürgermeister** und dem **Schützengeneral** an **Blücher** herantritt. Im Hintergrunde Mitglieder der **Schützengunst** und **Volk**, unter welchem **Chirurg Stropp**. Ganz zuletzt **Griepenkerrl** von zwei **Schützen** beim **Kragen** gepackt.)

Bürgermeister. (etwas vortretend)

Durchlauchtigster, Du Sieger vieler Schlachten!
Dies ist 'ne ekllicte Geschicht!
Nimm's nicht vor übel, denn wir dachten,
Erhabenster, Du wärst das nicht. —
Oh, Teterow, Du mußt Dich schämen! —

Wir wollten festlich Dich begrüßen
Mit Ehrenpforten und Kanonenschüssen
Und müssen Dir die Pfeif' abnehmen!
Nicht wahr, o Held, Du hast verziehn?
Du wirst dem Magistrat nicht zürnen.
Sieh rings um Dich gesenkte Stirnen,
Die holde Jungfrau auf den Knie'n,
(Caroline fällt auf die Kniee)

In Wehmuth aufgelöset ganz!
Nicht Dir in Deinen Siegerkranz
Auch noch der Großmuth edlen Ruhm.
Nimm Dein erhab'nes Eigenthum,
Geh' gnädig mit uns in's Gericht! —
Es ist 'ne eklichte Geschicht! —
Doch jenem argen Bösewicht,
O Held, nur keine Gnade nicht!
Auf! Tetrows Bürger, auf! Man greife
Ihn, den die Hölle ausgespie'n,
Man faß' den Bösewicht und schleife
Ihn her zu des Erhab'nen Knie'n,
An dem er sich vergriffen hat!
Hieher, zu der unschuld'gen Pfeife,
Der stummen Zeugin seiner That!
(Die beiden Wächter des Stadtdieners schleppen ihn zu Blücher heran.)

Erster Schütze. (zum Stadtdiener)
Süh Du, Hallunt, noch gistern harrst¹ Du mi.
Dat Brühren², dat geht üm: nu hew³ ick Di!

1) hattest. 2) Brüden = Necken. 3) habe.

Zweiter Schütze.

Ja, Braure¹, ja! Dat Blatt, dat hett sich wendt².
Mi hett hei giftern of noch pändt³.

(zu Blücher, den Stadtdiener vor ihn hinstellend)

Doa is 'e, Euer Wollgeboren!

Blücher.

Ei, Leute, laßt mich ungeschoren!

Stadtdiener.

Herr, Gnad'! Herr, Gnad' in'n Himmelsthron!

Ich bün ganz weg, ich bün ganz hen!

Ich hew 'ne Fru un säben lütt Familien⁴

Blücher.

Beruhig' Dich doch nur, mein Sohn!

Stadtdiener.

Oh, laten S' bitmal man so schliefen⁵!

Ich will mendag⁶ of nich mihr Piepen griepen.

Erster Schütze.

Nu roah⁷!

Zweiter Schütze.

Ja, wat hei lütting⁸ is!

¹) Bruder, ²) gewendet, gefehrt. ³) gepfändet. ⁴) sieben kleine Familien (Kinder). ⁵) laufen, gehen, ⁶) mein Lebtag. ⁷) weine. ⁸) Klein.

Blücher.

Wat soll dat sind? Jeht man nach Haus!
Ich kümmer mir och nich die Laus
Um die oll dämlich Kökerbüß.
Ich hab' jerocht; dat is jewiß;
Der Mann, der hat ganz recht jehabt,
Als er die Pfeif' mir wegjeschnappt. —
Dat is nu einmal doch jeschehn. —
Nu laßt den armen Deuwel jehn!
So, so, mein Sohn, nu jeh man weck!
Da, hast en Dahler for den Schreck.

(Stadtdiener zieht sich zurück)

Bürgermeister.

Wenn Du einst dieses Tags gedenken wirst,
Großmüth'ger Held, erhab'ner Fürst

Blücher.

Ei wat, so laßt mich nu in Ruh!
Ich bün kein Held, ich bün der olle Blüchert,
Un wenn ich mal wat duhen duh,
Wat mit de Polezei sich nich verdrägt,
Denn jlobt mir zu, denn seid versichert,
Daß mich denn och 't Jewissen schlägt;
Ich jeh' denn meine Straf och willig.
Wat Genen recht is, is den Andern billig.
Jhr habt dat Ding mich abjeluchst;
Der olle Schmurjel is verfuchst.

(wird die noch immer auf den Knien liegende Caroline Brandt
gewart; zu ihr)

Du lieber Gott! Laßt doch man sind!
Scharmantste, steh' man uf, mein Kind!
Ja bün ganz zahm, id' duh nich' beißen;
Wat soll dat olle Rutschen heißen?
Na, komm man her; jieb mich die Hand!
(hebt sie vom Boden)
Wo heißt Du denn?

Caroline.

Caroline Brandt,

Mein Vater ist der Gastwirth hier.

Blücher. (sie freundlich ansehend)

So, so? — Nu jieb mich och 'en Kuß.
Der olle Blüchert weesß, wo 't muß.
(küßt sie mit einer gewissen Väterlichkeit)

Bürgermeister.

Oh, diese Ehre ist zu groß!

Stadtprotocollist. (deklamirend vortretend)

„Dir naht mein Herz mit Zagen und mit Zittern

Blücher.

Du lieber Gott, so laßt doch blos!

Caroline.

Herr Blüchert, dies 's das Festgedicht.

Blücher.

Na, denn man zu! Denn hilfst dat nicht!
Na, denn, mein Sohn, denn leg' man los!

Stadtprotocollist. (fortfahrend)

„Und sehnt sich wieder nach dem bitterm,
Schmachvollen Loos, nach Glück und Freud'
Und hüpf't in sel'ger Trunkenheit.

Schwer liegt es auf der Seele mir —
Oh, großer Fürst, verzeihe mir —
Wie ich hier stammelnd fast vergeh'
Vor Deines Hauptes lichtigem Schnee.

Oh, laß der Blumen holde Festgewinde
Dein graues Haupt mit Lieb' umkränzen,
Gieb mir die Tochter heut' zum Angebinde
Lieb' umkränzen — Tochter — Angebinde —

Blücher. (lachend)

Wat? Meine Tochter? — Hab' ja keine.

Stropp. (vortretend)

Eu'r Edelgeborn, er meinet Brandten seine.
Sie werden gütigst ihm verzeihn,
Er kam in's falsch' Gedicht hinein.

(zum Stadtprotocollisten)

O Carl, wo kannst Du so woll sein!

Blücher. (zum alten Brandt)

Ah so? Herr Wirth, dann jilt dat Jhnen?

Stropp.

Eu'r Edelgeborn zu bedienen,
Er is in Liebe zu Carlinen,

Un sich man bloß verwechselfn that er.
Dit is an seinen Schwiegervater.

Blücher. (zum alten Brandt)

Na, oller Freund, wie is denn dat?
Wollt Ihr den Mann als Schwiegersohn Euch wählen?

Brandt.

Hochwürden dörrben¹ bloß befehlen. —
Hei is en Mann hir bi dei Stadt —
Un wenn hei't of nich wier, id mit min Fru un Kind
Un mit min ganzes Husgejind,
Wi stahn² tau Ehr Dispensatschon.
Wenn Sei't för gaud inseihen dauhn³,
Denn kann hei gliek min Dochte⁴ kriegen;
Sei kån'n⁵ uns Alltausam vefriegem⁶.

Frau Brandt.

Za, ümme tau⁷ vör minentwegen!
Ja sütkvst⁸ in minen ollen Tagen

Blücher.

Ihr Beid' seid also nicht entzogen.
Doch müssen wir Carlina fragen,
Denn sie ist doch die Hauptperson.
(zum Stadtprotocollisten)
Tritt mal en Bitschen näher, Sohn!

¹) dürfen. ²) stehen. ³) sich gut (einsehen thun) befinden. ⁴) Tochter.
⁵) können. ⁶) verheirathen. ⁷) immer zu. ⁸) selbst.

(zu Caroline, sie unter's Kinn fassend)

Na, sag' mal: willst Du diesen nehmen? —

Na? — Na? — Du brauchst Dich nicht zu schämen;

Werd' man nich roth! — Dat kenn'n wir schon —

Na, antwort' doch, mein Kindchen!

Caroline.

Ja.

Blücher.

Denn is't jo richtig, Kinder. Da!

(fügt die Hände der Brautleute zusammen)

Un dat Ihr mögt recht glücklich sein!

(die Brautleute umarmen sich)

Mich jebt nu mal ein Gläskent Wein.

Brandt.

Fru! Fixing¹, Fru, den ollen Malaga!

(Frau Brandt holt Wein und schenkt während des Folgenden schnell Gläser voll.)

Bürgermeister. (tritt deklamirend vor)

„Auch ich, der Bürgermeister hier,

Die ganze Bürgerschaft mit mir

Blücher.

Nu is't genug! Nu seid doch endlich still!

¹) rasch.

Rathsherr Binder. (ebenfalls beklamirend)

„Ich, als General der Schüttengill,
Ich bring' Dich auch des Vaterlandes Dank.
Du schossest mit Kanonen mang

Blücher.

Nee, dit wird doch zu doll nachjrad'!
Nee, bester Freund, mein bester Kamerad,
College! Still! Ja bitt' Euch All

Stropp. (sich beklamirend vordrängend)

„Heil dir! Heil dir, o Feldmarschall!

Blücher.

Na, hör' er mal, mein juter Mann,
Fängt er mich hier nu och noch an,
Denn is't mit die Jeduld vorbei;
Läßt er mich jetzt nicht ungeschoren,
Denn ruf' ich mich die Polizei.

Stadtdiener. (vortretend)

Hier bin ich, Euer Wohlgeboren.

Frau Brandt. (mit vielen Knigen Wein präsentirend)

Erlauben Sei, Sei tau kredenzen.
En Gläsken Win, Herr Excellenzen!

Brandt.

Hochwürden, langen S' dristing¹ tau.

¹) dreißt.

Blücher. (ein Glas nehmend, zu Frau Brandt)
Na, dat is recht! Ich danke, liebe Frau!
Dat is en Wort zu seiner Zeit.
Weeß Gott! Mich is bei all die Festlichkeit
So schwächlich worden in den Magen,
Dat ich en Gläsken kann verdragen.

(Frau Brandt hat umherpräsentirt)

Brandt. (sein Glas erhebend)
Hurrah! Fürst Blücher, dei soll leben!
Soll grünen¹, as dat grüne Grass!
Gott mäg² em langes Leben geben!

Alle.

Hoch, hoch! Vivat hoch!

Stadtdiener. (hat kein Glas erhalten und zieht dem alten
Brandt, als derselbe gerade trinken will, das Glas vor'm
Munde weg)

Dh, mit Belöw³! Dh, borgen S' mi Ehr Glas!
(trinkt es aus)

Hoch, hoch!

(Brandt steht verdutzt)

Blücher.
Na, Mutterchen, nu noch mal eins!
Un füllt man noch mal Jeden feins.
(es geschieht)
Ich drink dit uf dat junge Paar,

¹) soll grünen. ²) möglic. ³) Erlaubniß.

Un dat et lebe lange Jahr!
Jek drink dit uf die jute Stadt,
Die so viel lust'ge Bürger hat,
Un möge sie mit Spas und Schwänken
In Zukunft uns noch oft beschenken;
Es sei und bleib' ein lust'ger Ort! —
So, Jvenacker, nu mach' fort!

(Mit dem Adjutanten und dem Kutscher ab)

Einige.

Hurrah! dat Brutpoa¹, dat fall leben!

Andere.

Un unse Börgerschaft² doaneben!

Alle.

Un mag 't noch oft en Spas hier geben!
(Während Alle sich zum Abgang anschicken, drängt der Stadt-
diener sich mit dem leeren Glase in den Vordergrund zu
Madame Brandt)

Fru Brandten, oh, mi noch en Schlußchen³!
(sie schenkt ihm ein)

Hurrah! Dei Teterow'schen Stückchen⁴!
(während er austrinkt, fällt der Vorhang.)

¹) Brautpaar. ²) Bürgererschaft. ³) kleinen Schluß. ⁴) Stücke =
Schwänke.

Ende des 1. Bandes.



Druck von G. Neufche, Leipzig.

Stanford University Library
Stanford, California

**In order that others may use this book, please
return it as soon as possible, but not later than
the date due.**



PRINTED IN U.S.A.

Digitized by Google

